

Die Jesuiten in Köthen 1826-1848

Im Archiv der Deutschen Provinz der Jesuiten in 80539 München, Kaulbachstraße 31 a, befindet sich eine Akte mit dem Titel: „Cöthen, Mission Anhalt-Cöthen, 1817-1880“ und der Signatur: „Abt. 251, Nr. 118-230“.

Die Akte wird hier in Absprache mit dem Jesuitenarchiv vollständig wiedergegeben.

Die lateinischen und französischen Texte sind dabei ins Deutsche übersetzt.

Die Wiedergabe des Akteninhalts steht in Normalschrift. Alle Hinzufügungen sind kursiv und innerhalb des Aktentextes zusätzlich in eckige Klammern gesetzt.

Die Nummerierung der Texte entspricht dem in der Akte eingeleiteten Inhaltsverzeichnis mit Ausnahme des Textes Nr. 37, der dort nicht erfasst ist.

Der Text ist so wiedergegeben, wie er in der Akte steht, mit Abkürzungen, Interpunktion und orthographischen Fehlern. Unterstreichungen und Einfügungen in runden Klammern sind immer dem Original entnommen.

Auslassungen unleserlicher Stellen werden mit drei Punkten ... gekennzeichnet.

Bei Wörtern, deren Übersetzung unsicher ist, wird der Originaltext in der Fußnote angegeben.

Innerhalb der Aktenstücke sind die Blätter (fol. = folio) nummeriert mit Angabe der Vorderseite (r = recto) und Rückseite (v = verso).

Die Veröffentlichung der Akte geht zurück auf eine Diplomarbeit in der Fernweiterbildung Archiv an der FH Potsdam 2008.

Johannes Mertens
Esenweg 28
15827 Blankenfelde
forum@johannes-mertens.de

Inhalt

0. Bericht über die Niederlassungen in Hildesheim (1817-1823) und Cöthen (1826-1848)....	3
1. Geschichte der Cöthener Mission 1832-1835.....	8
2. Geschichte der Cöthener Mission 1835-1838.....	14
3. Geschichte der Cöthener Mission 1841-1844 und Briefe 1844.....	17
4. Geschichte der Cöthener Mission 1844-1847.....	24
5. Geschichte der Cöthener Mission 1847-1848, verfasst 1867.....	31
6. Weisungen von P. General Fortis an P. Beckx bei der Versetzung nach Cöthen 1826....	41
7. Brief von Herzog Ferdinand an P. Provinzial Drach 1828.....	44
8. Auszug aus dem Testament des Herzogs Ferdinand 1830.....	46
9. Predigt von P. Beckx bei der Beerdigung des Herzogs Ferdinand 1830.....	49
10. Brief von P. Provinzial Staudinger an den Ap. Nuntius d'Argenteau, 29. April 1831.....	56
11. Brief des Ap. Nuntius d'Argenteau an P. Provinzial Staudinger, 1. Mai 1831.....	58
12. Rechnung der Cöthener Mission 1844.....	60
13. Schenkung der Herzogin Julie für die Kirche der Cöthener Mission 1832.....	62
14. Kirchenrechnung der katholischen Kirche in Cöthen 1833-1834.....	67
15. Briefe des Bischöflichen Kommissars Ernst und von P. Devis 1839.....	81
16. Testament der Herzogin Julie 1846.....	87
17. Bericht über die Cöthener Mission, 15. Januar 1848.....	91
18. Brief des Apostolischen Vikars Valenziani an P. Devis, 30. Januar 1848.....	94
19. Brief des Apostolischen Internuntius Sacconi an P. Devis, 4. Februar 1848.....	95
20. Brief des Apostolischen Internuntius Sacconi an P. Devis, 8. Februar 1848.....	96
21. Hirtenbrief des Ap. Internuntius Sacconi an die Pfarrei Cöthen, 28. Februar 1848.....	98
22. Brief des Apostolischen Internuntius Sacconi an P. Devis, 1. März 1848.....	100
23. Brief des Apostolischen Vikars Sacconi an P. Devis, 14. März 1848.....	101
24. Brief des Apostolischen Vikars Sacconi an P. Devis, 24. März 1848.....	102
25. Brief des Apostolischen Vikars Sacconi an P. Devis, 27. März 1848.....	103
26. Brief des Apostolischen Vikars Sacconi an P. Devis, 8. April 1848.....	104
27. Brief des Apostolischen Vikars Sacconi an P. Devis, 20. April 1848.....	105
28. Brief des Apostolischen Internuntius Sacconi an P. Devis, 21. April 1848.....	107
29. Zeugnis des Apostolischen Internuntius Sacconi für P. Devis, 25. April 1848.....	108
30. Brief des Apostolischen Internuntius Sacconi an P. Devis, 11. Mai 1848.....	109
31. Brief von P. Devis an P. Souquat, 5. Februar 1848.....	110
32. Brief von P. Devis an P. Souquat, 15. März 1848.....	112
33. Brief von P. Devis an M. Hobel, 18. April 1848.....	114
34. Liste der Internatskinder seit 1833.....	115
35. Konversionen und Erstkommunionen in Cöthen 1826-1848.....	119
36. Schuldschein Dr. Schubert 1829 mit Bericht über die Vorgeschichte.....	121
37. Bericht von Pfarrer Boele an P. Devis über die Gemeinde in Cöthen 1880.....	124

0. Bericht über die Niederlassungen in Hildesheim (1817-1823) und Cöthen (1826-1848)

Abschrift.

fol. 1r

Zusatz von anderer Hand:
von P. Lüsken (?).¹

für Hochwürden P. de Weber S.J.

Kurzer Bericht über die erste Niederlassung der Ges. Jesu in Hildesheim A^o 1817

Die alte Gesells. hatte in Hildesheim die Leitung des Gymnasiums und des Priesterseminars. Die geistl. Behörde war ihr sehr gewogen. Als daher die Gesellschaft A^o 1773 von Clem. XIV. aufgehoben war, wurden unsere PP. alle in ihren respectiven Ämtern gelassen, u. wenn auch mit der Zeit Einer oder der Andre freiwillig eine Pfarrei annahm u. nach u. nach mehrere starben, deren Stellen am Gymnasio od. Seminar durch Weltgeistliche besetzt werden mußten, so ist doch immer ein Exjesuit bis zum Ableben des allerletzten (A^o 1842), Einer derselben Profectus Collegii und Praeses Seminarii gewesen. Der allerletzte und noch allein übrige Exjesuit der diese beiden Stellen im Collegio u. Seminar im Jahr 1817 bekleidete war der im Jahre 1842 (im Alter von 92 Jahren) gestorb. P. Franz Xav. Lüsken (geb. zu Paderborn 1750).

P. Lüsken hatte gehört daß in Belgien ein kleines Häufchen von Jesuiten lebten, die sich unter der Leitung des P. Fontaine (od. Fontayn) in der Nähe von Gend aufhielten. (Es mögen 5-6 PP. und etwa 15-20 Scol^{ci} und Novitii gewesen sein.) Und da er von Verlangen brannte selber wieder in die Gesells. zu treten und das Gymnasium und Seminar der Ges. zu übergeben, so beehrte und erhielt er von dem damaligen Fürstbischof zu Hild. Franz Egon v. Fürstenberg die Erlaubnis dazu, einige junge Jesuiten aus Belgien einzuladen, wovon einer sogleich die Stelle eines Prof. der Dogmatik im Seminar übernehmen sollte, und die andern sich vorbereiten möchten um die Professorstellen am Gymnasium nach und nach zu besetzen. –

Die Einladung wurde von den belgischen PP. freudig angenommen, und es begaben sich A^o 1817 nach Hild. P. Corn. van Everbroeck (der erst kürzlich aus Rusland nach Belg., seinem Vaterland, zurückgeschickt worden war) als Prof. Dogmaticu u. Superior Nostror.² u. mit ihm 6 Scholastici³ Wiere, Meganck, Loncke, de la Croix, Elaerts u. Van de Kerkhoven, etwas später kam auch P. Van der Moere, der mit den 6 Scholastik. in einer sehr armseligen Restauration wohnte u. sie leitete, da P. Van Everb. im Collegio logierte. De la Croix allein wohnte als Censor der Seminaristen im Seminar u. hatte nicht wenig von den ausgelassenen Burschen zu leiden, so daß ihm oft die drohende Faust vors Gesicht gehalten worden ist. Die Schol^{ci} besuchten die theologischen Vorlesungen im Seminar. Sie machten großes Aufsehen durch ihr eingezogenes Betragen, einfaches Leben etc., und brachten durch ihre streng katholischen Ansichten einen Prof., quondam O. S. Ben.⁴, der etwas Febronianer war, nicht selten in Verlegenheit.

¹ Der Verfasser des Berichtes kann nicht P. Lüsken sein, dessen Tod im ersten Absatz erwähnt wird. Der Verfasser spricht in der Ichform (fol. 3r) als Pfarrer von Cöthen im Jahre 1843; es muß sich daher um P. Devis handeln, der auf fol. 3v links oben mit Bleistift eine persönliche Botschaft an P. de Weber gesetzt hat, die vom 24.8.1859 datiert ist.

² Nostrorum, der Unsrigen.

³ Scholastiker (scholastici approbati) sind Mitglieder der Gesellschaft Jesu, die zwei Jahre nach dem Eintritt ins Noviziat die ersten Ordensgelübde abgelegt haben und sich im Studium befinden.

⁴ Ein ehemaliger Benediktiner.

fol. 1v

Scherzend äußerte er sich bisweilen: „Vor diesen Brabändern (so hieß man sie) muß man sich in Acht nehmen, sie sind erzkatholisch“!

Alle Schol. verlegten sich zugleich auf die deutsche Sprache, und C. Elaerts machte so große Fortschritte, daß er nach einem halben Jahr als Prof. in eine untere Classe eintreten konnte: etwa ein Jahr später trat auch C. Meganck in eine Classe; allein entbrannte der Neid unter den Eingeborenen, die nun allmählich witterten, worauf es abgesehen war, und sie machten so dringliche u. heftige Vorstellungen bei der Hannover'schen Regierung, daß Meganck vom Celsissi Principo Eppo wieder abgesetzt werden mußte.

Im Sept. 1819 wurden alle Schol^{el} Priester geweiht. P. Vandekerkhoven u. Loncke kehrten mit P. Vandermoere nach Belg. zurück als Missionäre. Die anderen arbeiteten im Beichtstuhle in Hild. – Die kleine Residenz gehörte nach Belgien und wurde von belgischen Wohltätern unterhalten bis zu ihrer Aufhebung im Aug. 1823.

Das Novitiat in Belgien war um 1817 od. 1818 durch die holländische Regierung sehr bedrängt, und wurde endlich mit dem Schol^{el} nach der Schweiz verlegt. Die Belgier wollten nun auch in Hildesheim ein Novitiat versuchen, weil P. Lüsken noch immer voll guter Hoffnung war, seine Pläne realisieren zu können. Zwei Alumnen des Priesterseminars in Mecheln Pet. Joh. Beckx u. Joh. Bta Devis waren schon A^o 1815 voll Verlangen in die Ges. einzutreten, wußten aber kein Mittel ihr Vorhaben auszuführen, da fügte es sich, daß sie ein Paar Jahre später, wo sie schon Diaconi waren, mit P. Doncke S.J., der damals durch seine Missionspredigten in Antwerpen großes Aufsehen machte, bekannt wurden. Er hatte die Vollmacht Novizen für Hild. aufzunehmen. Sie baten bei ihm um Aufnahme und erhielten sie: doch so daß sie erst die Priesterweihe empfangen sollten, damit einer Reise in's Ausland kein Hindernis in den Weg gesetzt werden könnte. Erst am 18. Oct. 1819 ließ er sie nach Hildesh. abreisen, nachdem sie schon ½ Jahr Pfarr-Vikare gewesen waren. Am 29. Oct. langten sie in Hild. an u. wohnten in der kl. Restauration wo bisher die Schol^{el} gewohnt hatten, und wo nur P. Meganck u. P. Wiere zurückgeblieben waren. Dort fingen sie sogleich ihr Novitiat an unter P. Van Everbr. der aus dem Collegio häufig zu ihnen kam. P. Meganck war sein Socius, u. P. Wiere reiste bald mit P. de la Croix auf einige Zeit nach Hamburg, von wo sie in die Schweiz abberufen wurden. Im Febr. 1820 gesellte sich ein dritter Novize Henr. Rosa aus Löwen zu ihnen und im Juni ej. a. noch zwei Paderborner Studenten Joh. Kruse u. Frid. Lückemeyer, diesen folgten A^o 1821 zwei aus Belg. P. Goers und F^l. Thyssen, und später noch 5-6 andre.

Obgleich man im Oct. 1820 ein geräumigeres Local miethete, so kann man doch sagen, daß ein so armseliges Novitiat noch nicht existierte. Kein Garten, nur ein Zimmer das als Museum, Refector u. für Recreat. diente: im Winter keinen Mantel, nur ein armseliger Rock über die kurzen Beinkleider etc. Man muß sich wundern, daß die Gesundheit nicht mehr gelitten hat.

fol. 2r

Große Schwierigkeit entstand, wo die Studien anfangen sollten. Es fehlte an ausreichenden Lehrkräften für die so sehr verschiedenen Bedürfnisse, und auch das Novitiat konnte nicht gut besorgt werden. Deshalb verfügte der Vice Prov^l der Schweiz, R.⁵ P. Godinot, der uns im Jahr 1823 zum zweiten Mal besuchte die Aufhebung dieses Novitiats und Scholastikats. Im Juli od. Aug. desselben Jahres verließen alle Hild., nämlich P.P. Van Everbroeck, Meganck, Goers u. Krupski (ein aus Polen A^o 1820 vertriebener Schol^{el}, der eben Priester geworden war), und die Schol. und Novitii Thyssen, Rosa, Kruse, Lückemeyer, Croke, Müller u. Grönings, der aber unterwegs ausgetreten ist. Der alte P. Lüsken, welcher als Prof. Coll. u. Praes. Semⁱⁱ so nützlich wirkte, wurde in Hild. belassen, und weil die Beichtstühle der Gymnasial-Kirche so mangelhaft besorgt waren, wurden als Beichtväter der Gymnasialk. auch die PP. Beckx u. Devis zu seinem großen Troste vorläufig noch zurückgelassen.

⁵ Reverendissimus, Hochwürden.

Sogleich nach der Abreise der Übrigen siedelten dieselben über in's Collegium, als Kostgänger, u. Celsiss^{us} Eppus Franz Egon zahlte für sie die Pension. Im Jahr 1824 starb ein Prof. Juris Can., der zugleich Frühprediger im Dom war. Da ließ P. Lüsken das jus can. von P. Beckx den Seminaristen privatim docieren, und dem P. Devis ließ er die Frühpredigt im Dom überweisen. P. Beckx versah sein Amt ½ Jahr, und wurde bald als Pfarrverweser nach Braunschweig gesendet, wo er ¾ Jahr sehr nützlich wirkte.

Im Jahre 1825 reisten der Herzog v. Cöthen Friedr. Ferdi., mit der Fr. Herzoginn, geb. Gräfin Julie von Brandenburg, die leidend war, auf den Rath des Arztes nach Paris, um dort den Sommer zuzubringen. Sein neuer Cabinet-Sekretär, Alb. v. Haza-Radlitz, der noch Protestant war, aber in Willen hatte, katholisch zu werden, begleitete die Herrschaft. Er beehrte u. erhielt Erlaubniß vom Hzg, sich in Paris unterrichten zu lassen. P. Ronsin S.J. ward dazu gewählt. Aus dem was sie von v. Haza über den Pater R. hörten, waren sie begierig ihn kennen zu lernen u. luden ihn einigemal zu Tafel. Der Hzg und Hzginn machten in Paris mit vielen kathol. Notabilitäten Bekanntschaft, lernten den äußeren Cultus kennen, hörten bisweilen eine Predigt, u. ließen sich v. H. v. Haza jeden Tag seinen Unterricht hersagen, der dann discutirt wurde. So entstand in beiden ohne daß [sie] von einander wußten die kathol. Überzeugung u. der Wunsch kathol. zu werden. Sie wurden es mit H. v. Haza am 24 Oct. 1825 (dem Jubil.-Jahr) in der Erzbischöfl Schloßkapelle zu Conflant⁶ bei Paris, nachdem P. Ronsin sie dazu vorbereitet hatte.

Nun beehrten sie auch einen Jesuiten als Beichtvater, und Seelsorger für die 28-29 Katholiken (lauter Eingewanderte) die damals in Cöthen wohnten, und für diejenigen, welche, wie sie hofften, in großer Anzahl sich aus dem Protestantismus bekehren würden. Der Hzg. war fest entschlossen,

fol. 2v

in seiner Residenzstadt Cöthen eine kathol. Kirche zu bauen u. ein Pfarrsystem zu begründen, wie auch geschehen. – Die Wahl der Obern für diesen Posten fiel auf P. Beckx. In der Charwoche 1826 ging er dahin ab. Die Bürgerschaft, welche über die Bekehrung ihrer Fürsten sehr empört war, nahm ihn ungern auf. Er mußte 6 Wochen im Gasthof logiren bis er eine Wohnung fand. Die Herrschaften bemühten sich sehr (vielleicht zu viel) um die Protestanten zu bekehren, und ihr ausgezeichnetes Beispiel v. Tugend und Frömmigkeit war gar besonders dazu geeignet: allein im ersten Jahr wurde wenig erzielt; später kamen mehrere aber, mit Ausnahme einer Hofdame, lauter arme Leute, worunter auch einige Familienväter so daß 1827 eine Schule angefangen werden konnte. Als im J. 1829 die Zahl der Kinder auf 77 herangewachsen war, wurde auch eine Lehrerin berufen, die den Unterricht der Mädchen übernahm.

A^o 1827 wurde P. Dev. von der Hannover'schen Regierung beständig molestirt, zu Weihnachten ward er durch übermäßige Anstrengung u. Erkältung krank, ein ungeschickter D^r brachte ihn so herunter, daß er ihn für verloren erklärte, er suchte und stellte bis zum Osterfeste, wo er seine Abschiedspredigt halten sollte, jeden Sonntag einen Stellvertreter; für das Osterfest konnte er Niemand bekommen; von der Noth getrieben ging er so wie er war am Ostertag auf die Kanzel, u. predigte mit übermäßiger Anstrengung so gut wie er konnte, u. merkwürdig! er fühlte sogleich eine bedeutende Besserung in seinem Zustande, so daß von da an seine Nervenschwäche dermaßen abnahm, daß er an den gemeinschaftl. Tisch u. an die Luft gehen konnte. Die Obern schickten ihn sobald er reisen konnte nach Cöthen um sich dort zu stärken und dem P. Beckx zu helfen, der von der Arbeit erdrückt wurde: denn nebst seinen häufigen Arbeiten u. Besprechungen bei Hof, hatte er oft 4-6 verschiedene Stunden an Convertiten zu geben. P. Dev. kam am 3 Mai 1828 in Cöthen an, u. wurde mit Gottes Hülfe durch die Homöopathie v. D^r Hahnemann⁷ in 2-3 Monaten

⁶ Richtig: Conflans.

⁷ In Köthen wirkte 1821-1835 der Homöopath Samuel Hahnemann (<http://www.anhalt-geschichte.de/index.php?page=chronik-der-stadt-4>, Zugriff: 22.11.2007). – Siehe auch Text Nr. 36, Schuldschein Dr. Schubert 1829, fol. 4v, 5r.

vollkommen hergestellt. Er arbeitete nun mit P. Beckx, der Superior war, bis 1830, wo der Hzg. Fried. Ferd. am 23 Aug. gottselig starb.

P. Beckx hielt eine sehr entschiedene Leichenrede vor allen anwesenden Behörden u. Predicanten, durch welche aber diese so verletzt wurden, daß ein Auflauf entstand, und wenig daran fehlte, daß unsere Wohnung erstürmt würde. Am andern Tag, hieß es, sollte es erst recht losgehen, u. das Schloß erstürmt werden. Die verwittw. Frau Herzoginn hielt es für gerathen mit P. Beckx und einigen kathol. Hofleuten auf einige Zeit in das benachbarte Stolberg-Wern.⁸ zu flüchten. P. Dev. blieb in C. Die Aufregung dauerte

fol. 3r

2-3 Tage ohne daß ihm ein Leid geschah. Nach 8-10 Tagen traf der neue Hzg., protestantischer Bruder des Verstorbenen, zum Besuch in Cöthen ein. Die Fr. Hzgin kehrte alsdann mit ihrem Gefolge wieder zurück, u. blieb bis im Oct. wo sie in Begleitung ihres Beichtvaters, des P. B., nach Wien reiste, um dort ihren bleibenden Aufenthalt zu nehmen. Sie starb daselbst d. 27 Jan. 1848 u. wurde den 19 Febr. in Cöthen unter dem Hochaltar der Kirche feierlich beigesetzt neben dem Sarg ihres Gemahls. Der Apostol. Nuntius v. München, unser Apost. Vikar mißbilligte die Abreise des P. B. u. befahl ihm, zum tiefsten Leidwesen der tiefgebeugten Fr. Hzgin, sofort von Wien nach Cöthen zurückzukehren. Er that's. Allein der hl. Vater, von der Sache unterrichtet gab dem Nuntius einen Verweis und befahl, daß P. B. sofort zur Disposition der Fr. Hzgin gestellt würde. Anfangs Dez. ej. a.⁹ kehrte also P. B. nach Wien zurück; und zwar zur rechten Zeit; denn eine in öffentl. Blättern gegen ihn ausgestreute Verleumdung (als hätte er einen Convertiten animirt, seinen früheren Religionslehrer zu ermorden etc.), welche seine Feinde geschickt zu verbreiten u. zu benützen wußten, brachte die Einwohner Cöthens dermaßen in Wuth, daß sie ihn zerrissen hätten, wäre er noch da gewesen. P. D. kam mit der bloßen Furcht davon. Er war im Verleumdungsartikel nicht genannt, wiewohl er auch mit dem Jüngling (Timpe) gesprochen hatte. P. D. war nun 7 Monate allein in Cöthen bis ihm durch den Hzg. ein Gehülfe bewilligt wurde. Der erste Gehülfe war P. Laibach, welcher 1831 in C. anlangte und nach einer Wirksamkeit von 5 Jahren sich nach der Schweiz herzlich zurücksehnte. Auf ihn folgte P. Diviné, der bis 1839 verweilte, dann auf ein Jahr der P. Matton, und nach diesem P. Deharbe, welcher fast 3 Jahre aushielt, u. v. Cöthen aus jährlich ein bis 2 Monate nach Bayern ging, um Exercitien zu geben. Endlich erhielt ich in 1843 den P. Ehrensberger, welcher bis zu unserer Vertreibung 1848 in Cöthen blieb.

Als alle Häuser unserer Provinz, u. sogar in Rom, schon aufgehoben waren war die Cöthen'sche Residenz (zwischen Eisleben und Wittenberg gelegen!) noch unberührt geblieben. Erst am 18 März erhielten wir Befehl abzuziehen. P. D. weigerte sich anfangs; da man aber insistierte, u. keine Rettung zu hoffen war, verlangte er, und erzwang,

fol. 3v

daß zuerst ein andrer Pfarrer angestellt würde. Der Streit zog sich hin, unter allerhand Schikanen etc. bis zum 14 April, unterdessen bereiteten wir 16 von unsern 21 armen Kostkindern aus den benachbarten prot. Ortschaften zur ersten h. Communion, die am 14 Apr. (Fest. 7 dolor. B. M. V., wo es den ganzen Tag furchtbar regnete) mehr als ein Todtenamt, als wie eine fröhl. Feier stattfand. Kinder u. Eltern waren trostlos u. weinten u. die Wette. Niemand konnte ein Wort sprechen. Am selben Tag verließ P. Ehrensberger Cöth. zog zu einem geistl. Freund Pastor Hottenrott in die Hildesh.-Dioecese, wohnte da 2 Monate u. ging von da im Juni ab, über Antwerpen nach S^t Lous in N-America.

P. Devis hatte manches mit dem Apostol. Vikar, dem Nuntius in München zu besprechen und reiste dahin ab, aber erst am 6 Mai, so lang hatte er sich in C. gehalten, um manche

⁸ Wernigerode.

⁹ Eiusdem anni, desselben Jahres.

geistl. Angelegenheiten zu ordnen. (Br. Wiese blieb sogar noch 4-5 Wochen länger) Schon in Apr. war ein Pfarrer u. Kaplan angestellt. P. D. blieb 6-7 Wochen in München, ging von da wieder 5-6 Wochen nach Issenheim, reiste im Aug. zu Besuch nach Belgien, dann wieder in Geschäften (in Eupen, Münster, Heiligenstadt, da hatte er Depots von Gebetbüchern geflüchtet) nach Norddeutshld, über Cöthen, Leipzig, Heiligenstadt (wo der Br. Wiese bei Past. Hartmann seit seiner Abreise v. Cöthen die Küche besorgte) nach Bladenhorst zu H. v. Romberg, wo er am 1. Oct. die erste hl. Messe las, und blieb dort als Hausgeistlicher bis zum 3 Nov. 1850.

NB. Als unser Br. Ad. Wiese mit P. Diviné am 5. Oct. 1836 nach Cöthen kam und unsere neue Kirche sah, war er nicht wenig erstaunt, und erzählte uns einen Traum, den er früher gehabt. Er sah nämlich eine Kirche, an welcher zwei PP. der Ges. angestellt waren, der eine etwas größer, als der andre. In der Kirche, die er gesehen und wovon das Bild ihm noch vorschwebte, erkannte er sogleich die Cöthensche, und schloß daraus, daß wir würden fortgejagt werden: denn in dem gedachten Traum habe er dies gesehen, wie die P.P. vertrieben wurden, und wie sie einzeln abreisten, der Eine nach einer Richtung, der andre nach einer anderen. Er habe auch gesehen, wie die PP. sich am Altar bei der Mutter Gottes beklagt hätten, daß sie diese Vertreibung zugelassen, u. da habe die I. Mutter Gottes geantwortet, die Cöthener wären selbst schuld daran, weil sie sich der Wohlthat nicht würdig bewiesen, die sie so lang gernossen. So geschah's.

Zusatz mit Bleistift quer am linken Seitenrand, teilweise schon abgegriffen und unleserlich:

Hoffentlich wird der liebe P. de Weber nun mit mir
... zu der lieben Mutter Gottes ...
... beten, damit ...
... seligen Tod bei ihrem göttlichen
Sohn erlehen u. erhalten.
Ihr ergebenster in Christo
... 24.8.1859
Devis S.J.

1. Geschichte der Cöthener Mission 1832-1835

Übersetzung aus dem Lateinischen.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

1 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

VIII Aa [alte Archivsignatur].

Archiv. Prov. Germ. S.J. [Stempel].

Zur größeren Ehre Gottes, der seligen Jungfrau Maria und aller Heiligen

Geschichte der Mission in Anhalt-Cöthen von Juli 1832 bis Juli 1835

Während des gesamten Dreijahreszeitraums waren in dieser unserer Mission zwei Priester der Gesellschaft Jesu, die Patres J. B. Devis und Andreas Leybach. Die üblichen Dienste der Gesellschaft wurden ausgeübt durch die würdige Feier der Sonn- und Festtage, den Religionsunterricht viermal wöchentlich in der Schule und sonntags in der Kirche, den Besuch der Kranken, das Beicht hören, die tägliche Feier der heiligen Messe usw. Wir bewegen uns völlig frei und werden von niemandem im Geringsten behindert. Viele Gläubige erfüllten das erste und zweite Kirchengebot früher nur nachlässig, was den örtlichen Schwierigkeiten zuzuschreiben ist. Einige Nichtkatholiken nehmen regelmäßig an unserer Messe teil. P. Devis hat sich mehr um die Pfarrei und ihre Aufgaben gekümmert; er verwaltet das Vermögen unserer Kirche. P. Leybach hat sehr viel Zeit darauf verwendet, einige aus unserer Gemeinde in den Sprachen zu unterrichten, damit sie nicht das Gymnasium der Nichtkatholiken besuchen, er hat aber dennoch ganz regelmäßig den Dienst der Verkündigung wahrgenommen.

Unsere Missionare werden überall hoch angesehen und von den Einheimischen und den Auswärtigen sehr ehrenvoll behandelt. Das kann man aber nicht für bare Münze nehmen, sondern es ist ein gleichsam erzwungenes diplomatisches Verhalten, da alle in ihrem Lebensunterhalt von dem Durchlachtigsten Herzog abhängen und sich ihm anpassen. Der Herzog aber, ein sehr gerechter und, allein den Glauben ausgenommen, vollkommener und würdiger Mann, der seinen Untertanen ein Vorbild an Tugend gibt, ist uns sehr gewogen und gestattet nicht, dass unser Dienst in irgendeiner Weise behindert wird. Er tut dies teils aus eigenem Antrieb, zum größeren Teil aber, meiner Meinung nach, der Durchlachtigsten Herzoginwitwe zuliebe. Jedem unserer armen Jungen, die alljährlich zur Ersten Kommunion gehen, hat er vier oder fünf Taler gegeben, um angemessene Kleidung zu besorgen. Gemeinsam mit seiner Durchlachtigsten Gattin nimmt er an allen öffentlichen Prüfungen unserer Schüler mit geradezu bewundernswerter Geduld teil. Er sorgt dafür, dass die Fronleichnamfeier entsprechend der kirchlichen Ordnung in auferbauender Weise begangen werden kann. Darüber hinaus hilft er uns überall und auf jede Weise in unseren Anliegen. Neulich hat er sonntags an unserer Messe teilgenommen. – Es ist so gut wie sicher, dass kein nichtkatholischer Fürst seine katholischen Untertanen gnädiger behandelt. Nach dem Tod des Durchlachtigsten Herzogs Ferdinand (23. August 1830) schwankten wir zwischen Furcht und Hoffnung. Im Jahre 1832 begannen wir zu aufzuatmen, als durch die Großzügigkeit seines Bruders und Nachfolgers, des nichtkatholischen Durchlachtigsten Herzogs Heinrich, unsere neue Kirche,

fol. 1v

deren Bau 1827 begonnen worden war, vollendet wurde. Sie wäre im selben Jahr eingeweiht worden, wenn man die Orgel hätte fertigstellen können. Bis dahin haben wir, genauso wie unter dem verstorbenen Durchlauchtigsten Herzog Ferdinand, die Hofkirche benutzt. Dies geschah gegen den Widerstand unserer Feinde, die nichts unversucht ließen, uns durch den Durchlauchtigsten Herzog vor der Fertigstellung unserer neuen Kirche den Gebrauch der Hofkirche verbieten zu lassen.

Den Preis der Arbeiten halte ich für erwähnenswert angesichts der großen Ausgaben für die Erbauung unserer Kirche sowie angesichts des Eifers und des spürbaren Gottvertrauens des Durchlauchtigsten Herzogspaares Ferdinand und Julie, das an persönlichem Einsatz und Geldmitteln am meisten gegeben und sich dadurch besonders hervorgetan hat. Allein das Dach zu decken hat 58.700¹ preußische Taler gekostet, wovon 6.825 Taler durch die Gnade Gottes innerhalb und außerhalb der Gemeinde gesammelt wurden; 13.000 Taler hat der gegenwärtige Durchlauchtigste Herzog Heinrich aus öffentlichen Mitteln dazugegeben; die restlichen 38.875 sind von dem verstorbenen Durchlauchtigsten Herzog bezahlt worden. Der Durchlauchtigste Herzog Ferdinand hatte vorausschauend 5.000 Taler für die Orgel und den Guss von Glocken zurückgelegt. Die Orgel kostete 1.689 Taler und die Glocken (die wir aber wegen eines Einspruchs des Hochwürdigsten Herrn Ordinarius nicht benutzen), kosteten fast 625 Taler. Das nicht verbrauchte Geld von etwa 4.000 Talern bleibt selbstverständlich für eventuelle Ausgaben in unserem Besitz. Die größeren Glocken sind bisher nicht angefertigt worden, und so fehlt uns eine für den Turm geeignete Glocke; wir benutzen aber die Glocke, die früher in der Minoritenkirche in dieser Stadt geläutet hat, und hoffen zuversichtlich, dass wir irgendwann die Erlaubnis zum Bau eines hölzernen Turmes erhalten.

Der finanzielle Beitrag der Durchlauchtigsten Herzoginwitwe sorgte dafür, dass der Hochaltar sehr kunstvoll aus feinstem Marmor gestaltet wurde; die hohe Summe wurde teils zugesandt und teils in der Kirche gesammelt. Seine Heiligkeit Papst Gregor XVI. hat den Altar auf Bitten des Durchlauchtigsten Fürsten reich mit Ablässen ausgestattet. Das wertvolle Bild des heiligsten Herzens Jesu, das in besonderer Weise zur Frömmigkeit anregt, hat er auf eigene Kosten in Rom anfertigen lassen und unserer Kirche geschenkt. Hauptsächlich auf seine Kosten ist unser Friedhof von einer Mauer umgeben worden, die nur aus Steinen besteht, die der Durchlauchtigste Herzog Heinrich zur Verfügung gestellt hat. Seine Durchlauchtigste Gattin hat dafür gesorgt, dass das Innere des Friedhofs schön wie ein Garten angelegt wurde, um die Grabstätte des Durchlauchtigsten Herzogs Ferdinand zu ehren. Darüber hinaus hat es die Durchlauchtigste Herzoginwitwe nicht daran fehlen lassen, die Armut unserer Gläubigen durch großzügige Almosen zu lindern. Aber dies sind nur kleine Beweise ihrer Mildtätigkeit. Ihre besondere Frömmigkeit und ihre mütterliche Zuneigung zur Gemeinde hat sie mit Gottes Hilfe durch ihr eigenes Beispiel und ihren Eifer sowie auch durch den ihres verstorbenen frommen Ehemannes früher schon deutlich unter Beweis gestellt

fol. 2r

durch die freiwillige Schenkung eines Landgutes und zahlreicher Äcker, die nicht weit von unserer Stadt gelegen sind und deren jährlich Einnahme von etwa 1.800 Taler sie durch eine öffentliche Urkunde vom Oktober 1832 unserer Kirche auf ewige Zeit zugewiesen und geschenkt hat. Wenn man die Bezüge mitrechnet, die der Kirche von den Äckern zustehen, die ihr der Durchlauchtigste Herzog Ferdinand einst geschenkt hat und die 1.200 Talern entsprechen, leiden wir nicht nur keinerlei Mangel bei der Versorgung der Missionare, der Schulen usw., sondern können sogar jedes Jahr einen Geldbetrag zurücklegen oder für andere gute Zwecke ausgeben.

¹ Die im Text verwendeten Zahlzeichen sind ungewöhnlich und wurden so transkribiert, dass die Rechnung stimmt. – Nach Schulte, S. 106, kostete der Kirchenbau ebenfalls 58.700 Taler.

Da wir noch kein Gebäude für unsere beiden Schulen haben, erlaubte die Durchlauchtigste Herzoginwitwe im Jahr 1832, dass die Lehrerin und dann auch der Lehrer einen Teil ihres hier gelegenen Palastes benutzten, der als Wohnung und Schule geeignet war. Dort werden unsere Schulen bleiben, bis dafür ein eigenes Gebäude errichtet oder uns ein ganzes Palastgebäude zur Verfügung gestellt wird. Der Durchlauchtigste Herzog Ferdinand, der selbst irgendwann ein Kolleg der Gesellschaft errichten wollte, und die Durchlauchtigste Herzoginwitwe haben uns bis auf den heutigen Tag großzügig in diesem Ziel unterstützt, aber leider ist die Hoffnung auf die Errichtung eines Kollegs nicht groß.

Im Jahr 1832 ist der erste und bisher einzige Nichtkatholik nach dem Tod des Durchlauchtigsten Herzogs Ferdinand öffentlich zum katholischen Glauben übergetreten. Es ist der Vorsitzende unseres Kirchenchores, der mit einer katholischen Frau verheiratet ist. Er gibt ein leuchtendes Beispiel an Frömmigkeit. Einem anderen Mann, der den katholischen Glauben nur vorgetäuscht hatte, habe ich das Glaubensbekenntnis heimlich abgenommen. Er war Ausländer, wurde als Katholik angesehen und hatte schon mehrere Jahre mit den anderen Gläubigen in der Kirche öffentlich die Sakramente empfangen.

Ebenfalls 1832 wurde der erste Junge einer armen katholischen Witwe, die in einer nichtkatholischen Umgebung wohnt, in unser Haus aufgenommen, damit er unsere Schule besucht und den Glauben kennen und lieben lernt. Im nächsten Jahr kam ein anderer Junge, und ihre Zahl hat sich weiter vermehrt, so dass wir 15 Jungen armer Eltern aus der Umgebung in unserem Hause versorgen. Die Jungen wohnen mit uns, die Mädchen aber mit der Lehrerin zusammen. Bisher haben wir das alles auf eigene Kosten getan, aber der Hochwürdigste Herr Erzbischof von Tyrus, unser Vikar und Apostolischer Nuntius in Bayern,² hat erlaubt, dass die Ausgaben für alle diese Schülerinnen und Schüler aus der Kirchenkasse bestritten werden, sofern das Geld dafür ausreicht. Es scheint viel Gutes aus unseren Schulen und aus der Weitergabe des katholischen Glauben in diesen Gegenden zu kommen, da auf diese Weise alle Katholiken, die im Umkreis von 6-8 lemas³ wohnen, ihren Kindern, wenn sie nur wollen, kostenlos den wahren Glauben und zugleich Bildung vermitteln können. Fast alle Kinder entbehrten den wahren Glauben, weil es nur in Magdeburg, Leipzig und Halle eine katholische Schule gab, allerdings eine arme, und den Eltern allenthalben die Mittel fehlten, ihre Kinder auf eigene Kosten ein oder zwei Jahre auswärts wohnen zu lassen, damit sie den Glauben kennenlernten.

fol. 2v

Auf unseren Schulen, die sehr gut eingerichtet sind, ruht die ganze und einzige Hoffnung unserer Pfarrei, denn wir hoffen kaum auf weitere Konversionen von Erwachsenen, und die früheren Konversionen waren meistens sehr unvollkommen, sofern man den Baum an seinen Früchten erkennen kann. Einige Konvertiten sind nur noch selten gekommen oder ganz weggeblieben. Im Februar 1835 sind drei offen vom Glauben abgefallen, einer, damit er eine andere Frau heiraten konnte, obwohl er mit seiner Frau gültig verheiratet war, und zwei andere, weil sie ihrer Ansicht nach nicht genügend Almosen bekamen. Da die Dinge so stehen, können wir gar nicht genug Gnade von Gott haben, denn unsere Schüler werden immer zahlreicher und wachsen an Glaube und Tugend. In diesem Dreijahreszeitraum haben wir 15 Jungen zu Ersten Kommunion zugelassen, und die Zahl der Schüler, die im Jahre 1832 bei 56 lag, beträgt nun 77, davon 30 Mädchen und 47 Jungen.

Im Jahr 1833 wurde am Fest der Allerheiligsten Dreifaltigkeit (2. Juni) unsere neue Kirche feierlich eingeweiht von dem Hochwürdigsten⁴ Herrn Lüpke,⁵ Bischof von Anhedon im Gebiet der Ungläubigen und Apostolischer Vikar in Osnabrück, einem frommen und hochgebildeten Mann, den seine Excellenz der Nuntius in München, unser Apostolischer

² Carlo d'Argenteau (1787-1870), Nuntius in München 1826-1837.

³ Entfernungsangabe.

⁴ Illustrissimus ac Reverendissimus.

⁵ Karl Anton Joseph Lüpke (1775-1855), Weihbischof in Osnabrück 1830-1855.

Vikar, zu dieser Aufgabe delegiert hatte. Der Hochwürdigste⁶ Bischof kam hier am 30. Mai mit Herrn Niermann, einem Osnabrücker Priester, an, begab sich zu uns und wurde vom Durchlachtigsten Herzog gastfreundlich empfangen.

Zwei Wochen vorher war aus Wien die Durchlachtigste Herzoginwitwe in Begleitung des Hochwürdigen P. Beckx, meines Vorgängers in dieser Mission, hier angekommen, um an unseren Feierlichkeiten teilzunehmen. Die oben erwähnte Schenkungsurkunde wurde uns öffentlich überreicht. Wir erfreuten uns des schönsten Friedens, der aber bald gestört werden sollte.

Es ergab sich, dass ein früherer Konvertit, den der Hochwürdige P. Beckx heimlich getadelt hatte, einen Ausspruch des Paters weitererzählte, der die Nichtkatholiken sehr verärgerte. Noch am selben Tag kam es zu einer allgemeinen Erregung, und der Friede war dahin. Durch das kluge Verhalten des Durchlachtigsten Herzogs beruhigten sich die aufgeregten Gemüter allmählich. Er gab uns aber den Rat, am Tag vor der Kirchweihe, an dem ein Tumult befürchtet wurde, mit allen unseren Sachen aus der Hofkirche auszuziehen, auch mit dem Allerheiligsten Sakrament, das in dieser Nacht bei uns im Hause blieb. Er erlaubte nicht, dass wir weiter in der Hofkirche das heilige Messopfer darbrachten. Den Grund für diesen Rat erfuhren wir erst einen Tag später, vorher waren uns die Gefahren nicht bekannt.

Deshalb versammelten sich ohne jeden Argwohn am 2. Juni um 6 Uhr morgens der Hochwürdigste Herr Bischof und die vier genannten Priester vor dem in unserem Haus aufbewahrten Allerheiligsten und beteten gemeinsam feierlich das Offizium für die Kirchweihe nach dem Römischen Ritus. Nachdem die Konsekration der Kirche vollzogen war, begann die Bischofsmesse, bei der ein nichtkatholischer Chor, der sich aus eigener Initiative dazu angeboten hatte, die Mozartmesse sang.

fol. 3r

An der heiligen Messe nahmen unser Durchlachtigster Herzog mit der Durchlachtigsten Herzoginwitwe teil und aus dem Volk so viele Menschen wie die Kirche nur fassen konnte. Nach der heiligen Messe richtete der Hochwürdigste Bischof eine sehr gute Ansprache an das Volk, wodurch sich alle versöhnten und zur Wahrung des Friedens bereit fanden. Um zwei Uhr nachmittags war die Feier beendet, und um drei Uhr waren alle beim Durchlachtigsten Herzog zu Tisch geladen. Seine Exzellenz der Hochwürdigste Bischof hat täglich mit den Durchlachtigsten⁷ gespeist.

Am folgenden Tag, dem 3. Juni, wurden die sterblichen Überreste des Durchlachtigsten Herzogs Ferdinand, die bis dahin auf unserem Friedhof beigesetzt waren, begleitet vom Hochwürdigsten Bischof, dem Klerus, den Durchlachtigsten und der gesamten Stadtverwaltung in die neue Kirche überführt und ruhen jetzt unter dem Hochaltar. – Am 4. Juni spendete der Hochwürdigste Bischof fast hundert unserer Gläubigen und einigen Auswärtigen das Sakrament der Firmung und hielt für die versammelte Menge eine Predigt von fast einer Stunde. Am 5. Juni fanden die üblichen öffentlichen Prüfungen unserer Schüler in Gegenwart des Hochwürdigsten Bischofs und der Durchlachtigsten Herzöge statt. Am 6. Juni, dem Fronleichnamfest, empfingen im feierlichen Hochamt neun Jungen aus der Hand des Hochwürdigsten Bischofs die Erste Kommunion. Anschließend ermahnte der Hochwürdigste Bischof in einer wuchtigen Predigt das Volk und ging mit dem Allerheiligsten in einer feierlichen Prozession mit drei Altären um die Kirche herum, wie es in Deutschland üblich ist. Bei der jährlichen Fronleichnamsprozession gewährt uns der Durchlachtigste Herzog großzügig Schutz, was fehlende Ehrerbietung und Unordnung verhindert. Am 7. Juni reiste der Hochwürdigste Bischof nach Osnabrück ab und hinterließ uns die Versicherung seiner höchsten Wertschätzung. Die Durchlachtigste Herzoginwitwe kehrte Anfang Juli diesen Jahres nach Wien zurück, nachdem sie alle Guten durch ihre Frömmigkeit und ihren unerschütterlichen Glaubenseifer erbaut und allen Schlechten damit ein Ärgernis gegeben hatte; wir hoffen, dass wir die Früchte davon sehen werden. Diese

⁶ Laudatus.

⁷ Mit dem Herzogspaar und der Herzoginwitwe.

ganze Zeit ist uns in bester Erinnerung, den Nichtkatholiken aber in weniger guter, denn sie schienen in stärkerem Maße anderer Auffassung zu sein und sich weiter von uns zu entfernen. Dass die Nichtkatholiken auf die Durchlauchtigste Herzoginwitwe und P. Beckx so schlecht zu sprechen sind, liegt meiner Meinung nach nur daran, dass es zu ihrer Regierungszeit durch P. Beckx so viele Konversionen gegeben hat. Uns verfolgen sie mit demselben Hass, auch wenn die Zahl der Konversionen gering ist. Dies wurde deutlich, als sich Ende 1833 die achtzehnjährige Tochter eines Nichtkatholiken entschloss zu konvertieren. Nachdem ich sie vier bis fünf Wochen unterrichtet hatte, kam sie am 2. Februar früh morgens zur Kirche, um das Glaubensbekenntnis abzulegen. Die Eltern aber, die tags zuvor davon erfahren hatten, verhinderten das Vorhaben ihrer Tochter. Ihr Vater und ihr Bruder legten sich vor der Kirche auf die Lauer, ergriffen sie und schafften sie aus der Stadt, damit sie nicht länger zu uns kommen konnte. Sie ließen es nicht an Drohungen fehlen, um uns einzuschüchtern. Bald darauf jedoch entkam die Tochter mit Hilfe

fol. 3v

der Durchlauchtigsten Herzoginwitwe nach Wien, fand bei ihr gastliche Aufnahme und legte dort das Glaubensbekenntnis ab.

Am 22. Oktober 1833 habe ich in der neuen Kirche das erste Glaubensbekenntnis einer Frau Stanter, geborene Böhmer aus Leipzig, entgegengenommen, die der Pfarrer aus Leipzig hierher geschickt hatte, weil es in Sachsen nur unter sehr strengen Bedingungen erlaubt ist, den katholischen Glauben anzunehmen.

Fünf lencis⁸ von hier entfernt liegt die Stadt Anhalt-Dessau, wo es seit 1695 eine kleine katholische Gemeinde gibt, die um fast die Hälfte größer als die hiesige ist. Von Anfang an bis 1823 oder 1824 war dort ein Missionar aus dem Franziskanerorden. Im Jahr 1824 übernahm ein Weltpriester aus Böhmen die Seelsorge in der Pfarrei und versah diesen Dienst bis Mai 1834, als er die Pfarrei aus Krankheitsgründen verließ und nach Böhmen zurückkehrte. Deshalb sind wir von der Regierung in Dessau gebeten worden, die Seelsorge in der vakanten katholischen Gemeinde im Herzogtum Dessau zu übernehmen, was wir auch getan haben. P. Leybach hat jede fünfte Woche in Dessau und später auch jede sechste Woche in Zerbst den heiligen Dienst versehen. Der frühere Pfarrer hat ständig in Zerbst amtiert. Als aber am Ende des letzten oder am Anfang dieses Jahrhunderts das Herzogtum Anhalt-Zerbst unter drei anhaltinische Herren aufgeteilt wurde, kam die Stadt Zerbst zum Herzogtum Dessau, und die wenigen Katholiken in diesem Gebiet (heute etwa 25-30) kamen unter die Jurisdiktion der katholischen Pfarrei Dessau, zumal da es zuletzt in der Pfarrei Zerbst einige üble Missstände gegeben hatte. Dessau ist von hier fünf lencis⁹ entfernt, Zerbst aber sieben. Es gibt noch ein anderes anhaltinisches Herzogtum, dessen Hauptstadt Bernburg 4 lencis von uns entfernt ist, wo der benachbarte Pfarrer seit 25 Jahren jede sechste Woche die heilige Messe gefeiert hat, zu der höchstens 15 oder 20 Gläubige aus der Stadt und den umliegenden Dörfern zusammenkommen. Drei dieser Herzogtümer (beziehungsweise vier) unterstanden früher der Jurisdiktion des Apostolischen Vikars für Norddeutschland. Nachdem sich der letzte Fürstbischof von Hildesheim dieser Aufgabe entledigt hat, ist sie nun dem Bischof von Paderborn übertragen worden. Damit aber die katholischen Priester in diesen Gegenden sich stärker nach den Weisungen der Kirche richten, sind die Herzogtümer Dessau und Bernburg 1834 unserem Apostolischen Vikar, seiner Excellenz dem Päpstlichen Nuntius in Bayern, dem Grafen d'Argenteau, unterstellt worden. Dieser hat im Mai 1835 die Seelsorge in Dessau und Zerbst dem Herrn Franz Küstner, einem Hildesheimer Priester, übertragen; er ist Germaniker, ein junger Mann, fromm und klug, mit dem uns eine enge Freundschaft verbindet.

⁸ Entfernungsangabe.

⁹ Entfernungsangabe.

fol. 4r

Im vergangenen Dreijahreszeitraum haben wir 22 Jungen getauft und 17 Verstorbene beerdigt. Zwei Eheschließungen haben wir assistiert; zwei weiteren Mischehen haben wir den Segen nicht gegeben. Wir haben uns nach dem Dekret des Heiligen Vaters, Papst Gregors XVI., „Cura ...“ gerichtet, nachdem wir Mischehen den Segen normalerweise nur erteilen können, wenn die Partner entsprechend eingestellt sind und versprechen, dass alle Kinder katholisch erzogen werden.

Cöthen, den 1. Juli 1835

J.B. Devis SJ
Superior der Cöthener Mission

2. Geschichte der Cöthener Mission 1835-1838

Übersetzung aus dem Lateinischen.

fol. 1r

Zusatz von anderer Hand:

2 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

Geschichte der Cöthener Mission vom 2. Juli 1835 bis zum 2. Juli 1838

Es gibt kaum etwas, was sich über die Geschichte dieser Mission im vergangenen Dreijahreszeitraum zu berichten lohnte, und was aufgeschrieben wird, ist, hoffe ich, der Mühe wert oder vom Brauch der Gesellschaft gefordert. Fast alles steht in den Briefen, die während der letzten drei Jahre an das Provinzarchiv geschickt worden sind. Hier soll nur noch wenig berichtet werden 1. über unser eigenes Haus, 2. über die Gottesdienste in der Kirche und 3. schließlich über unsere Schulen.

1. Wenn unser Haus auch früher nichts an sich hatte, was man mit Recht hätte beanstanden müssen, so hat es doch in den letzten drei Jahren mehr die Form eines Ordenshauses angenommen. Erstens ist Ende 1835 zu den beiden Patres, die dort wohnten, ein alter und erfahrener Laienbruder hinzugekommen, der die häuslichen Arbeiten verrichtet und zugleich, was sehr zu wünschen war, die Jungen beaufsichtigt, die wir seit einigen Jahren aufgenommen haben, um sie zu versorgen und in Frömmigkeit und im katholischen Glauben zu unterweisen. Seitdem hat unser Haus immer mehr die vorgesehene Gestalt angenommen, da im folgenden Jahr ein zweiter Frater Coadjutor gekommen ist, der die Aufgaben wahrnimmt, die eine Magd mit ihrer Enkelin versehen hat. Schließlich waren alle fremden Personen entfernt, die jede Gelegenheit nutzten, über unsere Hausordnung herzuziehen, und wir konnten allmählich ein gewisses religiöses Leben einführen, was vorher gar nicht oder doch nur mit großen Schwierigkeiten möglich war. Seitdem hat auch die Zahl der armen Jungen aus den benachbarten Dörfern zugenommen, die auf unsere Kosten und mit Spenden unserer Wohltäter bei uns versorgt werden, und die durch die Glaubenslehre, die ihnen in unserem Hause, in der Schule und in der Kirche vermittelt wird, der Unwahrheit des Irrglaubens entrissen werden, in dem fast alle mehr oder weniger erzogen werden, wenn wir uns nicht ihrer erbarmen und sie in unser Haus aufnehmen. Deshalb kann man es zu Recht eine Zuflucht der Armen nennen, was auch oder sogar am meisten in materieller Hinsicht zutrifft, denn neben anderen wird auch an mittellose Nichtkatholiken das Geld ausgeteilt, das wir übrig haben, und vor allem das, was uns die Durchlauchtigste Herzoginwitwe zum Verteilen gibt. Sie ist wirklich eine Mutter der Armen, der sie verdanken, was sie bekommen. Sie tut die meisten Werke der Barmherzigkeit durch uns, wir sind nur die Kanäle, durch die sie ihre Schätze austeilt.

2. In unserer Kirche wird der Gottesdienst fromm und würdig gefeiert, wie überall zu hören ist von auswärtigen und ausländischen Besuchern, aber auch von Einwohnern dieser Stadt. Wenn es doch nur mehr Frucht bringen würde für die Katholiken und Nichtkatholiken, von denen einige an bestimmten Tagen immer kommen! Nur wenige von ihnen zeigen gebührenden Eifer in religiösen Dingen und konvertieren zum wahren Glauben. Aus diesem Grunde sind viele Übel schwer zu vermeiden. So sieht man unter den einen, teils aufgrund der lange vernachlässigten religiösen Erziehung in der Jugend,

fol. 1v

teils aus Naivität, ein enges Zusammenleben mit Menschen anderen Glaubens, das man gar nicht genug beklagen kann, wodurch sie allmählich abstumpfen und sich sowohl in weltlicher wie in geistlicher Hinsicht anpassen; hinzu kommt die phlegmatische Natur der Deutschen, die sich schwer zu etwas bewegen lassen. Andere schrecken offenbar davor zurück, den wahren Glauben anzunehmen, weil sie Verfolgungen auf sich nehmen müssen, denn den Andersgläubigen dieser Gegenden ist ein nicht nachvollziehbarer Hass auf den katholischen Glauben angeboren. Es stellen sich solchen Menschen zu große Schwierigkeiten entgegen, als dass jemand einfach glauben könnte. Nach außen hin werden wir von den meisten Nichtkatholiken mit großer Hochachtung behandelt, begrüßt usw. Es scheint ihnen aber kein eigentliches Bedürfnis zu sein, vor allem nicht, wenn es darum geht, jemanden von ihnen von seiner falschen Religion abzubringen und in den Schoß der Kirche zurückzuführen. Wenn es häufiger auffallende Konversionen gäbe, wären wir stärker Verfolgungen und Verleumdungen usw. ausgesetzt. Dass wir seit dem Tod des Durchlauchtigsten Herzogs Ferdinands Ruhe und Frieden haben, liegt offenbar vor allem an dem geringen Fortschritt, den die heilige Religion hier macht. Größere Hoffnung gibt es nur hinsichtlich der Jugend, die unsere Schulen besucht.

3. Von den Schulen kann man wirklich sagen, dass sie hinsichtlich der Bildung, der Disziplin und der Frömmigkeit gut gedeihen. Es kommt beiden Geschlechtern zu Gute, wenn es zwei Schulen gibt, eine für Jungen, die andere für Mädchen. Der Lehrer und die Lehrerin erteilen einen guten Unterricht. Die jährlichen öffentlichen Prüfungen, bei denen der Durchlauchtigste Herzog, seine Frau, die Eltern und andere Gäste zugegen sind, halten sie mit großem Erfolg und Beifall ab. Allenthalben ist man der Meinung, dass sich die katholischen Schulen sehr gut entwickeln. Da man jeden Zweifel daran vermeiden muss, dass die Frömmigkeit im Sinne des Apostels jetzt und in Zukunft zu allem nützlich ist,¹ haben sie die Erlaubnis, jederzeit verschiedene vorzügliche und erprobte Hilfsmittel anzuwenden, so die monatliche Heiligenverehrung und die Aloysianische Kongregation usw. zu pflegen, um den jugendlichen Gemütern diese Frömmigkeit einzupflanzen und sie darin zu erhalten.

Man kann hier ein wenig über eine weitere Schule anfügen, die einer der Patres leitet. In den ersten beiden Jahren hatte sie als Schüler nur zwei Alumnen, die von Anfang an eine bestimmte Zeit lang nur Latein lernten, worin sie gut vorankamen. Als sie im dritten Jahr Französisch, Deutsch, Geographie und Geschichte lernen sollten, haben wir eine Lateinschule eingerichtet, die einige ausgewählte Jugendliche besuchen. Die Zukunft wird zeigen, ob das Frucht bringt.

In all diesen Dingen machen uns der Durchlauchtigste Herzog und die hiesigen Vornehmen keinerlei Schwierigkeiten. In kirchlichen Dingen haben wir volle Freiheit, alles nach den kirchlichen Vorschriften zu tun oder zu verweigern. Der Durchlauchtigste Herzog war ein wenig brüskiert, ebenso wie alle unsere Gläubigen, als P. Leybach vor zwei Jahren von hier nach Frankreich abreiste, ohne sich von ihm, den übrigen führenden Männern und der Gemeinde zu verabschieden. Als das dritte Probejahr kam, wurde der Pater nach der Ordnung der Gesellschaft von der Consulta ermahnt, dass es ihm selbst und dem Hochwürdigen Superior angemessen erschien, an diesem Ort durch unser Verhalten niemandem den geringsten Anstoß geben zu wollen. Der Pater hat daraufhin zwei Briefe an den Durchlauchtigsten Herzog geschrieben, einen zu Neujahr und einen zweiten zu seinem Geburtstag, die der Herzog offenbar sehr wohlwollend aufgenommen hat, da er sie sofort beantwortete. – Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass der Durchlauchtigste Herzog jedes Jahr dafür sorgt, dass einige Soldaten

¹ Der Apostel Paulus schreibt: „Die Frömmigkeit ist nützlich zu allem“ (1 Tim 4,7).

fol. 2r

die Fronleichnamsprozession schützen. Er gibt auch unseren Kommunionkindern, Jungen wie Mädchen, Geld, damit sie sich das Notwendige für die heilige Feier besorgen können. Es erscheint überflüssig, noch etwas über die Durchlauchtigste Herzoginwitwe zu sagen. Sie hat so viel für uns getan und ist uns so sehr gewogen, dass ihre Werke laut davon künden und alle sich davon überzeugen können.

J. B. Devis SJ

3. Geschichte der Cöthener Mission 1841-1844 und Briefe 1844

Abschrift und Übersetzung aus dem Lateinischen.

fol. 1r

Zusatz von anderer Hand:

3 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

Abschrift.

Geschichte der Anhalt-Cöthen'schen Mission von 2 Juli 1841 bis dahin 1844

Bei den sehr günstigen Aussichten, daß die Exercitien in einigen Diözesen von Norddeutschland dem Clerus würden gegeben und die unsrigen dazu eingeladen werden, und weil der bisherige Socius P. M. Matton sich ohnehin für die hiesige Stelle weniger eignete, so wurde an seiner Statt der P. J. Deharbe, der im Exercitiengeden besser geübt war, im Dez. 1841 hierher gesendet. Indessen sind jene Hoffnungen bisher nicht so reichlich in Erfüllung gegangen, wie wir anfangs zu erwarten uns berechtigt glaubten. Wir wurden zwar jedes Jahr von einzelnen Priestern der Diöcese Hildesheim dazu eingeladen, nie aber vom Ordinariate, das übrigens sehr wohl damit zufrieden war. Nur der Hochwürdigste Bischof Richard von Paderborn¹ hatte den Muth, seinen Clerus auf dem Eichsfelde durch ein eigenes Rundschreiben im Jahre 1844 zur Abhaltung von geistl. Übungen nach Heiligenstadt einzuladen, und selbe durch unsern P. Deharbe geben zu lassen. 59 Priester, d.h. 2/3 des dortigen Klerus sind der Einladung nachgekommen, und haben durchgehend den größten Nutzen davon gehabt. Es steht noch zu erwarten, ob die preuß. Regierung der Sache gleichgültig zusehen, oder sie für die Zukunft verhindern wird. – Da der P. Deharbe jedes Jahr 2-4 Monate nach Bayern reiste, um in Folge Bischöflicher Einladung die Exercitien des Clerus zu leiten; so hat der P. Beckx, welcher 1843 mit der Frau Herzoginn Wittve zufällig hier verweilte, die geistlichen Übungen zwölf Priestern im Pfarrhause zu Nörten und 17 Priestern, incle Rdssimo Episcopo Jacobo Josepho,² nebst 8 Seminaristen im Seminar zu Hildesheim ertheilt. In den protestantischen Zeitungen wurde sehr großes Geschrei darüber erhoben, die Exercitien schlecht gemacht, und besonders getadelt, daß ein Jesuit – Beckx – dazu war eingeladen worden: auch die Hannoversche Reg. hat sich darüber berichten lassen vom Ordinariat. Daher hat dieses nicht den Muth gehabt im folgenden Jahre eine Einladung um die Exercitien zu leiten an uns ergehen zu lassen, sondern soll einen Weltpriester aus der Diöcese Paderborn dazu eingeladen haben.

fol. 1v

Um unserer Jugend, die nach vollendeten Schuljahren inmitten einer fast ganz acatholischen Stadt sehr großen Gefahren ausgesetzt ist, und häufig verführt wird, eine neue Stütze zu gewähren, haben wir ihr eine besondere Andacht zu dem h. Aloysius v. Gonzaga einzuführen getrachtet, und sie eingeladen, an den sechs Sonntagen nach seinem Feste, die 1842 zum ersten Mal feierlich in der Kirche gehalten worden sind, die hh. Sakramente zu empfangen. Ein sehr schönes Gemälde dieses h. Jünglings, welches der Hochw. P. Stöger, Rector unsers Collegii auf dem Freienberg zu Linz, uns geschenkt hatte, wurde an gedachten 6 Sonntagen auf dem Altare ausgestellt und schön bekränzt. Deßungeachtet war

¹ Richard Dammers (1762-1844), Weihbischof von Paderborn 1824-1842, Bischof von Paderborn 1842-1844.

² Jakob Joseph Wandt (1780-1849), Bischof von Hildesheim 1842-1849.

die Theilnahme der Jugend nur sehr gering; etwas größer war die der Erwachsenen. In den folgenden Jahren ist die Theilnahme im allgemeinen eher schwächer als stärker geworden. Im Jahre 1842 haben die sogenannten protestantischen Freunde, (ein rationalistischer, meistens aus Predigern und Gebildeten bestehender Verein) angefangen, jährlich zweimal im großen Saale der Restauration an unsrer Eisenbahn sich zu versammeln, und die göttliche Offenbarung in heftigen Reden leidenschaftlich zu bekämpfen. Einem jeden, er sei Christ, Jude oder Heide, ist der Zutritt und die Theilnahme an dieser, den Staaten nicht weniger, als der Kirche Verderben drohenden, Versammlung gewährt. Der Gustav-Adolph-Verein ist hierbei auch Hauptgegenstand der Besprechung. Leider! machen diese Freiheitshelden reißende Fortschritte; ihre Partei wird mit jedem Tage stärker und ihre Sprache immer heftiger. Seit jener Zeit hat der Fanatismus in den protestant. Zeitungen bedeutend zugenommen. Nebstdem werden an verschiedenen Orten jede Woche von protest. Freunden noch besondere Klubs gehalten; wir haben einen solchen hier in einem Gasthofs, in dem einer oder der andre rationalistische Prediger, und auch Bürger Vorträge halten, die der Kirche und dem Staate nicht allzeit günstig sind. Alle diese Dinge erinnern an die vorletzte französische Revolution mit allen ihren Gräueln, und auch an die Vorfälle von Philadelphia im Mai d. J. (Siehe Augsb. Postzeitung N^o 184 u.f.). Indessen wollen wir den Muth nicht sinken lassen; da der Herr uns gegen diese drohende Gefahr zugleich einen mächtigen Schutz verlieh. In demselben Jahre 1842 hatten wir nämlich das große Glück, mit der Bruderschaft vom heil. u. unbefl. Herzen Mariä zur Bekehrung der Sünder, welche 1836/37 in der Pfarrkirche von N. D. des Victoires zu Paris errichtet worden, bekannt zu werden; und da wir in derselben einen Fingerzeig Gottes zum Heile Deutschlands zu erblicken glaubten, zögerten wir nicht, die nöthigen Schritte zu thun, um die erwähnte Bruderschaft

fol. 2r

in unsrer Gemeinde canonice zu errichten, und ihre Vereinigung mit der Erzbruderschaft zu Paris, behufs Theilnahme an den Ablässen, durch ein erbetenes, und unter d. 9 Aug. desselb. Jahres von H. Pfarrer Destgenettes ausgefertigtes, Diplom auf geeignetem Wege zu erwirken. Die öffentliche Einführung der Bruderschaft geschah am 30 Octob. ej. a. Da unsre Absicht dahin ging, diese schöne Andacht auch außer unserer Gemeinde zu befördern, so ließen wir das Geschehene durch öffentliche Blätter (Siehe Sion zu Augsburg Novemberheft 1842, Kathol. Kirchenzeitung etc.) bekannt machen, und sowohl die Pfarrgeistlichen zur Nachahmung, als die Gläubigen zur Theilnahme, einladen: woran es dann auch nicht gefehlt hat: denn unsere Bruderschaft vom h. Herzen Mariä, der ersten die auf deutschem Boden errichtet worden, folgten bald, besonders in Bayern, eine Menge anderer Zweigvereine gleichen Namens, und in weniger als zwei Jahren haben mehr als elf Tausend Gläubigen sich in unser Bruderschaftsregister einschreiben lassen. Ein eigenes Büchelchen, Unterricht über die Andacht zu den heiligsten Herzen Jesu und Mariä, und über deren Bruderschaft, nebst einigen bezüglichlichen Gebeten und Gesängen etc., das wir bei dieser Gelegenheit drucken ließen, erlebte bereits drei Auflagen in Summa von 13,000 Exemplaren, und schon ist eine 4^t notwendig geworden.

Auch unser Gebet- und Erbauungsbuch mußte in diesen drei Jahren zum 2^{ten} und 3^{ten} Mal aufgelegt werden; jedesmal zu 5000 Exemplaren. Die 2^{te} Auflage war in zwei Jahren ganz vergriffen. In München wurde kürzlich mit unserer Erlaubnis eine 4^{te} Aufl. (von 6000 Ex) auf Kosten und zum Nutzen des dortigen kathol. Vereins zur Verbreitung guter Bücher gefertigt. Als Entschädigung ist uns eine baare Summe von 1000 fl. rh. dafür zugesichert worden. Der rasche Absatz dieser Bücher wirkt nicht allein viel Gutes, sondern wir finden darin auch ein bequemes Mittel, um die 16-20 armen Kinder kathol. Eltern aus der protest. Nachbarschaft, - die fortwährend in unserem Hause sind, und bis zu ihrer ersten h. Communion unsre Schule besuchen, damit sie dem Irrthum entrissen werden, - frei beköstigen und logiren zu können! Schon lange hegten wir den Wunsch zur frommen Begeisterung, zunächst unsrer Schuljugend, am h. Weihnachtsfeste das große Geheimnis der Geburt unsres Herrn durch Erbauung einer Krippe etc. sinnlich darzustellen, und dasselbe durch Veranschaulichung den

Herzen näher zu bringen. P. Deharbe offenbarte diesen Wunsch den Klosterfrauen von der Heimsuchung Mariä zu Ditramszell bei München; und sogleich wurde durch ihre und des dortigen Hochw. H. Beneficiaten Berckers Bemühungen und Freigebigkeit, eine solche mit allerliebsten Figuren

fol. 2v

angefertigt und uns zugeschickt. Weihnachten 1842 haben wir sie zum ersten Mal aufgestellt im Palais der verwittweten Frau Herzoginn. Groß und Klein, Katholiken und Nichtkathol. hatten die herzlichste Freude daran, und der Andrang war so groß, daß es Mühe kostete die Ordnung aufrecht zu erhalten. Es wurde dabei eine kleine vertrauliche Unterredung mit unsern Schulkindern über das Geheimnis gehalten; sodann einige mündliche Gebete gemeinschaftlich verrichtet, und ein Paar Krippenlieder gesungen; die so gut gefielen, daß selbst eine Jüdin sich eins ausbat! Dasselbe ward auch an 4-5 folgenden Sonn- oder Feiertagen wiederholt, und die Vorstellung alle Jahre daselbst mit vielem Beifall erneuert.

Da seit dem Jahr 1833 hier keine Firmung mehr Statt gefunden, unser Apostol. Vikar, der Apostol. Herr Nuntius von München nicht selbst dazu hierherreisen konnte, so wurde mit seiner Genehmigung Rdssimus Dnus Laurentius Mauermann³ von Dresden dazu eingeladen, und der Augenblick, wo die Durchl. Frau Herzoginn Wwe hier verweilte zu dieser Feier benützt. Am 3^{ten} October 1843 fand dieselbe in unsrer Kirche statt, und es wurden 97 Gläubige theils Erwachsene theils Kinder gefirmt; die weit größere Zahl gehörte unsrer Gemeinde an, die übrigen waren aus Dessau. Der Rdssimus las dabei eine stille Messe, während welcher die Gemeinde geistliche Lieder sang, und hielt eine schöne Anrede an die Versammelten.

Neulich hat P. Deharbe ein Examen ad usum Cleri mit besondrer Rücksicht auf die Bedürfnisse der deutschen Geistlichkeit ausgearbeitet, das vorzüglich bei den Exercitien benützt werden soll. Wir haben 3000 Exemplare davon drucken lassen. Zum ersten Mal ist es bei den Exercitien in Heiligenstadt mit eben so großem Nutzen als Beifall angewendet worden.

In Lattdorf, einem Cöthen'schen Dorfe taufte wir (1842) bei einem Katholiken, der eine protest. Frau hat, ein Kind, der Ortsprediger, den wir, in Eile, nicht besuchen können, verklagte uns beim Consistorio wegen vorgeblicher Verletzung seiner Parochial-Rechte: nachdem wir aber bewiesen, daß unsre Parochialgerechthsame sich über alle kathol. Jurisdiktion im ganzen Herzogthum erstreckten, wurde die Klage niedergeschlagen. Als wir letzthin zum zweiten Mal daselbst taufte und dem Prediger einen Ehrenbesuch abstatteten, wurden wir sehr artig empfangen, und er ließ uns von seinen Kindern einen niedlichen Madonna-Kupferstich schenken.

Ein Paar Kinder aus Zörbig, einer preußischen Nachbarstadt, wurden zur Taufe hierher gebracht.

Die hier stattgehabten Bekehrungen zum Glauben waren wenige, und die Convertiten fast alle auswärtige, als: die gnädige Frau Geheim-Ober-Regierungsräthinn v. Beckedorff, aus Berlin; der Candidat der höheren Lehranstalt, H. Carl H. Rauchfuhs, Halle; der Garde-Jäger-Hauptmann H. v. Röder aus Potsdam; der Studiosus Rhetoricus H. Mühlmann aus Berlin; und zwei geringe Leute aus Cöthen.

Man kann per Eisenbahn von Cöthen schon 1^o über Berlin bis Stettin und bis Frankfurt a/O. 2^o über Leipzig bis Dresden und Altenburg. 3^o über Magdeburg nach Halberstadt und nach Braunschweig und Hannover.

Der niederträchtige Bursche Timpe, aus Braunschweig, der den P. Beckx und P. Lüsken im Jahre 1830 als Anstifter eines an einem protestischen Prediger zu verübenden Meuchelmordes, und zugleich die ganze Gesells. J. so schändlich verleumdet hatte, ist, laut seines schriftlichen Bekenntnisses, am letzten Pfingstfeste in der Jesuiten-Kirche zu Düsseldorf ganz bekehrt worden, und hat sich bereit erklärt, jene Verleumdung durch einen gerichtlichen Act öffentlich und feierlich zu widerrufen. Es sind die nöthigen Schritte zur

³ Franz Laurenz Mauermann (1780-1845), Apostolischer Vikar von Sachsen in Dresden 1841-1845.

Ausführung geschehen. Zehn bis zwölf Tage später brach er zu Cöln, wohin er am 3^{ten} Pfingsttage gereist, von einem Gerüste fallend, das Bein, und liegt nun im Krankenhause der Barmherzigen Schwestern daselbst.

J. B. Devis S.J.

fol. 3r

Übersetzung aus dem Lateinischen.

Brief von P. Devis an P. Provinzial.

Cöthen, den 19. Juli 1844

P.C.

In Christus Hochwürdiger Pater Provinzial!⁴

Über das vergangene Halbjahr ist Folgendes zu berichten:

Die Unsrigen dienen Gott nach der Ordnung der Gesellschaft, pflegen Gebet und Meditation der Regel entsprechend und sorgen sich um den geistlichen Fortschritt. Der Frater Coadjutor leitet sie im Geist des Hochwürdigen P. Deharbe und hält mit ihnen zuweilen ein geistliches Gespräch. Ein öffentliches Schulbekenntnis im Refektorium findet nicht statt. Die Arbeiten lassen es selten zu, dass der Coadjutor mit den Brüdern Rekreation hält.

Die häusliche Disziplin wird, sofern es die örtlichen Umstände erlauben, eingehalten; die Beobachtung der Gelübde und der Regeln ist ein persönliches Anliegen.

Unsere beiden Schulen entwickeln sich gut. Da die Gesundheit des Lehrers nach einem kürzlich erlittenen Schlaganfall noch nicht völlig wiederhergestellt ist, wird er vertreten. P. Deharbe erteilt viermal in der Woche Religionsunterricht in den Schulen; wenn er verhindert ist, springt ein anderer für ihn ein. Die öffentlichen Prüfungen der Schüler werden gewöhnlich in der zweiten Woche nach Ostern in Anwesenheit und unter dem Beifall des Durchlauchtigsten Herzogspaares abgehalten. Zur ersten Kommunion haben wir nur zwei Jungen zugelassen, die in Lebensgefahr schwebten, und einen anderen, der von hier weggehen wird. Die Jungen gehen üblicherweise in einem bestimmten Monat zur Beichte, und alle müssen mit dem Lehrer an einzelnen Tagen an der heiligen Messe teilnehmen.

Die Gottesdienste werden korrekt und auferbauend gefeiert. Die Patres treten täglich zur festgesetzten Stunde an den Altar. An Sonn- und Festtagen ist nach dem Hochamt eine Predigt für die versammelte Gemeinde. An Sonntagen wird vor der Abendandacht die christliche Glaubenslehre eine ganze Stunde lang in der Kirche öffentlich verkündet. In der Fastenzeit wird mittwochs vor der Abendandacht eine Betrachtung über das Leiden Unseres Herrn Jesus Christus gehalten. An Fronleichnam haben wir die übliche Prozession um die Kirche gemacht, die unter dem Schutz unseres Militärs stattfindet. Es nahmen zwei weitere Priester daran teil, der Hochwürdige Herr Wolff aus dem Seminar in Hildesheim und der Hochwürdige Herr Küstner, Pfarrer von Dessau. Der Letztere ist anstelle des Hochwürdigen P. Deharbe, der am folgenden Tag abreiste, vier Wochen bei mir geblieben und hat ihn vertreten. Die Gemeindeversammlungen des Herrn Wolff und überhaupt aller Hildesheimer Priester, die hier gewesen sind, haben wegen der glänzenden Reden allem Volk mehr gefallen als die unsrigen. Es herrscht nur geringer Eifer, das Wort Gottes und die christliche Glaubenslehre zu hören. Selten nimmt der eine oder andere Nichtkatholik an den heiligen Feiern teil, nachdem er an drei oder vier Festtagen im Jahr aus Neugier die feierliche Liturgie unserer Kirche besucht hat. Es gibt immer mehr Mischehen, in denen keine katholische Kindererziehung vereinbart wird.

⁴ P. Kaspar Josef Rothenflue (1895-1850), Provinzial der Oberdeutschen Provinz 1842-1846.

Zwei sind vom Glauben abgefallen. Zum katholischen Glauben bekannt hat sich ein Adliger, Herr Friedrich von Röder, Hauptmann im Garde-Jäger Bataillon zu Potsdam. Eingetreten ist der neunzehnjährige Wilhelm Mühlmann, Rhethorikstudent aus Berlin, der schon früher in die Gesellschaft eingetreten wäre, wenn man ihn nicht mit Gewalt daran gehindert hätte. – Sechs Kinder haben wir getauft, eine Ehe eingesegnet,

fol. 3v

drei Verstorbene begraben. Es wurden etwa Beichten gehört, das Allerheiligste Sakrament der Eucharistie wurde ungefähr mal empfangen.⁵

Auf Einladung des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Richard⁶ von Paderborn hat P. Deharbe neulich für den Klerus des Eichsfeldes zwei Wochen lang mit sehr großem Erfolg Exerzitien in Heiligenstadt gegeben. Es kamen 59 Priester, so dass kaum ein Drittel des gesamten Klerus fernblieb, bei dem es generell an eigener Nachlässigkeit liegt; die übrigen waren zumeist Priester der benachbarten Diözese Hildesheim. Sie hätten an den besagten Exerzitien teilgenommen, wenn genügend Platz gewesen wäre. Es sind die ersten Exerzitien, die wir nach der Wiederherstellung der Gesellschaft dem Klerus im Königreich Preußen gegeben haben. Der Hochwürdigste Bischof selbst hat die Regierung darüber informiert, und wenn die Regierung keine Einwände erhebt, werden die Hochwürdigsten Bischöfe uns ohne Zweifel häufig bitten, Exerzitien zu geben. Denn der Klerus in Norddeutschland und überall verlangt immer stärker danach, und die Priester selbst bedrängen ihre Oberhirten, dass sie ihnen Exerzitien unter Leitung des Hochwürdigen P. Deharbe gestatten, der die meisten Exerzitien gibt. Sobald ich die Antwort der preußischen Regierung an den Hochwürdigsten Bischof von Paderborn in Erfahrung bringe, werde ich sie Euer Hochwürden mitteilen. Bis dahin bitte ich Euer Hochwürden, unserer schwierigen Angelegenheiten im Gebet und bei der heiligen Messe zu gedenken, damit der Barmherzige Gott, der die Herzen der Menschen lenkt, dem König die Antwort eingibt, die zum Wohl unserer Kirche zu wünschen ist.

Die Äcker unserer Kirche haben wir an neue Pächter verpachtet, und zwar sehr günstig, so dass die jährliche Einnahme der Kirche fast 1.600 Franken⁷ beträgt. Unser Durchlauchtigstes Herzogspaar hat am 18. Mai Silberhochzeit gefeiert; da die Untertanen von überallher Geschenke brachten, haben auch unsere Schulumädchen auf Kosten der Gemeinde von ihnen selbst angefertigte kleine Bastelarbeiten überreicht, die sehr gnädig aufgenommen wurden. Anschließend haben wir ein feierliches Hochamt in den Anliegen der Durchlauchtigsten gefeiert, wofür sie uns sehr dankbar waren. Am Vortag des Festes hat der Hochwürdigste Herzog den Sarkophag seines Bruders in unserer Kirche besucht und zwei Blumensträuße mitgebracht, die ich in seiner Anwesenheit auf den Sarkophag gelegt habe. So wollte er die beiden aufeinander folgenden Herrscher miteinander verbinden.

Die dritte Auflage unseres Gebetbuches ist fertiggestellt (5.000 Exemplare). Wir haben auch der Gesellschaft zur Verbreitung katholischer Bücher in München für 1.000 Taler⁸ die Erlaubnis gegeben, 6.000 Exemplare auf eigene Kosten zu ihrem Gebrauch in München drucken zu lassen. Die erste Auflage des Gewissensspiegels für Kleriker,⁹ den der Hochwürdige P. Deharbe verfasst hat, ist mit 3.000 Exemplaren fertiggestellt, von denen 1.800 Exemplare an Hochwürdigsten Herrn Bischof von Regensburg¹⁰ gesandt, die übrigen aber hier in der Mission zurückbehalten wurden; die Druckkosten bezahlen wir in Raten. – Unsere wirtschaftlichen Verhältnisse sind geordnet, und wenn die gedruckten Bücher so schnell verteilt werden wie bisher und nicht zu viele Reisekosten und

⁵ Die Zahlen, für die im Original Leerraum gelassen wurde, sind dort nicht eingetragen worden.

⁶ Richard Dammers (1762-1844), Weihbischof von Paderborn 1824-1842, Bischof von Paderborn 1842-1844.

⁷ Francis.

⁸ Fl.

⁹ Examen ad usum cleri.

¹⁰ Valentin von Riedel (1802-1857), Bischof von Regensburg 1842-1857 (Gatz, S. 616f.).

fol. 4r

außergewöhnliche Ausgaben entstehen, könnten die Schulden, die wir für den Druck der Bücher bei der Durchlauchtigsten Herzoginwitwe gemacht haben, schnell getilgt werden. Die Zahl der ausländischen Jungen, die um der Weitergabe des Glaubens willen kostenlos in unserem Haus versorgt worden, beträgt zur Zeit wie auch schon früher 15-16.

Die 18. Regel für die Priester können wir nicht buchstabengetreu einhalten, aber wir vermeiden sorgfältig alles, was dem guten Ruf schaden könnte.

Wir genießen weiterhin das Wohlwollen des Durchlauchtigsten Herzogs und Seiner Exzellenz des Herrn Nuntius in München,¹¹ unseres Apostolischen Vikars.

Ich schreibe den Brief ab, mit dem der verehrte¹² Herr Kommissar für das Eichsfeld des Bischofs von Paderborn neulich für die geistlichen Exerzitien gedankt hat.

Abschrift.

Brief des Domherrn Nolte, 23.6.1844.

Die liebenswürdige Persönlichkeit des H. P. Deh., seine amtliche Haltung, die Gewandtheit in der Behandlung seines Stoffes, sein glühender Eifer für die gute Sache, sein heiliger Ernst, und dann wieder seine menschenfreundliche Milde hat die Herzen Aller, die das Glück hatten, seine Vorträge zu vernehmen, für immer gewonnen. Doch das ist wenig gesagt; ich behaupte vielmehr, daß Er – was von unendlichem Werthe ist – im Gefühle seiner Apostol. Sendung die Herzen der 58 Priester, die an den hh. Geistesübungen Theil genommen, von der geistigen Höhe seines 4fachen h. Gelübdes herab zermahnt, daß Er sie im Feuer der Wahrheit, wie sie sich aus Gottes Munde fort und fort geoffenbart, gleichsam wie Wachs geschmolzen, und dann erst wie neu geformt wieder getröstet, ermuntert, ermutigt, gehoben, begeistert hat zu einem ganz neuen priesterlichen Leben. Was für ein herrlicher Anblick einen Männer-Chor alter und junger Priester, in einem geräumigen Saale vereint, wie vom Blitz getroffen, mit nassen Augen vor dem Bilde des gekreuzigten Heilandes Jesu Christi im tiefsten Gefühle der Reue über begangene Fehlritte auf die Knie niedersinken, und die Barmherzigkeit Gottes um Vergebung, und Huld und Gnade inbrünstig anflehen zu sehen!? O gewiß, so viel Thränen bußfertiger Rührung, so viel Thränen heiliger Freude sind von gottgeweihten Personen in dieser Wohnung wohl noch nie geweint!

Darum ewiger Dank dem Vater des Lichtes, der in dem erneuerten Clerus das kathol. Eichsfeld segnen will, Dank auch und ewiger Lohn dem edlen Deharbe, der dazu als würdiger Vorläufer dienen sollte; Dank, Ehre und Ruhm unserm Hochwürdigsten Bischof, der zuerst seine oberhirtliche Stimme dazu erhob!!!

Ich habe es für meine höchstangenehme Pflicht gehalten, Ihnen ...¹³ über den Effect der Exerzitien, diesen meinen, der Wahrheit getreuen Bericht abzustatten etc. etc.

Heiligenstadt d. 23 Juni 1844

Nolte Domherr, Bischöflicher Commissarius u. Pfarrer

¹¹ Michele Viale Prelà (1799-1860), Internuntius 1837-1841, Nuntius 1841-1845.

¹² Amplissimus.

¹³ Auslassungspunkte im Original.

fol. 4v

Brief von P. Devis an P. Provinzial.

In Christus Hochwürdiger Pater Provinzial!¹⁴

So eben habe ich Ew. Hochw. sehr geehrtes Schreiben vom 13. d. M. erhalten, für welches ich herzlich danke. Der H. Wolf ist wieder abgereist; ich mußte dreimal nach Hildesh. bittend einkommen, um ihn bis zum 8. d. M., wo P. Deharbe heimgekehrt ist, behalten zu können. Vorige Woche war ich persönlich einige Stunden in Hildesheim, (auf der Durchreise nach Hannover, wohin ich meinen Bruder, der Spital-Pfarrer in Antwerpen ist und mich für 14 Tage besucht hat, begleitet habe) um anzufragen ob ich zu Anfang des Monats August, wo P. Deh. abzureisen gedenkt, und bis zu seiner Rückkehr, nicht eine Aushilfe erhalten könnte, und man hat mir nichts versprechen können, vielmehr versichert, daß für jetzt keine Hülfe möglich sei. Da wir nun der Gemeinde unsre Dienste schulden, als welche uns ernährt, so erlaube ich mir, Ew. Hochw. vorzuschlagen, daß Sie entweder die Arbeiten, welche dem P. Deh. in Bayern jetzt übertragen sind, von einem andren geeigneten Pater besorgen lassen, und den P. Deh. gleich nach der Congreg. hierher zurücksenden, wofern er nicht als Procurator gewählt wird, oder aber, daß Sie den für Cöthen bestimmten Pater (wenn sonst sichere Hoffnung vorhanden ist, daß er hier gefallen und – aushalten wird –) sobald als möglich hierher senden: wenn dem P. Deh. die Arbeit in Bayern allein überlassen wird, so kann er sich daselbst recht gut bis Januar beschäftigen, oder noch länger, und sollte er dann auch noch einige oder mehrere Monate hierher zurückkehren müssen, so würde das weiter kein Aufsehen machen, und er bräuchte auch keine Zeit zu verlieren, da er entweder Exercitien geben könnte, oder an dem Katechismus fortarbeiten könnte. Dieses Letztere würde er freilich lieber in der Schweiz od. in Bayern thun: denn es graut ihn, hierher zurückzukehren. Ich halte es für's Beste, daß mir sogleich ein Socius gesendet werde: denn wofern dem hiesigen Clerus Exercitien zu geben sind, würde ich den P. Deh. doch einen großen Theil des Jahres entbehren müssen, was durchaus nicht angeht. Wenn die Antwort der Preuß. Regierung an den Rdssimum Paderborn. gut ausfällt, würde ich rathen den P. Deh. in Dresden dem P. Gracchi¹⁵ beizugeben, der Gehalt genug bezieht, um noch zwei P.P. neben sich zu unterhalten. Dort könnte er viel Gutes thun, und von dort die Exercitien sowohl in Süd- als Norddeutschland geben. – Einmal thut es sehr Noth, daß ich Jemand bei mir habe, dem die Procuratur der Mission mitgetheilt werden könne, damit bei meiner plötzl. Entfernung, die Gott bekannt ist, nicht einst große Verwirrung und Verlegenheit entstehe, wenn das nicht wäre, so würde ich in Vorschlag bringen, daß ein stabiler Kaplan aus Hildesh. verlangt werden dürfte, der leicht zu bekommen ist wäre.

Wir freuen uns herzlich über den glücklichen Ausgang in Wallis: Gott und seiner gebenedeite Mutter seien dafür gepriesen! – Die in Schaffhausen erschiene Übersetzung des P. Ravignan hat mehrere Fehler, die wir werden zu verbessern trachten, wenn ich durch baldige Erhaltung eines Socius in den Stand gesetzt werde, den Druck der Übersetzung die schon bei mir liegt, aber noch durchgesehen werden muß, besorgen zu können; der Titel muß sein: „Über das Bestehen und das Verfassungswesen ...“¹⁶.

Der Niederträchtige, welcher vor 14 Jahren veranlaßte, daß P. Beckx als Meuchelmörder in öffentlichen Schriften dargestellt und verleumdet wurde; hat sich am letzten Pfingstfeste zu Düsseldorf bekehrt und bereit erklärt, die abscheuliche Verleumdung gerichtlich zu widerrufen. Der liebe Gott ließ ihn kürzlich von einem Gerüste fallen und ein Bein brechen, damit er vor Beendigung der Sache nicht entweichen könne. Er liegt zu Cöln im Spital der Barmherzigen Schwestern. Tausend Grüße von P. Deh. und den BB. Ich bleibe mit größter Hochachtung in den hh. Herzen Ew. Hochwürden ergebenster D.

J.B. Devis S.J.

¹⁴ Reverendo in C^o Pater Prov.!

¹⁵ P. Bartholomäus Gracchi SJ, in Dresden 1803–1845.

¹⁶ Letztes Wort unleserlich am Seitenrand eingehftet.

4. Geschichte der Cöthener Mission 1844-1847

Übersetzung aus dem Lateinischen.

fol. 1r

Zusatz von anderer Hand:

4 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

Geschichte der Mission in Anhalt-Cöthen vom 15. August 1844 bis Ende 1847

Obwohl die preußische Regierung vor drei Jahren verboten hatte, dass die Bischöfe zur Abhaltung von Exerzitien Jesuiten beriefen, kamen dennoch im Jahr 1844 heimlich mehrere Priester aus der Gegend um Halberstadt in dem aufgelösten Kloster Hammersleben,¹ das dafür sehr geeignet war, zu den heiligen Übungen zusammen. Sie nahmen von den Unsrigen Pater Ehrensberger als Leiter anstelle von Pater Deharbe. Die sechs Priester, die die heiligen Übungen gemacht hatten, kamen überein, sich jedes Jahr zu Exerzitien zu treffen und sie als Konferenz zu bezeichnen, damit es weniger auffiel. Sie wussten aber nicht, welche Turbulenzen ihnen bevorstanden. Gerade in Halberstadt trat nämlich durch einen exkommunizierten Priester eine Häresie auf, über die unter Katholiken und Protestanten eine solche Aufregung herrschte, dass niemand der Priester es wagte, seine Stelle zu verlassen und für einige Tage in die Einsamkeit zu gehen. Dennoch kamen Ende 1845 drei Priester und in etwa fünf Intervallen insgesamt 18 weitere Priester in unser Haus, damit ihr Geist durch die Übungen unseres heiligen Vaters Ignatius erneuert werde; hinzu kamen zwei Laien und mehrere Kinder, die zur Vorbereitung auf die Erste heilige Kommunion eine dreitägige Einkehrzeit hielten. Nachdem das Jahr vergangen war, begab sich P. Ehrensberger im August aufs Neue in das oben genannte Kloster, wo zehn Priester ohne Wissen ihrer klösterlichen und kirchlichen Vorgesetzten sich dieser heiligen Tätigkeit widmeten. Sie waren damit so sehr zufrieden, dass sie einhellig beschlossen, diese heiligen Übungen jedes Jahr zu wiederholen. Einer von ihnen, von dem es seine Kollegen am wenigsten erwartet hatten, schlug vor, um den in der heiligen Einsamkeit gewonnenen Geist besser zu bewahren, in der ersten Woche eines jeden Monats einen Einkehrtag festzusetzen und die im Laufe des vergangenen Monats begangenen Fehler in der sakramentalen Beichte zu tilgen, was die Zustimmung aller fand. – So hat die Sache schon zweimal unter der Bezeichnung Konferenz mit Erfolg stattgefunden, und wir hoffen fast, dass wir auch in Schlesien, von wo in diesem Jahr schon zwei gleichgesinnte Priester zu uns gekommen sind, allmählich mit diesen Exerzitien beginnen können. Letztens sagte jemand, die in Cöthen verbrachten Tage seien die glücklichsten seines Lebens gewesen. – Das Bedürfnis nach den Einkehrtagen wächst besonders im Klerus, und wenn die Regierungen es bislang nicht behindern würden, hätten wir viel Arbeit auf diesem Gebiet, obwohl wir bisher schon nicht wenig haben, da viele einzeln kommen.

Ende 1844 breitete sich eine neue Pest über unser norddeutsches Gebiet aus. Johannes Ronge, ein ehemaliger katholischer Priester, der einige Zeit wegen seiner schlechten Lebensführung vom Amt suspendiert war, ein ganz ungebildeter Mensch, hat der katholischen Kirche offen den Krieg erklärt und die Bischöfe geschmäht, was den ganzen Klerus getroffen hat, da zur Zeit in Trier der Heilige Rock unseres Herrn Jesus Christus öffentlich gezeigt wird. Er tritt wie ein Reformator auf und macht sich daran, eine neue Sekte zu gründen. Auf Plätzen und in Schenken hält er Volksreden, die die weltliche und kirchliche Wohlfahrt gefährden. Die nichtkatholischen Regierungen lassen diesen Menschen nicht nur unbehelligt, sondern unterstützen ihn auch noch auf jede Weise, und der öffentliche Zulauf ist gewaltig. – Die Katholiken waren zu dieser Zeit ihrer Rechte in der Öffentlichkeit beraubt;

¹ Augustiner-Chorherrenstift Kloster Hamersleben, 1804 säkularisiert.

es wurde Militär angefordert, um den Reformator von Städten fernzuhalten und an seinen Hetzveranstaltungen zu hindern. Wenn es nicht unter den Katholiken allenthalben so viel Erbitterung gegeben hätte, wäre kaum zu glauben gewesen, dass dieser Mensch, der in einer Leipziger Schenke das erste sogenannte Konzil abhielt und dabei gesehen wurde, wie er sich betrunken übergab, so viel Zuspruch in der Bevölkerung finden konnte, die allein an ihm Gefallen zu finden schien. – Dieser Mensch kam auch hierher und, wie überall, gab es auch unter den Unsrigen einige, wenn auch wenige, Katholiken, die gerne eine so genannte Deutsch-Katholische Gemeinschaft gegründet hätten. Aber unser Durchlauchtigster Herzog hat diesen Versuch durch eine öffentliche Zurückweisung unterdrückt, da er ihn als eine schlechte Sache durchschaut hatte. Die Wirkung war allerdings, dass diejenigen, die vorher schon lau genug waren, durch die Schikanen der Protestanten noch lascher geworden sind.

fol. 1v

So weit es an uns liegt, haben wir in öffentlichen Versammlungen und privaten Zusammenkünften diesem Gift ein Gegenmittel entgegengesetzt, indem wir den Unsrigen den Aberwitz und die Gottlosigkeit der neuen Lehre dargelegt haben. P. Ehrensberger hat auch eine Schrift mit dem Titel: „Deutsch- oder römisch-katholisch?“ gegen die Sektierer verfasst, die wir haben drucken lassen und die hoffentlich etwas Gutes bewirkt. Eine andere gute Schrift dieser Art haben wir mit Erlaubnis der Autoren neu drucken lassen. So Gott will, ist die ganze Sache nach so viel Applaus und Geschrei wirkungslos verpufft; die Menschen kommen wieder zur Besinnung, und wir haben den Reformator, nachdem er zuvor mit so viel Bereitschaft empfangen worden war, alleine mit seinem Bruder am Bahnhof stehen sehen. – Die Deutschkatholiken fänden sicherlich nicht so weite Verbreitung in den Zeitungen, wenn sie nicht gemeinsame Sache mit den rationalistischen Protestanten machten, die gewöhnlich Lichtfreunde genannt werden. Unter ihnen sind viele protestantische Amtsträger und andere Literaten, die dem Protestantismus mehr Schaden zufügen, die aber auch den Unsrigen schaden, so lange sie hier zu ihren Treffen zusammenkommen. Jedoch sind ihre Zusammenkünfte schon von den Regierungen unterdrückt worden, und der Durchlauchtigste Herzog hat sie bei uns zweifellos aufgrund unserer Bemühungen endgültig verboten. Bei der letzten Versammlung im Jahre 1845 hat nämlich ein Stenograph, den wir aus Leipzig hatten kommen lassen, ihre Reden mitgeschrieben, und wir haben sie in die Zeitung gesetzt. Nachdem der Durchlauchtigste Herzog bei Tisch diese Reden mit äußerster Entrüstung gelesen hatte, ist diese verderbliche Sache in unserer Stadt nicht mehr in Erscheinung getreten.

Als zu dieser bewegten Zeit der sächsische Prinz Johann in Leipzig war, um die Kommunalgarde zu inspizieren, stieß er auf solche Ablehnung in der Bevölkerung, dass er reguläre Truppen zu Hilfe rief. Sie schossen in die Menge, die nicht weichen wollte, und töteten etwa zehn Menschen. Der Prinz galt als Förderer der Jesuiten. Diese Angelegenheit brachte die protestantischen Bewohner unserer Stadt so sehr gegen unsere Gemeindeglieder und uns selbst auf, dass diese besorgt zu uns kamen und Rat suchten. Aber der allmächtige Gott kam uns und ihnen schnell auf ganz besondere Weise zu Hilfe. In jenen Tagen starb nämlich im Krankenhaus ein Schneider, der, wie es bei diesen Leuten Sitte ist, auf feierliche Weise beigesetzt wurde. Fast ein Drittel der Einwohnerschaft kam, um das Schauspiel anzusehen. Und noch am selben Abend schlug die bis dahin niedergedrückte Stimmung in große Freude um. Als sie nach der Beerdigung in die Schenke gingen, sagten die protestantischen Schneider zu den katholischen: „Man muss doch zugeben, dass eure Pastoren den Unsrigen weit voraus sind. Die Unsrigen kommen gar nicht auf die Idee, einen armen Schneider zu begraben, ohne dafür Geld zu kassieren; eure Pastoren haben ihn nicht nur beerdigt, sondern haben dafür nicht einmal das angenommen, was sie mit Recht hätten verlangen können.“ Daraufhin waren Ruhe und Frieden wiederhergestellt.

(Wir vermerken hier auch den gerichtlich verbürgten Widerruf des Friedrich Timpe, der uns im September 1844 mitgeteilt wurde. Über seine Verleumdung der Patres Beckx und Lüsken im Jahre 1830 haben wir schon früher berichtet.)

So haben wir im vergangenen Dreijahreszeitraum mehr Erfolg dabei gehabt, die Angriffe unserer Feinde abzuwehren, als darin, das Heil der Seelen zu fördern. Wenn wir es auch nicht an Arbeit und Sorge haben fehlen lassen, so sind doch der Eifer für das eigene Heil und der Sakramentenempfang eher zurückgegangen, als dass sie zugenommen hätten. Die Ursachen für diesen beklagenswerten Zustand sind unserer Meinung nach in der Armut zu suchen, im unvermeidlichen Umgang mit Protestanten, die so gut wie gar nichts glauben, in den vielen Arbeiten an den Eisenbahnstrecken, die von der Befolgung des Sonntagsgebotes abhalten, und hauptsächlich in den Mischehen. Alle Festgottesdienste, die seit Jahren üblich sind, werden jedes Jahr in der Kirche begangen, aber sie kommen gar nicht, oder sie sind mehr körperlich als geistig anwesend, oder sie lassen sich zwar im Moment ansprechen, bleiben aber innerlich unbewegt.

fol. 2r

Die Lage ist traurig, aber nicht hoffnungslos. Es gibt zumindest einige wenige, die sich ernsthaft um ihr Heil bemühen. Überdies leben in unserer Nachbarschaft unter den Protestanten viele Katholiken, vor allem in der preußischen Stadt Zörbig, die keinen Pastor und keinen Religionsunterricht haben. Sie haben sich uns angeschlossen, kommen an Sonn- und Feiertagen in unsere Kirche, ihre Kinder besuchen unsere Schulen, und die Sterbenden verlangen unseren Beistand.

Unsere Schulen geben hinsichtlich der Disziplin bisher wenig Anlass zu Beschwerden, beunruhigen uns aber in nicht geringem Maße hinsichtlich des Unterrichts. – Unter den Kindern, vor allem unter den auswärtigen, sind nicht wenige, die eine gute Entwicklung erhoffen lassen. Sie stammen natürlich aus einer protestantischen Umgebung und sind fast alle aus Preußen zu uns gekommen. Mit Ausnahme der Mädchen wohnen sie in unserem Haus und werden bei uns beköstigt. Mit einem dieser Jungen geschah im vergangenen Jahr etwas Besonderes. Als P. Ehrensberger nach der Messe in den Schlafrum kam, sah er ihn im Bett liegen und fragte ihn, was mit ihm los sei, aber der Junge antwortete nicht. Nach einigen Stunden sagte Bruder Wiese, der Junge, der im Bett geblieben sei, habe auf Befragen erklärt, er habe in der Kirche so viel Liebe zu Gott gespürt, dass ihm das Herz wehgetan habe und er kein Wort mehr herausbringen könne. – Ein anderer Schüler, dem wir die lateinische Sprache beigebracht haben, setzt zu unserer größten Freude seinen Weg in Paderborn fort. Andere haben wir zu guten Handwerkern vor allem nach Berlin geschickt, und wir erwarten eine gute Entwicklung. Die Regierungen und die leitenden evangelischen Geistlichen² sehen dem nicht ganz gleichgültig zu. Zwei Waisenkinder, die von einem katholischen Vater abstammen, hat uns die preußische Regierung mit der Begründung weggenommen, dass sie von Jesuiten erzogen würden. Sie wurden in ein protestantisches Waisenhaus nach Braunschweig gebracht, wo sie vorher trotz entsprechender Forderungen nicht aufgenommen werden konnten! – Letztens wurden wir vom Konsistorium in Bernburg schwer beschuldigt, weil wir Kinder aus Bernburger Schulen ohne Entlassungsschreiben in unsere Schule aufgenommen haben, obwohl es bei uns kein Gesetz gibt, das solche Schreiben verlangt. Ein anderer Junge, auch ein Waise, wurde von seinem Pflegevater aus Leipzig zu uns geschickt. Als der Leipziger Senat davon erfuhr, wandte er sich an den Pflegevater und wollte wissen, wo der Junge sei. In Cöthen, antwortete dieser, und besucht dort die katholische Schule. Ob er denn nicht wisse, dass dort Jesuiten seien und es in Sachsen verboten sei, Kinder in Jesuitenschulen zu schicken? Ob es Jesuiten sind oder nicht, habe ich nicht gefragt, antwortete er; ich weiß nur, dass es gute Priester sind, die die Kinder dort gut im katholischen Glauben unterrichten und sie vor allem kostenlos unterrichten und beköstigen. Daraufhin schrieben sie an den Superintendenten und holten genaue Erkundigungen über uns ein. Der evangelische Geistliche³ schrieb zurück, die katholischen Pastoren seien sehr gute Menschen, vor allem

² Ministelli.

³ Ministellus.

aber freigebig zu den Armen, und schloss: es ist nicht ansteckend, dass sie Jesuiten sind. Das genügte, dass der Pflegevater seinen Jungen zurückholen musste.

Dass der protestantische Senat von uns eine solche Meinung hat, ist mit den zahlreichen Verleumdungen zu erklären, die vor allem in Sachsen gegen die Jesuiten ausgestreut werden; wir nehmen das keineswegs auf die leichte Schulter. Es schmerzt uns sehr, dass gute Priester in diesen Gegenden nicht nur von ihren Mitbrüdern, sondern auch vom Apostolischen Vikar getadelt werden, weil sie mit uns verkehren.

Der gute P. Barthol. Gracchi, der seit 1808 in Dresden lebte und dort Beichtvater am Hofe war, der am 16. August 1814 in die Gesellschaft eingetreten war und am 10. Oktober 1830 Profess abgelegt hatte, ist am 20. Mai 1845 in Dresden gestorben. Sein ganzes Geld hat er so unter die Armen verteilt, dass nach seinem Tod nichts übrig blieb, um die Beerdigung zu bezahlen; daraufhin hat die königliche Familie gezahlt. Die Allgemeine Zeitung in Leipzig schrieb aber, er habe 130.000 Taler hinterlassen und uns als Erben eingesetzt! Tatsächlich hat er uns zu seinen Erben bestimmt, aber bis zu dieser Stunde haben wir außer Büchern und Gemälden, aus denen das Erbe fast ausschließlich besteht, nichts bekommen.

fol. 2v

Das Gerede der Böswilligen zeigt uns, dass unser Verbleiben hier nicht ganz unnötig ist, um nicht wenige Seelen dem Untergang zu entreißen, und wir denken gern an diejenigen, die durch unsere Arbeit gerettet worden sind. So haben wir ganz zufällig von einer protestantischen Frau erfahren, dass ein Jugendlicher, der seit seiner ersten Kommunion nicht mehr in die Kirche kam und ein ganz schlechtes Leben führte, schwer krank war. P. Devis besuchte ihn und gab ihm den seelsorglichen Rat, sich mit Gott zu versöhnen, denn er sah, dass er bald sterben würde. Aber er antwortete nicht und wandte sein Gesicht ab. Der Pater flehte mehrere Tage lang die Barmherzigkeit Gottes und der Allerseligsten Jungfrau für diese arme Seele an, aber sie blieb verhärtet. – Es war am Samstag nach der Oktav von Mariä Himmelfahrt, als der Pater zu einem dritten Besuch aufbrach. Und siehe, als er gerade aus seinem Haus herauskam, wurden ihm die Gemälde der heiligsten Herzen Jesu und Mariä entgegengetragen, die für unsere Kirche schon lange erwartet wurden und jetzt aus Regensburg eingetroffen waren. Er empfahl erneut die arme Seele des Kranken dem Unbefleckten Herzen der Allerseligsten Jungfrau. Gott ist gut! Wie groß war die Freude des Paters, als er das Zimmer des Kranken betrat und hörte, dass der Jugendliche aufrichtig und umfassend beichten wollte und darum bat, dass der Pater morgen wiederkäme, damit er sich besser vorbereiten könne. Er beichtete, empfing die Krankensalbung und starb nach einigen Tagen, wie man hoffen darf, gut vorbereitet.

Vor allem haben wir es im letzten Dreijahreszeitraum nicht versäumt, überall den Samen des guten Buches auszustreuen. Unser Gebet- und Erbauungsbuch ist seit 1840 schon in sieben Auflagen erschienen und wurde in den letzten beiden Jahren so viel verlangt, dass 18.000 Exemplare in Deutschland verkauft worden sind. Wir sehen darin den offenbaren Fingerzeig Gottes, der durch unsere Mitwirkung nicht nur die Frömmigkeit weiter fördern, sondern uns auch auf diese Weise helfen will, unsere auswärtigen Kinder, von denen wir schon 22 haben, mit dem Notwendigen zu unterstützen. Wir haben erneut unverändert ein Gebetbuch drucken lassen, das den Titel⁴ trägt: „Gebetbüchlein für Verehrer Mariä“ und weiterhin stark nachgefragt wird. – Wie oben erwähnt, hat P. Ehrensberger gegen die neuen Sektierer einen Dialog verfasst, den wir auf eigene Kosten haben drucken lassen. – Schließlich haben wir ein Buch herausgegeben, ein sehr gutes Werk, das vor allem den Menschen in unseren Gegenden großen Nutzen bringen wird und den Titel trägt: „P. Raymund Bruns, kathol. Glaubensbekenntniß erklärt, geprüft u. bewiesen aus der hl. Schrift u. der Vernunft“. P. Ehrensberger hat es in der Ausdrucksweise vereinfacht. Schon vorher war in der vierten Auflage mit 10.000 Exemplaren das Buch herausgekommen: „Unterricht über die Andacht zu den hh. Herzen Jesu und Mariä und deren Bruderschaften, nebst entsprechenden Gebeten und Gesängen. Mit oder ohne Anhang“. Diese Bruderschaften gedeihen bislang bestens und

⁴ Die Buchtitel in diesem Abschnitt sind im Original alle in deutscher Sprache genannt.

tun viel Gutes. Im Jahre 1847 betrug die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder in der Bruderschaft des Unbefleckten Herzens Mariens 16.666, in der Bruderschaft des Heiligsten Herzens Jesu 10.000; aus den entlegendsten Gebieten erreichen uns Bitten um das Gebet der Mitglieder. – Außer den Büchern verschicken wir zumeist von München aus auch Medaillen der Unbefleckten Jungfrau Maria und Rosenkränze, die von überall erbeten werden.

In diesem Dreijahreszeitraum hat der allmächtige Gott im Zusammenwirken mit uns einige Häretiker in den Schoß der Kirche zurückgeführt, was nicht verschwiegen werden soll. Im November 1844 kam ein Herr Arthur Franke hierher, Candidatus der protestantischen Theologie in Berlin, Sohn eines nichtkatholischen Vaters, eines Geheimen Finanzsekretärs.⁵ Der junge Mann hatte mit seiner Mutter, die auch einer nichtkatholischen Religion anhängt, einige Zeit in Dresden verbracht, und war von einem Freund eingeladen worden, mit in die katholische Liturgie zu kommen, in die katholische Oper,⁶ wie die protestantischen Dresdener die feierliche Messe nennen. Der Candidatus lehnte es ab, einem solchen Teufelswerk beizuwohnen. Warum nicht, fragte sein Freund lachend, ich gehe doch auch nicht wegen der katholischen Sachen dorthin, sondern um die Musik zu hören. Sie gingen hin. Der Candidatus stellte sich dicht an das Gitter,

fol. 3r

so dass er den Zelebranten gut beobachten konnte. Am Ende erhielt er den heiligen Segen mit dem Allerheiligsten, wie es bei uns üblich ist. Dies machte auf ihn einen solchen Eindruck, dass er nach seiner Rückkehr nach Berlin in katholischen Büchern aufmerksam das Traktat über die Eucharistie las und sich seitdem den Glauben an die Realpräsenz zu eigen machte. Er kam seitdem täglich mindestens einmal zur heiligen Messe und sonntags abends zur Vesper. Im Examen beim Konsistorium zeigte sich schließlich, dass er der katholischen Lehre zustimmte; er floh heimlich, legte bei uns das Glaubensbekenntnis ab und trat in das Seminar in Münster ein, wo ihn der Hochwürdigste Bischof im vergangenen Jahr (1846) als Priester inkardiniert hat. Er ist schon in Berlin und in den Missionen mit großem Eifer in öffentlichen Versammlungen aufgetreten. In unserer Stadt sind zwei protestantische Frauen zu unserem Glauben konvertiert.

Am 28. Januar 1846 kam endlich Theodor Laurensen, ein abgefallener Priester, den wir schon lange erwartet hatten. Er stammte aus Kleve am Rhein und hatte dort das Amt eines Kaplans ausgeübt, oder besser gesagt, er hätte es ausüben sollen. Denn nichts fiel ihm schwerer als die heiligen Verrichtungen. Spiele, Trinken und Gesellschaften, an denen er bis spät in die Nacht teilnahm, kannte er sehr gut, aber die einfachsten Dinge, die mit Bruderschaften, Medaillen und dem Skapulier der seligen Jungfrau zu tun haben, waren diesem Menschen nach 23 Jahren Priestertum völlig unbekannt. Nachdem er viele abscheuliche Laster getrieben und einen Schuldenberg von mehr als 3.000 Talern aufgetürmt hatte, floh er nach Breslau, um sich dem sogenannten Pseudo-Reformator Ronge anzuschließen. In der Stadt wurde bekannt, dass er vom Weg abgekommen war, und sein Schwager, ein in Kleve hoch angesehener Mann, machte sich mit einem alten Priester auf den Weg, um ihn zur Rückkehr zu bewegen. Sie fuhren mit ihm in demselben Eisenbahnzug nach Liegnitz, erkannten ihn bald an der Sprache (denn er reiste inkognito) und offenbarten ihm den Grund ihrer Reise. Er aber erstarre und schwieg. Sie drangen in ihn. Schließlich brach er in Tränen aus und versprach, sich dem Breslauer Fürstbischof zur Verfügung zu stellen, aber nicht in seine Heimatdiözese zurückzukehren. Er hielt sein Versprechen, ging zum Bischof, fiel ihm weinend zu Füßen und bat ihn um Wiederaufnahme in die Kirche (3. Dezember 1845). Von diesem ungewöhnlichen Anblick bewegt, nahm ihn der Bischof liebevoll auf, schickte ihn zu uns und gab ihm 150 Taler, um seine Schulden und Reisekosten zu bezahlen. Sein Schwager berichtete uns die unglaubliche Geschichte seines Verwandten und bat uns zum Schluss, ihn barmherzig aufzunehmen; wir sollten aber sehr

⁵ Deutsche Bezeichnung im Original.

⁶ Deutsche Bezeichnung im Original.

auf der Hut sein, dass er nicht auch uns täusche. Der Erwartete kam nicht. In der Zwischenzeit berichteten uns weitere Briefe aus Breslau, der Apostat habe das von seinem Hochwürdigsten Vorgesetzten erhaltene Geld in der Schenke ausgegeben und sich innerhalb von drei Tagen mit seinen deutschkatholischen Genossen auf das Übelste zerstritten. – Daraufhin reiste er nach Leipzig ab, wo er zum evangelischen Geistlichen⁷ für die Stadt Chemnitz bestellt wurde. Schließlich kam er, gegen alle Erwartung, mit einem katholischen Priester aus Leipzig am oben genannten Tag bei uns an. Er sagte, er sei aus Chemnitz geflohen und versicherte, dass er zu aufrichtiger Buße bereit sei. Wir nahmen ihn auf, aber P. Devis machte von Anfang an klar, dass wir über ihn genau Bescheid wussten, er es deshalb nicht wagen sollte, auch uns zu täuschen, und wir legten ihm die Briefe vor, die von seinen Schandtaten voll waren. Am nächsten Tag begann er mit Exerzitien. Am dritten Tag rief er bei der Betrachtung über die Hölle schluchzend aus: „Gott ist in Wahrheit mein Zeuge, auch wenn es die Hölle nicht gäbe, will ich von meinem üblen Leben ablassen und zu Gott zurückkehren.“ Nach Abschluss der zehntägigen Exerzitien legte er in der Hauskapelle vor zwei Zeugen das Glaubensbekenntnis ab und erhielt die Absolution für seine Häresien. Es wurde daraufhin bestimmt, dass er bis zum 9. Juli bei uns bleiben und dann in die Trappistenabtei Oelenberg im Elsass gehen sollte, wo ihm der Hochwürdigste Bischof von Münster Aufnahme verschafft hatte. Er aber war ungeduldig aufgrund seiner aufrichtigen Bußgesinnung und fuhr am 8. Februar von hier nach Rom, wo ihm, wie einer von uns erfuhr, der Heilige Vater Papst Pius IX. selbst in der Karwoche die Füße gewaschen hat! Es hat in diesem Jahr noch einige weitere Konversionen gegeben. In Merseburg lebte ein protestantischer Kanzlist, der mit einer katholischen Frau verheiratet war und mit ihr eine Tochter hatte. Die Mutter bat den Vater des öfteren, für die katholische Erziehung der Tochter zu sorgen. Weil es dazu in Merseburg keine Möglichkeit gab, bat sie uns in einem Brief,

fol. 3v

dass wir sie aufnahmen. Deshalb kam sie selbst mit ihrer Tochter, die bald an Eifer und Frömmigkeit die anderen übertraf. Wir fragten sie, ob sie zuhause noch Brüder oder Schwestern habe, und sie gab an, einen Bruder zu haben, der aber protestantisch getauft sei (ihr selbst aber hatte, da sie am Rhein geboren war, das Taufsakrament ein katholischer Priester gespendet). Wir sagten: Es ist kein Hindernis, dass er nicht katholisch ist; sieh mal, dein Vater liebt dich so sehr, dass er, wenn du nur ein Wort sagst, auch den Bruder zu uns schickt. Sie gehorchte und bewirkte, dass der Bruder kam. Zwischen dem Vater und den Kindern herrschte eine Liebe, wie sie selten ist. Der Vater kam alle zwei Wochen zu uns und nahm mit den Kindern am Gottesdienst in unserer Kirche teil. Nach der Ersten Kommunion holte er die Tochter wieder nach Hause, besuchte aber weiterhin seinen Sohn, der bei uns blieb. Eines Tages, nachdem er schon Anzeichen eines inneren Verlangens gezeigt hatte, kam er nach dem Hochamt zu uns und sagte: „Die katholische Religion gefällt mir sehr gut, denn in der protestantischen Religion gibt es überhaupt keine Einigkeit, nicht einmal die Pastoren haben einen richtigen Glauben, ich will mich von ihrer Religion lossagen, ich will nicht der einzige Nichtkatholik in meiner Familie sein. Dieser Wunsch ist gewachsen, seitdem ich sehe, wie gut und fromm meine Tochter ist. Stellen Sie sich vor, als neulich im Bett lag und sie meinte, ich schlief schon, kam sie zu mir ans Bett und machte mir ein Kreuzzeichen auf die Stirn; ich will nicht länger dagegen sein.“ Deshalb hat er in diesem Jahr mit seinem Sohn in unserer Kirche die Erste Kommunion empfangen, und seine Frau und seine Tochter haben ihn zum Tisch des Herrn begleitet. Ein junger Adliger, Herr von Briesen, Referendar bei der Regierung in Potsdam und Kavallerieoffizier⁸ der Landwehr⁹, schwor wenig später bei uns dem Irrglauben ab, war für die katholische Sache begeistert und teilte mit, dass er bald einen anderen Weg einschlagen

⁷ Ministellus.

⁸ Subcenturio equitatus.

⁹ Deutsche Bezeichnung im Original.

werde. – Zuletzt hat ein Mädchen, das Eltern und Heimatland verloren hatte, sich der katholischen Kirche als ihrer Mutter zugewandt und in ihr das himmlische Vaterland gewonnen. Die fromme Gräfin von Esterhazy hat sie auf unsere Empfehlung bei sich aufgenommen.

Dies sind die Arbeiten und Früchte, die wir aus dem letzten Dreijahreszeitraum für besonders erwähnenswert halten. Wir können nicht mit Schweigen übergehen, dass uns der Durchlauchtigste Herzog weiterhin gewogen ist und gemeinsam mit seiner Gemahlin das feierliche Jahrexamen in unseren Schulen mit seiner Anwesenheit gewürdigt hat. Die Durchlauchtigste Herzoginwitwe hat im vergangenen Jahr einen Teil des Sommers hier verbracht und unsere Gemeinde mit ihrem Beispiel nicht wenig erbaut. In ihren Almosen für unsere Armen zeigt sie sich jedes Jahr großzügig. In diesem Jahr hat sie aus Liebe viel mehr gegeben, als nötig gewesen wäre.

5. Geschichte der Cöthener Mission 1847-1848, verfasst 1867

Übersetzung aus dem Lateinischen.

fol. 1r

Zusatz von anderer Hand:

5 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

Geschichte der Cöthener Mission vom 1. Juli 1847 bis zu unserer Vertreibung im Jahre 1848

fol. 1v

leer

fol. 2r

Geschichte der Cöthener Jesuitenmission

(von August 1847 bis zu unserer Vertreibung im Jahre 1848)

1847 wurde im schweizerischen Fribourg die übliche Provinzversammlung abgehalten, zu der P. Devis als Professe mit vierfachen Gelübden eingeladen war. Da er sich ohne große Schwierigkeiten für die erforderliche Zeit in der Pfarrei freimachen konnte, beschloss er, dorthin zu fahren. – Bevor er sich auf die Reise begab, stattete er dem Durchlauchtigsten Herzog einen Besuch ab, der uns sehr wohlgesonnen ist und uns hoch in Ehren hält. Er empfing den Pater daher sehr gnädig, wünschte ihm, dass er unter dem Schutz Gottes wohlbehalten hin- und zurückkäme und mahnte ihn, unterwegs vorsichtig zu sein, weil er den Ausbruch des drohenden Krieges in der Schweiz befürchtete. Er befahl auch, bei passender Gelegenheit seine herzlichsten Grüße an Herrn de Bombelles, den Gesandten des Österreichischen Kaisers in der Schweiz, auszurichten, den er seinen Freund nannte.

Kurz nachdem der Pater vom Hofe zurückgekehrt war, trat er seine Reise nach Fribourg an und wurde dort in unserem Kolleg herzlich und stürmisch begrüßt. Nachdem unsere Versammlung mit Gottes Hilfe beendet war, besuchte er mit Erlaubnis des Hochwürdigsten P. Provinzial Minoux unsere Kollegien in Sedun und Bregenz, die er noch nicht gesehen hatte. Er fuhr über den Simplon Pass, den Lago Maggiore¹ und den St. Gotthard und kam zum Schweizer Kolleg.² Nach einigen Tagen Aufenthalt kehrte er von dort nach Cöthen zurück, wo er Mitte Oktober wohlbehalten ankam. Es freute ihn die sichere Hoffnung, dass in dem bevorstehenden Schweizer Krieg die katholische Armee den Sieg über den feindlichen Angreifer davontragen würde. Aber ach, das Gegenteil trat ein, denn am 13. November wurde das katholische Heer geschlagen und aufgerieben. Seitdem wurde die katholische Religion von den Häretikern furchtbar unterdrückt. Fast alle Ordenshäuser, vor allem die der Gesellschaft Jesu, wurden aufgehoben und ihre Bewohner aus der Schweiz ausgewiesen, ihr Eigentum entweder vom Staat kassiert oder geplündert. Deshalb gab es damals außer unserer kleinen Residenz in Cöthen kein weiteres Haus der Oberdeutschen Provinz der Gesellschaft Jesu mehr.

Wenn auch dieser Zusammenbruch unser Cöthener Haus wenig berührte und wir uns ganz sicher wähnten, so brach doch bald ein Schicksal über uns herein, das uns mit Recht Angst einjagte, denn am 23. November starb unser Herzog Heinrich, der zwar nicht katholisch,

¹ Lacus maior.

² Collegium Suitense.

aber uns sehr zugeneigt war (Anmerkung 1)³ der letzte von sechs Brüdern seines Vorgängers, des verstorbenen katholischen Herzogs Friedrich Ferdinand. Da alle ohne legitime Kinder gestorben waren, kam das Herzogtum Cöthen aufgrund des Erbrechts an die beiden nachgeborenen anhaltinischen Herzöge von Dessau und Bernburg, von denen wir, da sie uns völlig fremd sind, keinen Schutz zu erwarten haben. Nach ihrem Amtsantritt bestätigten diese Herzöge alle zivilen und kirchlichen Amtsträger,

fol. 2v

beließen alles so, wie es bisher gewesen war, und verwalteten das Herzogtum vorläufig gemeinsam (Anmerkung 2).⁴

Wenn auch der Tod des Durchlauchtigsten Herzogs Heinrich uns bedrückte und voller Angst zurückließ, so traf uns noch weit schwerer und unheilvoller der bald darauf folgende Tod der Durchlauchtigsten Herzoginwitwe Julie, geborene Gräfin von Brandenburg. Sie hatte nämlich vor Jahren mit ihrem verstorbenen Gatten, dem ehrwürdigen Herzog Friedrich Ferdinand, nicht nur unsere Mission reich ausgestattet für drei Priester, zwei Schulen und alles für den Gottesdienst Erforderliche, sondern sie hatte uns auch nach dem Tod ihres Durchlauchtigsten Gemahls (1830) mit großem Eifer durch ihr hohes Ansehen einen starken Schutz gewährt. Ihren Wohnsitz hatte sie vor allem deshalb sofort nach Wien verlegt, um freier und wirksamer für uns eintreten zu können. Sie war uns immer alles in allem. Wie eine zärtliche Mutter hat sie auf unsere Bedürfnisse geachtet, und es ist kein einziges Mal vorgekommen, dass uns etwas gefehlt hätte. Einen anderen irdischen Beschützer haben wir nicht. Nach ihrem Tod sitzen wir mitten unter Wölfen und sind jeden menschlichen Schutzes beraubt. Der Verlust einer solchen Wohltäterin ist wohl zu betrauern. Wie hart ihr Tod uns auch trifft, so ist er doch für sie Grund zu größerer, geradezu unendlicher Freude, da sie nämlich seit ihrer Konversion zum katholischen Glauben am 24. Oktober 1825 bis zum Ende ein sehr frommes Leben geführt hat, das von guten Werken erfüllt und mit allen christlichen Tugenden geschmückt war. Ihre letzte Krankheit, die sie vier Monate lang sehr quälte, trug sie ganz ergeben in den Willen Gottes mit großer Geduld und in auferbauender Weise, so dass man hoffen darf, dass sie in den Himmel und in die ewige Herrlichkeit eingegangen ist. Sie starb in Wien am 27. Januar 1848. Ständigen Beistand während ihrer Krankheit und bei ihrem Tod leistete ihr P. Beckx, der seit 1826 das Amt eines Beichtvaters und Hofkaplans bei ihr ausübte und die Kranke mehrmals in der Woche mit der heiligen Eucharistie stärkte.

Die Durchlauchtigste Herzogin hatte testamentarisch verfügt, dass ihr Leichnam im Sarg nach Cöthen überführt und dort unter dem Hauptaltar der katholischen Kirche, die Herzog Friedrich Ferdinand einst erbaut hat, an der Seite ihres früheren Gatten zur ewigen Ruhe gebettet werden sollte. Nachdem der Leichnam in Wien einige Tage im Sterbehaus öffentlich aufgebahrt war und man den Eisenbahnzug, der sie überführen sollte, nach einem Defekt repariert hatte, begleiteten Hochwürden P. Beckx und der edle Herr von Lilien, Kammerherr der Durchlauchtigsten Verstorbenen, die kostbare Fracht nach Cöthen, wo sie am 18. Februar wohlbehalten eintrafen. Der Sarg mit dem Leichnam wurde zuerst in ihren Cöthener Palast gebracht und dort aufgestellt. Am folgenden Tag (19. Februar) wurde der Sarg mit aller Feierlichkeit in unsere Kirche getragen. Nach den feierlichen Exequien und der Segnung des Leichnams wurde er in die Krypta der Kirche hinunter gebracht und an den Platz gestellt, den die Durchlauchtigste Verstorbene vorher bestimmt hatte, nämlich unter den Hauptaltar. – Sie ruhe in Frieden!

Anschließend kehrte Hochwürden P. Beckx mit Herrn von Lilien nach Wien zurück (Anmerkung 3);⁵ wir aber erwarteten besorgt, was die Zukunft bringen würde. Es dauerte auch nicht lange bis zu jenem verhängnisvollen 18. März, dem Tag, an dem „der Aufruhr, der im Finstern schleicht“⁶ (ich meine die Geheimgesellschaften) ans Licht trat und seine Boten

³ Siehe fol. 6r.

⁴ Siehe fol. 6r.

⁵ Siehe fol. 6v.

⁶ *Negotium perambulans in tenebris, Psalm 91,6.*

in fast ganz Europa, aber vor allem in Deutschland, aussandte, um die Fahne des Aufstandes aufzurichten und überall die soziale Ordnung zu stürzen.

fol. 3r

An diesem festgesetzten Tag brach alles Verkehrte aus seinen Löchern hervor und machte sich sofort ans Werk. Könige und Fürsten wurden überall entweder vertrieben oder ihrer Stellung beraubt, und man maßte sich an, den legitimen Machthabern Privilegien, Immunitäten, Gesetze, Macht und Waffen zu entreißen.

Die Pest dieses Aufruhrs erfasste auch unser Herzogtum, und zwar an demselben Tag, an dem sie in Berlin, Wien und anderswo mit ihrem Zerstörungswerk begann. Am 18. März nämlich taten sich 6 oder 8 Nichtkatholiken zusammen, niederen Standes, aber sehr frech. Ihr Anführer war ein gewisser Herr Jannasch, Verwalter unserer Kirchenangelegenheiten, mit dem wir immer vertrauten Umgang gepflegt hatten. Sie traten als Volksdeputierte (comité du peuple) auf und forderten sofort von der herzoglichen Regierung, uns schleunigst aus der Stadt und dem Herzogtum hinauszuerwerfen. Diese Petition nahm die Regierung mit Freuden entgegen. Als daher P. Devis am 18. März von einem Ausflug zurückkam, auf den er P. Souquat begleitet hatte, der uns bei seiner Deutschlandreise besuchte (Anmerkung 4)⁷, erhielt er ein Schreiben des Polizeipräfekten (commissaire de police) Herrn Goeschen mit der Aufforderung, sofort zu ihm ins Rathaus (maison de ville) zu kommen. P. Devis begab sich unverzüglich zum Rathaus und führte dort mit dem oben genannten Herrn Goeschen ungefähr folgendes Gespräch:

G.: Ich habe die Aufgabe, Ihnen und Ihrer Gesellschaft die Anweisung zu erteilen, so bald wie möglich die Stadt und das Herzogtum zu verlassen.

D.: Darf man fragen, was der Grund dafür ist? Sind wir irgendwelcher Vergehen angeklagt oder haben wir gegen Gesetze verstoßen?

G.: Keineswegs, aber die Volksdeputierten haben nachdrücklich verlangt, dass Sie unverzüglich gehen.

D.: Soll das heißen, dass die herzogliche Regierung abgetreten ist?

G.: Nein, aber die Volksdeputierten regieren mit und ordnen dies aufgrund eines gemeinsamen Beschlusses mit der Regierung an.

D.: Ich erkenne diese neue Volksmacht nicht an und gehorche ihren Anweisungen nicht. Unser rechtmäßiger Herzog hat uns einst hierher gerufen, und er allein hat das Recht, uns wegzuschicken. Seinem Befehl gehorchen wir gerne, nicht aber den Volksdeputierten.

G.: Sie sehen doch selbst, dass die Volksdeputierten es ernst meinen und Gewalt anwenden werden, wenn Sie ihnen nicht schnell Folge leisten.

D.: Und was veranlasst die Deputierten zu einem solch ungerechten Vorgehen? Haben wir in den 22 Jahren, die wir hier in der Stadt sind, jemals irgendjemandem etwas Böses angetan? Haben wir nicht immer in Frieden und Eintracht mit den Bewohnern gelebt, den Armen viel Gutes getan und uns großzügig gegenüber allen erwiesen?

G.: Sie werfen Ihnen kein falsches Verhalten vor. Sie hassen und verachten nur den religiösen Orden, dem Sie angehören, weil er eine falsche Lehre vertritt, die den öffentlichen Frieden stört. Er muss doch tatsächlich gefährlich sein, wenn ihn sogar der Papst aus Rom vertreibt.

D.: Die Lehre unseres Ordens weicht in keiner Weise von der Lehre der katholischen Kirche ab. Es ist daher eine üble Verleumdung, wenn uns von unseren Gegnern eine andere Lehre zugeschrieben wird, wie sie unter anderem

⁷ Siehe fol. 6v.

fol. 3v

mitten in dieser Stadt verbreitet wird. Diese abscheuliche Lehre hat niemals ein Jesuit vertreten, sondern alle haben sie immer als falsch verurteilt und zurückgewiesen. Freilich, wenn die Gesellschaft Jesu eine solche Lehre verträte, würden uns die Volksdeputierten nicht mehr verfolgen, sondern vielmehr wie Freunde behandeln und Ehre erweisen. Sie selbst hängen nämlich dieser falschen Lehre an, die sie verleumderisch unserem Orden zuschreiben. Sie verüben Schandtaten, greifen die legitimen Gewalten an, verfolgen grundlos anständige und aufrechte Menschen und wollen sie aus der Stadt vertreiben. Wir sind nicht aus Rom hinausgejagt worden, vielmehr hat uns der Heilige Vater aus väterlicher Sorge den Rat gegeben, die Stadt zeitweise zu verlassen, um uns vor den schon heraufziehenden Übeln und den Beschimpfungen der Unruhestifter zu bewahren.

G.: Wie dem auch sei, es lautet der strenge Befehl, dass Sie auf schnellstem Wege unser Herzogtum verlassen.

D.: Ich werde sehen, was sich machen lässt. Auf jeden Fall gehe ich nicht, bevor unsere Pfarrei andere Pastoren bekommen hat.

Nach diesem Gespräch verließ P. Devis das Rathaus und ging zu Herrn von Gossler, dem Präsidenten unserer Regierung und höchsten Beamten des Herzogtums, und berichtete ihm, was ihm im Rathaus gesagt und befohlen worden war. Herr von Gossler aber, der ohne jeden Zweifel von der ganzen Verschwörung wusste und an ihr mitwirkte, versuchte den Pater mit freundlichen und ruhigen Worten in Sicherheit zu wiegen und sagte: es sei nichts zu befürchten, diesem Befehl brauchten wir nicht zu gehorchen, wir könnten bleiben wie bisher und in unserer Kirche Dienst tun. Als aber P. Superior⁸ ihn fragte, ob uns die Regierung schützen könne und wolle, wenn es nötig würde, gab er zur Antwort, das könne er nicht versprechen. Damit war klar, dass es keine Hoffnung mehr gab, unsere Station zu erhalten.

Sofort informierte P. Superior seine Exzellenz Herrn Sacconi, den Nuntius des Heiligen Stuhles beim bayerischen König und unseren Apostolischen Vikar, über die ganze Sache und bat ihn dringend, unverzüglich zwei Priester von dem Hochwürdigsten Bischof von Paderborn (in dessen Diözese unsere Station lag) anzufordern, von denen der eine das Amt des Pastors und der andere das des Vikars bekleiden könne. Sie sollten so schnell wie möglich hierher kommen, denn wir könnten keinen Tag sicher sein, nicht ausgewiesen zu werden.

Bei uns wohnten damals 21 arme Kinder, die zumindest einen katholischen Elternteil hatten. Sie kamen aus den umliegenden nichtkatholischen Orten und besuchten unsere Schulen, um den katholischen Glauben kennenzulernen und später die Erste Kommunion zu empfangen. Wenn wir sie sofort nach Hause schickten, waren sie gezwungen, die nichtkatholische Schule zu besuchen und sich zum Irrglauben zu bekennen. Um ein solch gewaltiges Übel so weit wie möglich zu vermeiden, wählten wir 16 von ihnen aus, die mindestens zehn Jahre alt waren, und versuchten, sie unverzüglich noch am selben Tage auf den würdigen Empfang der heiligen Kommunion vorzubereiten.

Seit dem 18. März hatten wir ständig Ärger: fast jeden Tag erhielten wir Drohbriefe, die uns zum Verschwinden aufforderten; in unser Haus wurde das Bild eines Galgens geworfen, an dem ein Jesuit hing; es wurden die übelsten

fol. 4r

Verleumdungen gegen uns verbreitet, wodurch in der Bevölkerung der Hass gegen uns geschürt wurde, beispielsweise wir hätten die Brunnen vergiftet oder unbrauchbar gemacht usw. Dies führte dazu, dass ein Mann aus dem Volk, verkommen und frech, der für einen Katholiken gehalten wurde (Kretschmann) und dem wir viel Gutes getan haben, den P.

⁸ P. Devis selbst war der Superior.

Superior vor Gericht zitierte und von ihm eine Entschädigung von 150 Franken⁹ für einen Schaden forderte, den er vor vielen Jahren durch ihn erlitten hätte, wie er fälschlich behauptete. P. Superior weigerte sich mit Recht, dies zu bezahlen. Daraufhin stürzte der Elende wutentbrannt auf ihn los, hielt ihm die erhobene Faust vors Gesicht und drohte, sich zu rächen, wenn er nicht zahle. Der Richter hörte dies mit an und lachte auch noch, anstatt ihn festnehmen zu lassen, und ermutigte so den niederträchtigen Menschen. Als der Richter keinen Grund fand, den P. Superior zu verurteilen, versuchte er, sich als sein Freund darzustellen und riet ihm, dem Verlangen dieses Menschen trotzdem freiwillig entgegenzukommen. „Sie wissen doch“, flüsterte er dem P. Superior ins Ohr, „wie niederträchtig und gewissenlos der Mann ist, und dass er vor keiner Gewalttat zurückschreckt.“ Da P. Superior nun sah, dass der Richter mit dem Taugenichts unter einer Decke steckte, bezahlte er freiwillig die Hälfte der verlangten Summe, was auch akzeptiert wurde. Und noch am selben Tag verschleuderte der Kläger die gesamten 75 Franken¹⁰ mit Trinken und Feiern, schmiss zu Ehren seiner falschen Freiheit Scheiben ein usw. – Die Aufrührer versammelten sich täglich in der Schenke vor einer wachsenden Zuhörerschaft und erhoben unsinnige Forderungen für mehr Freiheiten, gegen die Belastungen, die ihnen die Gesetze auferlegten, gegen die Jesuiten usw. Sie beschlossen eine Bittliste mit 17 Punkten, die sie dem Durchlauchtigsten Herzog von Dessau vorlegten, dem das Herzogtum Cöthen unterstand; die erste war die Ausweisung der Jesuiten, darauf folgte die Freiheit, alles Beliebige zu schreiben und zu veröffentlichen (Preßfreiheit)! Um ihren Willen leichter durchzusetzen, fuhr eine Menge von fast hundert Bürgern wie die Fürsten in einem Sonderzug der Eisenbahn nach Dessau, stürmte eilends in die Stadt, drang zum Herzog vor und forderte nachdrücklich und heftig, dass er die berechtigten Forderungen des Volkes annehme. Der Herzog gestand die ersten beiden Bitten zu, verschob aber die übrigen mit schönen Worten auf eine spätere Zeit, das heißt, er wies sie zurück. – Mitten in der Nacht kehrten sie triumphierend zurück und berichteten ihren Mitbürgern, die zahlreich auf dem Platz vor dem Rathaus versammelt waren, vom glücklichen Erfolg ihres Unternehmens. Als die Menge hörte, der Herzog habe der Ausweisung der Jesuiten zugestimmt, brach sie in ein gewaltiges Geschrei aus und sang begeistert: „Nun danket Alle Gott, die Jesuiten müssen fort“¹¹! Sofort beschloss man, als Zeichen der Freude über eine solche Wohltat alle Häuser der Stadt am folgenden Abend zu beleuchten. – Um den erhitzten Gemütern keinen Anstoß zu geben, beschlossen auch wir, unser Haus wie alle anderen zu beleuchten.

An den folgenden Tagen kamen die Aufrührer weiterhin abends in derselben Schänke zusammen, berieten untereinander, was sich zum Wohl des Volkes tun ließe und suchten vor allem danach, welche Anklagen sie gegen uns erheben könnten. Nun gab es einige jämmerliche Katholiken, denen es mehr ums Geld als um die wahre Frömmigkeit ging (unter denen auch unser Lehrer gewesen sein soll), die meinten, das Vermögen unserer Kirche sei allzu groß, man könne es unter die Gemeindemitglieder verteilen,

fol. 4v

und dafür sei nun eine günstige Gelegenheit gekommen. Sie bezichtigten uns des Diebstahls und behaupteten, wir seien beobachtet worden, wie wir mehrere Behälter mit Paramenten und anderen wertvollen Kirchengerten sowie ein großes Kreuz aus Silber und ein kleineres aus Gold mit der Eisenbahn an einen anderen Ort geschickt hätten (Anmerkung 5)¹². Da die damaligen Mitverwalter des Kirchengutes¹³ (margueilliers) und der Sakristan in dieser Sache zu uns hielten, sollten sie durch andere ersetzt, die Kirchenschlüssel ihren Händen entrissen und Zuverlässigeren übergeben werden. Nach vielen und heftigen Debatten wurde beschlossen, die Sache gleich zu erledigen. Deshalb wurden aus der dort versammelten

⁹ Francos.

¹⁰ Francos.

¹¹ *Deutscher Titel des Liedes im Original.*

¹² *Siehe auf demselben Blatt fol. 4v unten.*

¹³ *Coadministratores bonorum ecclesiae.*

Volksmenge drei oder vier Mitverwalter des Kirchengutes ernannt, die noch in der Nacht zum Sakristan gingen, ihn aus dem Schlaf rissen und die Kirchenschlüssel verlangten. Er aber ließ sich von ihnen nicht einschüchtern, verweigerte die Herausgabe der Kirchenschlüssel und schickte sie unverrichteter Dinge fort. Um diese Mitverwalter loszuwerden und uns vom Vorwurf des Diebstahls freisprechen zu lassen, bat P. Superior sofort die Regierung, dass sie (unbeschadet unseres Rechts, unser Kirchengut frei und unabhängig von der Regierung zu verwalten) gnädigerweise aus ihrer Mitte jemanden bestimme, der mit drei oder vier unserer Ankläger im Beisein des P. Superior unser Kirchenvermögen überprüfen, mit dem Inventarverzeichnis vergleichen und rechtsverbindlich feststellen solle, ob etwas fehle. Die Regierung stimmte dieser Bitte zu und schickte einen Kommissar, der mit drei oder vier unserer Gegner am 13. April sorgfältig die Ausstattung unserer Kirche inspizierte und bestätigte, dass nichts von dem fehlte, was im Inventarverzeichnis stand. So erwies sich der gegen uns erhobene Vorwurf des Diebstahls als falsch. Dies bewirkte, dass sich die Verleumdung nicht weiter verbreitete und die Ankläger beschämt abzogen. Trotzdem war es für uns äußerst lästig, dass diese ganze Untersuchung einen Tag beanspruchte, denn gleichzeitig waren 22 Kinder, die am nächsten Tag zur ersten Kommunion gehen sollten, in der Kirche, legten ihre Beichte ab und wurden durch das laute Reden dieser Männer nicht gerade wenig abgelenkt und gestört, genau so wie die Beichtväter. Da P. Superior bei der Untersuchung anwesend sein musste, konnte er keine Beichte hören. Aber durch Gottes Fügung kam an diesem Tag auf Einladung des P. Superior ein Weltpriester aus Halberstadt, der ihn im Beichtstuhl vertrat.

Wir hielten es unter den gegebenen Umständen für richtig, die Erstkommunion der Kinder an einem Wochentag, ohne Feierlichkeit und gleichsam heimlich zu begehen, damit unsere Feinde uns nicht absichtlich störten. Wir wählten deshalb den 14. April, an dem die Kirche das Fest der Sieben Schmerzen Mariens, von der der König geboren wurde,¹⁴ begeht, denn diese heilige Handlung, die sonst von Freude und Jubel begleitet ist, war heute voll Trauer und Bitterkeit und ähnelte mehr einer Trauerfeier als einer Erstkommunion. In der stillen Messe

Zu den Fußnoten

Anmerkung 5:

P.S. Dem Vater eines unserer sehr armen auswärtigen Schüler, der mit seinem Sohn mit der Eisenbahn nach Hause fuhr, hatten wir in einer Holzkiste einige Kleidungsstücke, Bettwäsche usw. und ein in Papier eingepacktes großes Holzkreuz geschenkt. Sie sahen ihn diese Sachen tragen, als er zum Bahnhof ging. Der Junge hatte ein kleines Kruzifix in Händen, das nicht sehr wertvoll war. So entstand dieses Gerücht.

fol. 5r

empfangen die 22 Kinder ohne vorhergehende Belehrung, in derselben schlichten Art wie die Erwachsenen und gemeinsam mit einigen Eltern den allerheiligsten Leib Christi. Kinder und Eltern weinten bitterlich, weil es sie schmerzte, dass wir weggingen. Vor allem die Eltern der auswärtigen Kinder klagten, weil sie nun keine Möglichkeit mehr hatten, ihre kleineren Kinder im katholischen Glauben zu erziehen; sie wurden nämlich gedrängt, sie zu irrgläubigen Lehrern zu schicken. – (Eines von fünf Internatskindern, die noch nicht alt genug waren, um zur Kommunion zu gehen, er hieß August Klepsch, konnten wir vor dem Irrglauben bewahren, denn er wurde auf unsere Empfehlung sofort in einem katholischen Waisenhaus in Münster aufgenommen und erzogen.) – Die schmerzlichste Stunde dieses Tages kam nach Mittag, als uns die Eltern und Internatskinder dankten und für immer Lebewohl sagten. Vor Tränen und Herzeleid vermochten sie kaum ein Wort hervorzubringen. Ein Unwetter vermehrte den Schmerz noch, denn den ganzen Tag über regnete es in Strömen. –

¹⁴ Neé abs re.

Um die Wut unserer Feinde zu dämpfen, hatten wir einige Tage zuvor versprochen, dass wir weggehen würden, sobald unsere Arbeit es erlaubte, und dass einer der Patres schon am 14. April die Stadt verließ. Also reiste noch am selben Tag, nach dem Abschied der Internatskinder, P. Ehrensberger zu seinem Freund, dem Hochwürdigem Herrn Hottenrott, Pastor in Dinklar bei Hildesheim. Nach sieben oder acht Wochen schickte ihn der Hochwürdige P. Provinzial von dort zu unseren Leuten im Staat Missouri in Nordamerika.

Kurz vor Palmsonntag kam der Priester an, den seine Exzellenz Herr Sacconi, unser Apostolischer Vikar, an Stelle von P. Devis als Pastor der Pfarrei Cöthen eingesetzt hatte. Es war der Hochwürdige Herr Bode, der bis dahin Vize-Pastor in Magdeburg gewesen war. Nach acht oder zehn Tagen erhielt er einen Helfer, der als Vize-Pastor fungierte. Nachdem der neue Pastor angekommen war, übergab ihm P. Devis öffentlich und feierlich die Leitung der Pfarrei. Dabei ging es ihm nur darum, den neuen Pastor vorschriftsgemäß über die geistlichen und zeitlichen Angelegenheiten der Pfarrei zu informieren und gleichzeitig die sehr vielfältigen Angelegenheiten unseres Hauses zu ordnen. Die sehr umfangreiche Bibliothek, Wäsche, Kleidung, Matratzen, Bettdecken, Gemälde und was es sonst Wertvolles gab, verpackte er in etwa 30 Kisten, schickte sie nach Köln und lagerte sie bei Herrn Heinr. Aloys. Haan. (Als wenig später P. Behrens, der mit zahlreichen Gefährten auf dem Weg nach Nordamerika war, zufällig über Köln kam und von den Kisten erfuhr, nahm er unsere ganze Ausstattung mit sich nach Amerika; als unsere Leute später nach Europa zurückkehrten, hat die Provinz Maryland alles übernommen und unserer Provinz eine kleine Entschädigung dafür gezahlt.) 12.000 Exemplare unserer zuletzt gedruckten Gebetbücher, die sich in Cöthen befanden und einem Wert von 20.000 Franken¹⁵ entsprachen, schickte P. Devis paketweise an verschiedene Freunde in Hildesheim, Münster in Westfalen, Eupen, Heiligenstadt usw. zur Aufbewahrung oder auch zum Weitergeben, was allerdings mit Schwierigkeiten und Verlusten verbunden war. Möbel und einiges andere verkaufte er dem Hochwürdigem Herrn Pastor. Einige Tage vor seinem Weggehen erhielt er, wenn auch sehr widerwillig, von den neuen Mitverwaltern des Kirchengutes eine größere Summe, die ihm aus der Kirchenkasse zustand.

fol. 5v

Am 5. Mai sammelte P. Devis alles, was er finden konnte, wie Altpapier, Briefe usw., und gab es dem Diener zum Verbrennen. Als der Diener diese Dinge am Abend nach dem Essen in der Küche verbrannte, geschah es aber, dass gegen 9 Uhr, als wie gewöhnlich viel Volk auf dem öffentlichen Platz bei unserem Haus in frischer Luft spazieren ging, versehentlich unsere Rauchkammer in Brand geriet, so dass die Flammen hoch über unserem Dach emporschlugen, vor den Augen der ganzen Stadt. Als das versammelte Volk das Feuer aus unserem Haus schlagen sah, erhob es wutentbrannt ein wildes Geschrei, stieß Verwünschungen gegen uns aus und rief: „Diese verdammten Jesuiten wollen unsere Stadt in Brand stecken, bevor sie gehen“. Sofort stürmten sie wie wild zu unserem Haus, um die Sache zu untersuchen. Als Bruder Wiese von dem Brand hörte, lief er eilends in den Hof¹⁶ unseres Hauses, verschloss den Rauchfang durch einen eisernen Tisch, der daneben stand, und unterband so die Luftzufuhr. Sofort war das Feuer erstickt, die Wut der Menge legte sich, sie zog friedlich ab und fügte uns keinen Schaden zu. P. Devis zog sich sofort zurück, als er den Tumult hörte, und bat den Hochwürdigem Herrn Pastor, selbst mit den Leuten zu reden. Wenn wir die Sache auch unbeschadet überstanden hatten, beschloss P. Devis gleichwohl, am nächsten Tag abzureisen. Nachdem er sehr früh am Morgen das Messopfer zum Fest des heiligen Johannes vor der lateinischen Pforte zelebriert hatte, verließ er die Stadt, von niemandem verabschiedet, und fuhr über Dessau und Berlin, wo er sich von befreundeten Priestern verabschieden wollte, nach München zu seiner Exzellenz dem Nuntius in München, unserem Apostolischen Vikar, um ihn über die Situation der Pfarrei zu unterrichten und ihm einige kirchliche Wertgegenstände zu übergeben, die im Inventar noch

¹⁵ Francorum.

¹⁶ Solarium.

nicht verzeichnet waren. Er verbrachte sechs volle Wochen in München (als Gast des Hochwürdigem Herrn Stumpf, Pastor an St. Ludwig), und seine Exzellenz der Herr Nuntius nahm ihn mit allergrößtem Wohlwollen auf. Von München fuhr er Ende Juni weiter nach Issenheim, Augsburg, Tübingen, Rottenburg und Straßburg, wo er einige Freunde und Bekannte besuchte. Er verließ Issenheim Anfang August und fuhr über Speyer, Mainz und Köln, wo er sich jeweils einige Zeit aufhielt, nach Belgien zu seinen Angehörigen. Anfang September kehrte er nach Deutschland zurück, fuhr hauptsächlich durch die Städte, wo er Gebetbücher gelagert hatte, auch in Cöthen war ein kleiner Bestand geblieben, und reiste über Leipzig nach Heiligenstadt, wo sich Bruder Adolph Wiese seit Juni bei einem unserer Freunde, dem Hochwürdigem Herrn Philipp Hartmann, aufhielt und als Koch arbeitete. Von dort fuhr P. Devis in die Station, die der Hochwürdige Pater Provinzial ihm zugewiesen hatte, nämlich in die Burg Bladenhorst bei Dortmund in der Diözese Paderborn, um ab 1. Oktober bei Herrn Conrad, Baron von Romberg, die Stelle eines Hausgeistlichen anzutreten, bis für die Gesellschaft Jesu in Deutschland bessere Zeiten kämen. Nach drei Jahren kam es durch Gottes Fügung so, wie es der Hochwürdige P. Roothaan in Anspielung auf die dreitägige Grabesruhe unseres Herrn Jesus Christus vorhergesagt hatte: die Gesellschaft Jesu, die 1847 in der Schweiz ausgelöscht worden war, erstand 1850 in Deutschland glorreich zu neuem Leben. Bruder Wiese verließ Heiligenstadt 1849 und kehrte zu unseren Leuten in Westfalen zurück.

Es ist erscheinend gut, hier die Geschichte anzufügen,

fol. 6r

wie unser Frater Coadjutor Adolph Wiese uns unsere Ausweisung aus Cöthen 13 Jahre vor dem Ereignis vorhersagte. Nach seiner Darstellung hatte er einen Traum kurz vor dem Jahr 1835, als er mit P. Diviné nach Cöthen kam. Der Traum aber ging so: er sah eine Kirche, an der zwei Patres der Gesellschaft Jesu Dienst taten. Die Patres wurden von diesem Ort vertrieben und fortgejagt. Als sie vor dem Altar der Seligen Jungfrau Maria klagten, warum sie ein solches Unheil nicht verhindert habe, gab ihnen die Muttergottes zur Antwort, dies sei geschehen, weil das Volk undankbar sei und sich einer solchen Wohltat als unwürdig erwiesen habe. Er sah weiter, wie die Patres flüchteten; einer war von größerer, der andere von kleinerer Statur; sie gingen aber nicht gleichzeitig, sondern jeder für sich in eine andere Richtung. Er merkte, dass dieser Traum sich auf unsere Residenz bezog, denn unsere Kirche, die ihm bis dahin unbekannt war, glich in allen Einzelheiten derjenigen, die er im Traum gesehen hatte. Als er zum ersten Mal vor ihr stand, war er wie vom Blitz getroffen, erzählte uns seinen Traum und fügte sogleich hinzu: „Zweifellos werden wir von hier vertrieben werden.“ – Und alles, was der gute Frater Coadjutor uns aufgrund seines Traumes von 1835 vorhergesagt hatte, ist in allen Einzelheiten eingetreten, wie dieser Bericht zeigt.

Aachen, 1. Juni 1867

P. J. B. Devis SJ, ehemals Oberer der Jesuitenmission

Anmerkungen

Anmerkung 1:¹⁷

Herzog Heinrich von Anhalt-Cöthen, der seinem Bruder Friedrich Ferdinand, einem Katholiken, 1830 nachgefolgt war, hing seit seiner Geburt dem Irrglauben Zwinglis an. Unsere Patres und seine katholischen Untertanen, die 1848 etwa 200 zählten, behandelte er stets mit Wohlwollen und väterlicher Zuneigung. Seinem Bruder Friedrich Ferdinand, der

¹⁷ Siehe fol. 2r.

1825 zum katholischen Glauben konvertiert war, bewahrte er eine innige Liebe; hinzu kam, dass er seinem Bruder in dessen Todeskrankheit versprochen hatte, nach seinem Beispiel den katholischen Glauben anzunehmen. Zu dieser Gnade gelangte er jedoch nicht. Es scheint zwar, dass er sich die katholische Überzeugung und den Wunsch nach der Konversion bewahrt hat, er hat aber die Konversion allzu weit aufgeschoben, vielleicht aus Menschenfurcht oder mehr noch, um seine geliebte Frau nicht zu verletzen, die als strenge Lutheranerin und Pietistin den katholischen Glauben ablehnte. Er besuchte des öfteren allein unsere Kirche und betete lange am Grab seines Bruders; man hat ihn auch beobachtet, wie er allein vor den Toren unserer Kirche vorbeifuhr und das Haupt entblößte. Sicher ist auch, dass er, ein ausnehmend frommer und aufrechter Mann, während der gesamten Zeit seiner Todeskrankheit (mehrere Wochen) niemals gestattete, dass ihn ein reformierter oder lutherischer Pfarrer besuchte; so ging er ohne jeden geistlichen Beistand in die ewige Heimat und ließ seine Frau voller Unruhe zurück.

Anmerkung 2:¹⁸

Dieser Dualismus in der Verwaltung unseres Herzogtums hörte bald auf. Da nämlich der Herzog von Bernburg schon fortgeschrittenen Alters war, aber kein Kind und legitimen Erben hatte (und so die beiden Herzogtümer Cöthen und Bernburg ohnehin nach kurzer Zeit an den Herzog

fol. 6v

von Dessau gefallen wären), traf er sofort nach dem Tod unseres Herzogs Heinrich eine Vereinbarung mit dem Herzog von Dessau und trat ihm sein Recht auf die Hälfte des Herzogtums Cöthen ab, so dass der Herzog von Dessau schon bald alleiniger Herr unseres gesamten Herzogtums wurde. Die Dokumente über diese Vereinbarung wurden aber erst fünf Jahre später (1853) veröffentlicht.

Anmerkung 3:¹⁹

Es schien nicht günstig zu sein, dass er länger blieb. Der Hochwürdige P. Beckx war schon seit vielen Jahren bei den Einwohnern verhasst, und dies war noch schlimmer geworden aufgrund der Erregung, die durch das Testament der Durchlauchtigsten Herzogin Julie entstanden war. Die edle Fürstin hatte ihren mit eigener Hand geschriebenen und unterzeichneten letzten Willen 1846 bei der Regierung in Cöthen hinterlegt. Noch bevor ihr Leichnam nach Cöthen überführt war, wurde allenthalben bekannt, dass sie in diesem Testament über die großzügigen Schenkungen unter Lebenden hinaus, die sie unserer Kirche schon früher gegeben hatte, uns auch noch ihren wunderbaren Palast in Cöthen und zusätzlich 50.000 Taler (187.500 Franken²⁰) in Cöthener Obligationen vermacht hatte. Neiderfüllt wurde sie beschuldigt, ungerecht zu handeln und über Dinge zu verfügen, die nicht ihr, sondern der Allgemeinheit gehörten. Man benutzte dies zu Vorwürfen gegen die Jesuiten und insbesondere gegen den Hochwürdigen P. Beckx, um so mehr, weil fast ausnahmslos alle Zeitungen seit unserer Vertreibung aus der Schweiz beinahe täglich und wie abgesprochen voll waren von Verdächtigungen und Vorwürfen gegen die Jesuiten, so dass die Geheimgesellschaften die Gemüter zu Aufruhr und Rebellion anstachelten und ihre Anhänger auf die gewalttätigen Aktionen vorbereiteten, die sie in fast ganz Europa begingen.

Anmerkung 4:²¹

P. Souquat reiste bald wieder ab, denn glücklicherweise kam Frater Bauermeister, Scholastiker unserer Gesellschaft, zu uns, blieb acht oder zehn Tage und half dem P. Superior tatkräftig beim Zusammenstellen der Pakete. Er gehörte zu Hildesheim und wollte

¹⁸ Siehe fol. 2v.

¹⁹ Siehe fol. 2v.

²⁰ Frcs.

²¹ Siehe fol. 3r.

versuchen, im Seminar seiner Diözese aufgenommen zu werden; denn er hatte vergeblich gebeten, bei den Unsrigen in Linz und Innsbruck aufgenommen zu werden, die Anfang der Fastenzeit aus Chambéry vertrieben worden waren; das Verbot der Regierung verhinderte es. Daraufhin versuchte er, im Seminar in Prag aufgenommen zu werden, denn er wusste, dass es dort ein Stipendium für Hildesheimer Theologiestudenten gab. Doch wurde er auch dort abgewiesen und kam nach all diesen Verwicklungen voller Tränen zu uns. Er ging nach Hildesheim, wurde aber vom Hochwürdigem P. Provinzial Minoux im Juni mit den anderen Mitbrüdern nach Nordamerika geschickt.

Aachen, 1. Juni 1867

Johannes Baptist Devis S.J., ehemals Oberer der Jesuitenmission in Cöthen

Alles zur größeren Ehre Gottes

6. Weisungen von P. General Fortis an P. Beckx bei der Versetzung nach Cöthen 1826

Übersetzung aus dem Lateinischen.

Das Schreiben ist nicht datiert. P. Beckx nahm in Karwoche des Jahres 1826 seinen Dienst in Köthen auf.¹

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

6 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

Ser. VIII., Fasc. Aa., n. 6. [alte Archivsignatur].

Von Hochwürden P. General² an Hochwürden P. Beckx.

Seien Sie vor allem überzeugt, dass Sie durch die Führung der göttlichen Vorsehung in dieses Amt berufen wurden, damit Sie im Gehorsam dorthin gehen und nicht darüber grübeln, warum sie dafür bestimmt und dorthin geschickt wurden. Nehmen Sie das Ihnen übertragene Amt großherzig und in vollem Vertrauen auf Gott an und erwarten Sie alles von ihm, der Freimut, Weisheit, Kraft und Stärke geben wird, damit man das, wozu man berufen ist, auch entsprechend ausführen kann, wie die Erfahrung es immer wieder bestätigt hat.

Indessen darf man auch die menschlichen Mittel nicht gering schätzen, die uns die menschliche Klugheit nahe legt, um den Auftrag zum Erfolg zu führen, sondern muss sie vielmehr anwenden, nicht weil wir in sie unser Vertrauen setzen würden, sondern weil Gott selbst sie will. Er will, dass wir das Wachstum fördern, das er selbst schenken wird.

Warum dem Folgenden zu gehorchen ist, ergibt sich teils aus den Regeln, teils aus den Umständen, die ich zusätzlich anführe, soweit ich sie im Herrn im voraus abschätzen kann.

1. Lassen Sie sich nicht in fremde Angelegenheiten und in die Politik hineinziehen, sondern bleiben Sie allein bei dem, was die Grundsätze des Gewissens betrifft oder sich auf zweifellos fromme Werke bezieht. Vermeiden Sie sorgfältig, häufig bei Hof zu sein, wenn nicht der Neubekehrte, die Etikette, der Wille des Fürsten oder irgendwelche wichtige Dinge, die notwendig erscheinen, Sie dazu veranlassen.
2. Mischen Sie sich keinesfalls in Beziehungen anderer ein, wenn Sie beispielsweise um eine Fürsprache, Gunst oder Gefälligkeit gebeten werden. Zeigen Sie sich niemandem erkenntlich, sorgen Sie nicht für Gerechtigkeit; denn ein solches Vorgehen führt auch in berechtigten Fällen oft zu Skandalen, wenn es vom Beichtvater ausgeht.
3. Wenn Sie auch beim Fürsten Gunst besitzen, bewerten Sie doch niemals in Wort oder Schrift die Handlungsweise seiner Hofbeamten. Noch mehr müssen Sie sich davor hüten, die Hofbeamten im Namen des Fürsten zu ermahnen oder zu tadeln und andere als Vermittler zu benutzen, sondern bitten Sie offen, wenn das jemand von Ihnen möchte.
4. Meiden Sie soweit wie möglich den Eindruck, dass Sie selbst großen Einfluss haben und der Fürst in seiner Regierung ihren Ratschlägen folgt, denn das gibt Anlass zu Ärgernissen, Unannehmlichkeiten und vieler Kritik.
5. Sagen Sie bescheiden und in christlicher Freiheit, was Sie selbst im Gehorsam gegenüber dem Herrn zur Ehre Gottes und zum Wohle des Fürsten für richtig halten, nicht allein über das, was ich übergehe, was er als seine Schuld erkennt, sondern auch über das andere, was man hier und dort hört und ein Heilmittel fordert, um Ausbrüche zu verhindern und Skandale klein zu halten, die nicht aus dem Denken und Wollen des

¹ Siehe Text Nr. 0, Bericht über Hildesheim (1817-1823) und Cöthen (1826-1848), fol. 2v.

² P. Aloisius Fortis (1748-1829), General der Jesuiten 1820-1829.

- Fürsten oder durch die Schuld der Hofbeamten entstehen, aber dennoch schädlich sind und aus der Ferne betrachtet das Gewissen des neubekehrten Fürsten belasten.
6. Mit einem Wort, denken Sie immer daran, dass Sie Beichtvater und Seelsorger sind, und halten Sie sich von allem fern, was damit nichts zu tun hat. Ihre Hauptsorge gelte dem Gebet, den geistlichen Übungen und der regelmäßigen Gewissenserforschung als Mitteln, mit Gott unserem Herrn verbunden zu bleiben, so dass Sie mit seiner Gnade und Hilfe nicht nur in sich selbst den Geist bewahren, sondern auch in Ihren Vorhaben vom Geist erleuchtet werden, damit Sie stets das Rechte tun und von ihm geleitet gut zum Ziel gelangen.

fol. 1v

7. Wir müssen immer die heilige Armut vor Augen haben, die der Auferbauung und der Ehre Gottes dient. Deshalb soll die Kleidung auferbauend, geziemend und den jeweiligen Umständen angepasst sein.
8. Zeigen Sie überall eine echte und ungeheuchelte Frömmigkeit, da sie immer am meisten die Auferbauung und den Glauben fördert.
9. Erfüllen Sie Ihre Pflichten mit großer Treue. Außer dem Gewissen des Fürsten und der Fürstin muss Ihre Sorge der katholischen Kirche gelten, die im Staat des Fürsten, wo Sie residieren, gebaut werden soll, und zugleich den wenigen Katholiken, die in diesem Herzogtum leben. Deshalb hat Sie der Heilige Vater im voraus mit den entsprechenden Vollmachten ausgestattet durch den Bischof für diese Gegend, der in Dresden wohnt,³ da das Herzogtum innerhalb der Jurisdiktion liegt, die dieser Bischof für die Katholiken ausübt, die um Dresden herum wohnen. Da Ihre Pfarrei klein ist, empfiehlt es sich, die Gemeinde an Sonn- und Feiertagen zu versammeln und Religionsunterricht zu erteilen. Das muss mit Nachdruck geschehen und verständlich sein; es muss direkt angesprochen werden, wodurch wir uns von den Nichtkatholiken unterscheiden, damit es nicht heißt, dass wir den Proselytismus fördern. Wenn es jemand wagt, den wahren Glauben anzunehmen, fragen Sie den Fürsten, wie Sie mit ihm umgehen sollen, denn in diesen Fällen muss man Vorsicht walten lassen.
10. Da die gegenwärtige Zeit so sehr nach Erleichterungen ruft, gehen Sie im Beichtstuhl eher mit gerechter Strenge als mit Großzügigkeit vor, aber übertreiben Sie es nicht.
11. Wenn Sie für sich wohnen können, außerhalb des Hofes, wäre das bei weitem vorzuziehen; aber richten Sie sich hierin nach den Anordnungen des Fürsten.
12. Reden Sie am Hof und an der Tafel des Fürsten mit größter Besonnenheit, damit andersgläubige Hofbeamte nicht mit Ihnen in Streit geraten, sich angegriffen fühlen und verärgert werden. Daher sollten Sie alles vermeiden, was mit Religion zu tun hat. Wenn eine Frage gestellt wird, weichen Sie bescheiden und klug aus, soweit es möglich ist; wenn das nicht geht, antworten sie maßvoll, damit niemand verletzt wird.
13. Pflegen Sie im gesellschaftlichen Leben einen freundlichen Umgang mit allen, wie es Ihnen die Liebe und die Wertschätzung aller nahe legt. Eure Güte werde allen Menschen bekannt,⁴ damit sie den Vater preisen, der im Himmel ist.⁵
14. Sie können sich kaufen, was notwendig und auch nützlich ist, vor allem Bücher, die Ihnen eventuell fehlen, sowohl wissenschaftliche wie pastorale.
15. Obwohl Dresden nicht weit entfernt ist, wo P. Gracchi sich aufhält, wäre es doch nicht klug, mit ihm Briefverkehr aufzunehmen, wenn nicht gewichtige Gründe das erfordern. Achten Sie darauf,

³ Ignaz Bernhard Mauermann (1786-1841), Apostolischer Vikar von Sachsen in Dresden 1819-1841.

⁴ Phil 4,5.

⁵ Mt 5,16.

fol. 2r

so zu schreiben, dass niemand, der die Briefe öffnet, aus ihnen ersehen kann, dass Sie zusammengehören und Brüder in Christus sind. Deshalb sollten Sie Ihn mit „Herr“ anreden, wie man einen Weltpriester anspricht. Es genügt, dass Ihr wisst, wessen Mutter Söhne Ihr seid; wo das Herz ist, geht keinen Fremden etwas an.

16. Ihr Verhalten nach außen hin müssen Sie selbst entsprechend dem kirchlichen und weltlichen Recht gestalten. Wenn etwas vorkommt, bei dem Sie unsicher sind, ob der Gehorsam es erlaubt, sagen Sie es mir, damit ich mir darüber Gedanken mache, schreiben Sie mir, wenn dafür Zeit bleibt; wenn das nicht möglich ist, tun Sie im Herrn, was Ihnen besser und dem Geist der Gesellschaft angemessen erscheint.
17. Wenn Sie an mich schreiben, adressieren Sie die Briefe an M. Delpech Berguin, Negociant rue de Lausanne in Fribourg, Schweiz, ohne den Zusatz: für M. Drach.⁶ Dieser Zusatz würde nämlich meine Geheimadresse offenbaren, und wir könnten sie nicht mehr verwenden. Die letzte Möglichkeit wird durch diesen Zusatz verspielt, deshalb darf er nie hinzugefügt werden. Der Kaufmann weiß schon, welche Briefe für mich sind, und wird sie niemals öffnen. Beachten Sie das bitte genau.
18. Wenn Sie an P. Gracchi schreiben, lautet die Adresse: Herrn Hochw. Bartholomäus Gracchi, katholischer Priester in Friderichs-Stadt in Dresden.⁷ Geben Sie ihm auch Ihre Adresse, damit er statt „Herr“ nicht „Pater“ schreibt, was zu vermeiden ist.

Mehr weiß ich nicht zu sagen. Vielleicht fällt mir später noch etwas ein. Bis dahin empfehle ich Sie Gott und der Unbefleckten Jungfrau, in deren Schutz wir all unsere Hoffnung gesetzt haben, und ich vertraue darauf, dass alles zur größeren Ehre Gottes und zum Wohl der Gesellschaft gelingen wird.

fol. 2v

Weisungen, die Pater Beckx erteilt wurden, als ihm befohlen wurde, sich an den Cöthener Hof zu begeben.

⁶ P. Johann Baptist Drach (1780-1846), Vizeprovinzial der Schweizer Vizeprovinz 1824-1826, erster Provinzial der Oberdeutschen Provinz 1826-1830.

⁷ Adresse auf Deutsch im Original.

7. Brief von Herzog Ferdinand an P. Provinzial Drach 1828

Übersetzung aus dem Französischen.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

7 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

VIII Aa. 5 [alte Archivsignatur].

1828 21/V [Abfassungsdatum].

Hochwürdigster Pater!

Ich danke Ihnen für die Sorge, die Sie der katholischen Kirche in meiner Residenz haben angeidehen lassen. P. Devis ist angekommen, und ich freue mich sehr, daß damit einer meiner dringendsten Wünsche fürs erste erfüllt wurde.

Da die Zahl der Katholiken durch die Gnade Gottes immer mehr zunimmt, war es fast unmöglich, daß P. Beckx die schwere Last seiner Aufgaben noch lange tragen konnte. Durch die Gnade Gottes hat er nun Hilfe bekommen, und das verdanke ich Ihnen, Hochwürdigster Pater. Aber auch zwei Priester werden nicht lange ausreichen an einem Ort, wo die Konversionen fast täglich zunehmen, und es wird bald notwendig sein, uns einen dritten zu schicken. Gott scheint seinen Segen sichtbar über die in meinem Land entstehende Kirche auszugießen, und ich bitte Sie, daß Sie uns beistehen mit Ihren Gebeten und den Gebeten Ihrer Mitbrüder, denen ich mich mit all meinen Anliegen und denen unserer Gemeinde anempfehle.

Ich versichere Sie meiner ausgezeichneten Hochachtung und habe die Ehre zu sein,
Hochwürdigster Pater!

Ihr sehr ergebener Diener

Ferdinand Herzog von Anhalt

Coethen,
den 21. Mai 1828

An den Hochwürdigsten Pater
Jean Baptiste Drach, Provinzial
der Gesellschaft Jesu
in Fribourg / Schweiz

fol. 1v

leer

fol. 2r

Briefumschlag mit Anschrift des Empfängers:

Zusätze von anderer Hand:

Ser. VIII Fasc. Aa n. 5 [alte Archivsignatur].

Epistola Ferdinandi Ducis Coethensis ad R. P. Drach [Inhaltsvermerk].

Le Duc d'Anhalt [Stempel].

Coethen 22 Mai [Datumsstempel].

An den
Hochwürdigen Pater Jean Baptiste Drach
Provinzial der Gesellschaft Jesu
Fribourg
in der Schweiz

*Rückseite des Briefumschlages:
Siegel.*

8. Auszug aus dem Testament des Herzogs Ferdinand 1830

Abschrift.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

8 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

1830 26/VII [Abfassungsdatum].

VII.

Auszug aus dem Testamente des gottsel. Herzogs Ferdinand zu Anhalt-Cöthen

Obgleich unsere Besitzungen in Taurien¹ eine ganz neue und persönliche Acquisition sind, welche lediglich in folge Unserer Bemühungen und Unterhandlungen, eigentlich in via gratiae, und nicht durch Belastung unserer Landeskassen oder der öffentlichen Fonds, überhaupt nicht Titulo oneroso² an Uns gediehen ist, Uns auch nach § 3 der der Kaiserlichen Ukase vom 3. März 1828 beiliegenden Convention das Recht der Vererbung und freien Disposition über gedachte Ländereien nicht allein bei Lebzeiten, sondern auch auf den Todesfall, ausdrücklich ertheilt ist; Uns demnach, da diese im Russischen Reiche belegenen Besitzungen noch überdies nicht nach Anhaltischen, sondern nach Russischen Gesetzen beurtheilt werden müssen, die uneingeschränkteste Verfügung über dieselben freigestanden hätte – so haben Wir Uns dennoch pro splendore familiae und zum Besten Unsers Herzoglichen Hauses nicht nur bisher aller Disposition über deren Substanz enthalten, sondern wollen auch ausdrücklich, daß die gedachten Taurischen Besitzungen quoad substantiam von Unserm übrigen Erbe, und von Land und Leuten, nicht getrennt werden und daher, falls Wir ohne ehelich leibliche männliche Descendenz versterben sollten, Unserm vielgeliebten Herrn Bruder etc. etc. ... uns hiernächst als ein Majorat oder Fideicommiss auf den jedesmaligen Herzog von Cöthen weiter vererbt werden sollen. In dem Falle aber, daß sowohl Wir als auch Unsere gedachten Herren Brüder pp ohne ehelich leibliche männliche Descendenz versterben sollten, und daß also das Herzogthum Anhalt-Cöthen zur Theilung käme, so wollen Wir Unserer innigst geliebten Frau Gemahlin Julie, geborene Gräfin von Brandenburg, Liebden, dafern sie noch am Leben sein sollte, hierdurch auf ihre Lebenszeit den Nießbrauch und die Verwaltung Unserer Taurischen Besitzungen hinterlassen, zugleich aber verordnen, daß nach ihrem seligen Dahinscheiden gedachte Besitzungen, da sie nach § 3 der oben gedachten Convention nicht getheilt werden dürfen, Unserm vielgeliebten Herrn Vetter, dem jetzt regierenden Herzog Leopold zu Anhalt-Dessau, Liebden, zum Beweise Unserer besondern Zuneigung und persönlichen Freundschaft, zufallen sollten, jedoch mit der Be-

fol. 1v

dingung, die Hälfte des alsdann auszumittelnden wirklichen Werthes desselben an das andere Anhaltische Haus auszuzahlen. Sollte jedoch Unser oben gedachter vielgeliebter Herr Vetter zur angegebenen Zeit nicht mehr am Leben sein, so sollen Unsere Taurischen Besitzungen nach dem Tode Unserer Frau Gemahlin, Liebden, an den Senior des Anhaltischen Hauses fallen, und hat dieser dann die Hälfte des alsdann auszumittelnden Werthes desselben an das zweite Anhaltische Haus heraus zu zahlen.

¹ Gebiet in Russland, das die Halbinsel Krim und einen Teil des angrenzenden Festlandes umfasst.

² Durch entgeltlichen Erwerb.

VIII.

Dagegen weisen wir auf alle Fälle, um den Landeskassen, so sehr sie sich auch unter Gottes Beistande während Unserer Regierungszeit verbessert haben, so wenig als möglich beschwerlich zu werden, und dennoch den Neigungen und Wünschen Unseres Herzens genügen zu können, die folgenden Legate oder Vermächtnisse, Appanagen und Pensionen, auf Unsere Taurischen Besitzungen hierdurch an, und verpflichten Unsern Universalerben ausdrücklich, selbige pünktlich und gewissenhaft auszuzahlen, welches Wir um so eher erwarten, als der Gesamtbetrag der Vermächtnisse schwerlich die Hälfte des wahren Werthes des rohen Grund und Bodens übersteigen möchte, die darauf befindlichen Gebäude und Culturen und die vielen sich mit jedem Jahre vermehrenden Schaafte ungerechnet. Wir setzen nämlich folgende Vermächtnisse fest:

1. Um der Herzoginn Julie, Unserer innigst geliebtesten Frau Gemahlin, Liebden, auch noch nach Unserem leiblichen Hinscheiden Beweise Unserer unbegrenzten Liebe und Anhänglichkeit zu geben, sowie aus Dankbarkeit für die Theilnahme, den Beistand und die guten Rathschläge, womit Uns dieselbe in den schwierigsten Regierungsangelegenheiten und Unterhandlungen unterstützt und so wesentlich zum Wohle Unseres Landes beigetragen hat; so wollen Wir derselben, außer dem ihr nach den ...³, und also aus den Landeskassen zustehenden Witthume, annoch aus den Taurischen Besitzungen:

etc. etc.

baar vermachen.

fol. 2r

2. Da wir den so vortheilhaften Erwerb Unserer Besitzungen in Taurien Gottes gnädigen Fügungen allein zu danken haben, bis jetzt aber deren Einkommen noch nicht so hoch gediehen ist, daß wir Unsere Dankbarkeit durch bedeutende Almosen oder Stiftungen zur Ehre Gottes hätten darthun können, so bestimmen wir hierdurch zu Gott wohlgefälligen pp
etc. etc.

Die Disposition über diese Summen ertheilen wir Unserer vielgeliebten Frau Gemahlin, welche deren Verwendung allein zu bestimmen, und darüber gegen Niemand Rechnung zu legen hat.

3. Um Unseren geliebten Angehörigen nach Unserm Tode noch zu beweisen, wie sehr Wir denselben Unser ganzes Leben hindurch mit brüderlicher Liebe und Zuneigung treu ergeben gewesen und geblieben sind, so wollen wir hierdurch etc. (folgen die Appanagen an die überlebenden durchl. Geschwister aus den Taurischen Besitzungen).

4. u. 5. sind Vermächtnisse.

IX.

(Betrifft die Zahlungsfristen).

X.

Unsere gesammte Dienerschaft wollen Wir hierdurch Unserm Unversal-Erben und Regierungsnachfolger ganz besonders anempfehlen, jedoch vermachen Wir den nachbenannten, für den Fall, daß sie bei unserm Tode noch in Unsern Diensten befindlich sind und Unser Nachfolger sie nicht in den von ihnen bekleideten Ämtern und den damit verbundenen Gehältern belassen wollte, aus besonderer Gnade und persönlicher Zuneigung, und weil sie Uns besonders treu und redlich gedient haben, folgende ebenfalls

³ Unleserlich.

aus den Taurischen Besitzungen zu entnehmende, bis zu deren gänzlichen Zahlungsfähigkeit aber aus den Landeskassen auszuzahlende lebenslängliche Pensionen:

fol. 2v

folgen die Pensionen (1 bis 5).

Wir bestimmen zugleich, daß diese sub 1, 2, 3, 4 und 5 benannten Pensionen sämtlich ungehindert und ohne Abzug, auch im Auslande verzehrt werden dürfen.

XI.

Sollte nun Unser Universal-Erbe die Bedingungen und Bestimmungen dieses Unseres Testamentes oder letzten Willens nicht pünktlich und in allen Stücken erfüllen wollen, so wollen Wir denselben hierdurch kraft des Uns innewohnenden Rechtes von dem Genusse Unserer Taurischen Besitzungen gänzlich ausschließen und bitten S. M. den Kaiser aller Reußen, in diesem Falle gedachte Besitzungen zum Zeichen Unserer Dankbarkeit und persönlichen Ergebenheit mit allen darauf befindlichen Uns gehörigen Gebäuden, Anlagen, Culturen, Inventarien, Vieh- und Schaafherden als ein Vermächtnis für S. K. H. den Großfürsten Thronerben von Uns anzunehmen, jedoch mit der Bedingung, die von Uns gestifteten und auf Unsere Taurischen Besitzungen angewiesenen Vermächtnisse zuvor aus denselben auszahlen zu lassen, hiernächst aber Unserer innigst geliebte Frau Gemahlin, der Herzoginn Julie zu Anhalt, geb. Gr. v. Br. Liebden, dafern sie noch am Leben sein sollte, für ihre Lebenszeit den Nießbrauch und die Administration der gedachten Besitzungen zu überlassen, auch nach ihrem Tode, die etwa noch nicht abgestorbenen, auf den Taurischen Besitzungen von uns angewiesenen Appanagen und Pensionen Allergrnädigst auszuzahlen. etc. etc.

datirt vom 26. Juli 1830

gez. Ferdinand H. z. Anhalt

9. Predigt von P. Beckx bei der Beerdigung des Herzogs Ferdinand 1830

Abschrift.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

9 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

Ser. VIII. Fasc. Aa. n. 3 [alte Archivsignatur].

Von A. R. P. N. General Petrus Beckx, S.J.

(Original Handschrift)¹

In Exequiis Serenissimi

Cotha die 3 Septemb. 1830

Der König Dawied sprach weinend und seufzend zu seinen Dienern: wisset ihr nicht, daß heute ein Fürst, und zwar der größte in ganz Israel gestorben ist? (er ist gestorben, aber nicht wie die Zaghafte zu sterben pflegen.) 2. Kön 3,33.²

Versenke dich in Wehmuth, stimme Trauerlieder an, Kirche des lebendigen Gottes: Dein Seelenschmerz ist gerecht, billig sind deine Thränen, denn der Durchlauchtigste gnädigste Herzog von Anhalt Friedrich Ferdinand, dein Trost und deine Freude, ist nicht mehr! – Der Tod hat ihn für diese Welt dir entrissen, und an ihm verlierst du eine deiner schönsten Zierden, einen Helden, tapferer durch seine Glaubenskraft, als durch seinen mächtigen Arm, womit er zahlreiche Kriegsheere in die Flucht trieb. Du verlierst an ihm, wenigstens für die Gegenwart, einen deiner treuesten Anhänger, deiner eifrigsten Bekenner, der Allen zur Bewunderung, Vielen zur Erbauung und Aufmunterung diene. Die hohen Tugenden des Verewigten, seine großen Thaten, seine ausgezeichneten Verdienste um das allgemeine Wohl, wie um die Wohlfahrt jedes einzelnen, schweben zu helleuchtend vor unsern Augen, H. Z.³ als daß wir es nicht einsehen sollten, daß die Worte meines Vorspruches mit vollem Rechte auf ihn ihre Anwendung finden. Wißt ihr nicht, daß heute ein Fürst, und zwar der größte in ganz Israel gestorben ist? Er ist gestorben, aber nicht wie die Zaghafte zu sterben pflegen.

fol. 1v

Ich glaube mich auch stark genug, um, wenn es erforderlich wäre, den Beweis zu führen, daß dieser Ausspruch Dawieds in seinem ganzen Umfange auf den Hochseeligen Landesvater, über dessen Hinscheiden wir trauern, angewendet werden könne. Aber was würde aus diesem Beweise folgen? grade dasjenige, was ich zu verhindern wünschte.

Wenn ich im Einzelnen all' das Großartige, Edle, Erhabene, Gute entwickeln wollte, was in dem verewigten Herrscher vereinigt war, so würden wir es zwar einsehen, daß ein großer Fürst in Israel gestorben sei, aber der Schmerz, den wir über den erlittenen Verlust empfinden, würde uns noch unerträglicher werden: und als Diener der Kirche Gottes ist Pflicht für mich die Thränen, zwar nicht gewaltsam aufzuhalten, sondern sie abzuwischen, den Schmerz, den ihr fühlet, nicht grade zu verdammen, sondern ihn zu lindern. Es ist Pflicht für mich, das Lehrreiche zu zeigen, was in diesem traurigen Unglücksfalle verborgen liegt: und wirklich, Hochansehnliche Zuhörer, ist mein Gemüth durch den unersetzlichen Verlust

¹ Für P. Beckx war Deutsch eine Fremdsprache. Kurz nach seiner Ankunft in Köthen schrieb die Herzoginwitwe am 7. April 1826 an P. Ronsin in Paris: „P. Beckx spricht das Deutsche nicht fließend, und seine Predigten leiden dadurch. Aber ist ein Mann des Gebets.“ 1830 ist sein Deutsch viel besser geworden, aber nicht immer ganz korrekt.

² 33 durchgestrichen, von anderer Hand ergänzt: 3,38.

³ H[ochansehnliche] Z[uhörer].

so mächtig erschüttert, mein Herz so tief verwundet worden, daß ich an mir selbst die Erfahrung machte, wie nothwendig es sei, auf Gründe zu denken, die unsern Schmerz vermindern könnten. Und so habe ich mir denn verschiedene Belehrungen vor Augen gestellt, die aus dieser harten Begebenheit gezogen werden können. Einige dieser Lehren die besonders für die heutige Todesfeier passend zu sein schienen, habe ich mir vorgenommen, zu unserer gemeinschaftlichen Erbauung

fol. 2r

hier anzuführen, und ich hoffe, daß Du, o unbegreiflicher ewiger Gott, der du auch dann Vater bist, wenn du deine Kinder züchtigst, und der du dieselben nicht zum Untergang, sondern zur Besserung und zum Heile züchtigst, ich hoffe daß du uns mit deiner kräftigen Gnade beistehen wirst, damit diese Todesfeier sowohl deinem treuen Diener Ferdinand, dem sie gilt, als uns allen, die wir an derselben Theil nehmen, und um das Heil seiner kostbaren Seele zu dir flehen, nützlich und segensreich sein werde. Amen.

Wenn ich an das betrübende Unglück denke, das uns so eben getroffen hat, und besonders, wenn ich mir die letzten Tage vergegenwärtige, die der Verewigte auf seinem Krankenlager bei uns noch zubrachte, so stellt sich mir unwillkürlich die große Wahrheit vor die Augen, daß alle irdische Größe wie ein Schatten verschwindet.

Wir bedürfen H. Z. einer oft wiederholten, unser innerstes Gefühl mächtig ergreifenden Erinnerung an die Vergänglichkeit aller irdischen Dinge. Zu fest schmiegen sich allmählich unsre Neigungen an das, was in die Augen fällt und den Sinnen schmeichelt: zu lebhaft ist bei den Menschen rings um uns herum das Streben und Eifern, das Kämpfen und Hadern um Geld und Gut, um Würden und Ehrenstellen zu erhalten. Theils durch eigne Sinnlichkeit, theils durch fremde Beispiele gelockt, heften wir uns unvermerkt an das Vergängliche, und wir gerathen dabei in nicht geringe Versuchung, unser Heil, unsre Glückseligkeit

fol. 2v

in dem zu suchen, was blos schimmernde Nichtigkeit und glänzender Tod ist: und indem wir uns durch dieses Blendwerk bethören lassen, setzen wir uns der Gefahr aus, die Krone der seeligen Unsterblichkeit einzubüßen. Darum sendet uns Gott der Vater der Erbarmungen, der nicht will, daß jemand verlohren gehe, sondern daß alle zum Leben gelangen, Gott, sage ich, sendet uns von Zeit zu Zeit mächtige Sprecher, die mit unwiderstehlicher Kraft uns von der Wandelbarkeit des Irdischen überzeugen, und uns ermahnen, daß wir aufwärts schauen, unsre Begierden Wünsche und Hoffnungen vom Staube losreißen, und auf das Unwandelbare, das Ewige hinlenken mögen. Und eine solche kräftige ermahnende Gottesstimme schallet dann auch aus dieser Trauerbühne zu uns herüber: vergänglich ist die Welt, nichtig ist alles was von der Welt ist: so reden zu uns diese dunklen Farben, diese Zeichen der Trauer. Der Durchlauchtigste Herzog Friedrich Ferdinand war als Prinz geboren, lebte in einer höchst wichtigen Zeit, und nahm Antheil an den großen Begebenheiten. Ich fühle mich nicht berufen, seine Tapferkeit, die er in den Gefechten von Hochheim, Alsheim, Kirweiler, und bei verschiedenen andern Veranlassungen entwickelte, zu schildern; auch sein eben so kühnes, als edles Betragen, daß er bei der berühmten Schlacht von Jena beobachtete, wo er, um nicht mit den übrigen Offizieren in eine, die Ehre seines Königs herabwürdigende Capitulation einzuwilligen, sich mit dem Säbel

fol. 3r

in der Faust, durch die ihn von allen Seiten umgebenden feindlichen Kriegsheere durchschlug, will ich hier nicht weitläufig anführen, denn es möchte als etwas, meinem Amte sowohl, als diesem Orte wenig angemessenes erscheinen, wenn wir dem Verewigten auf seiner militärischen Laufbahn folgen wollten, um gleichsam bei jedem Schritt über seinen mit

Milde und Weisheit vereinten Heldenmuth erstaunen zu können; genug ist es für uns zu wissen, daß unser Durchlauchtigster Herzog, unter den größten Helden seiner Zeit einen rühmlichen Platz einnimmt. Und wollten wir ihn als Herrscher, als Landesvater betrachten, so würden wir über seine moralische Größe noch mehr in Erstaunen gerathen. Wer hat die Gerechtsame Anhalts, wer das Wohl seiner Unterthanen mit mehr Kraft und Standhaftigkeit, mit mehr Weisheit und Aufopferung vertheidigt, als der verewigte Friedrich Ferdinand? Zwar hatte er es mit mächtigen Gegnern zu thun, zwar mußte er oftmals große Schwierigkeiten besiegen, oder auch manche empfindliche, sein zart fühlendes Herz tief ergreifende Kränkungen erdulden, aber wo es darauf ankam seine heiß geliebten Unterthanen zu schützen ihre Rechte zu vertheidigen, ihre Wohlfart zu befördern, da war dem großherzigen Landesvater nichts zu beschwerlich. O andächtige Zuhörer, wie zärtlich hat er sein Volk geliebt, wie großmüthig hat er für dessen Wohlfart gewirkt? Die weisen Einrichtungen, die er zum Wohle

fol. 3v

seines Landes getroffen, die Verbesserungen, die er in allen Zweigen der Verwaltung eingeführt hat, haben ihm mit Recht allgemeine Bewunderung und Verehrung zugezogen. Freilich war er Mensch, und mithin in seinem Wirken beschränkt, aber er nimmt wenigstens das Zeugniß mit ins Grab, das er alles gethan hat, was er nach seiner Überzeugung für das Wohl seines Volkes glaubte wirken zu können. Die vielen Ehrenzeichen, die hier diese Trauerbühne schmücken sind nichts anderes, als gerechte Anerkennungen seiner ausgezeichneten Verdienste. Und der Mann, H. Z., der große Fürst den die Welt so hoch gestellt hatte, den sie mit Ehre und Reichthum, mit Ruhm und Herrlichkeit gekrönt hatte, der berühmte Held, der bewunderungswürdige Herrscher ist nicht mehr: er ist verschwunden aus unserer Mitte, und alle seine Größe und Macht hat ihn vor dem Einfluße der Vergänglichkeit aller Dinge, vor der Gewalt des Todes nicht sicherstellen können. So wahr ist es, das alles Irdische nichts sei. Erwäget dieses wohl, ihr alle, die ihr mich hört: Euer Reichthum wird euch einstens, vielleicht bald, verlassen: eure Ehre wird verschwinden, eure Kraft wird dahin welken, eure Schönheit wird verblühen, eure ansehnlichen Verbindungen werden zerrissen werden. Alle irdische Herrlichkeit und Größe ist, wie eine Blume des Feldes, die eine kurze Weile in ihrer lieblichen Pracht dasteht, und bald verwelkt und vermodert. Die Welt entschwindet, und alles was von der Welt

fol. 4r

ist verschwindet mit ihr.

Und eben darum H. Z. weil alles Irdische leerer Dunst ist, weil alles verschwindet, so können wir nichts besseres anfangen, als uns um das bewerben, und uns an das halten, was ewig dauernd, was unvergänglich ist. Diese ist eine andere Belehrung, die wir aus dieser Todesfeier ziehen müssen. Die Tugend und Gottseligkeit, sind die wahre Bestimmung des Menschen auf Erden: denn darum hat Gott den Menschen erschaffen, darum hat er ihm Dasein und Leben gegeben, und ihn mit verschiedenen Kräften und Fähigkeiten ausgerüstet, damit er seinen Schöpfer verherrliche, und seine Seele der ewigen Belohnungen im Himmel würdig mache. Alles, was sich nicht auf dieses Ziel bezieht, ist unnütz und Verlust für den Menschen. Wenn diese Wahrheit in früherer Zeit dem Hochseeligen Herrscher weniger wichtig erschienen hat, so hat er in späteren Jahren auf dieselbe desto größeren Werth gelegt. Die vielseitigen und mitunter traurigen Erfahrungen hatten es ihm recht anschaulich gemacht, wie nothwendig es sei, Gott zu dienen, und den Weg zu wandeln, den Gott uns durch seinen Sohn gewiesen hat. Aber ich darf es meinen Hochansehnlichen Zuhörern nicht verhehlen, in welche Verlegenheit er gerieth, als er sich der Ausübung der Religion mit

fol. 4v

mehr Eifer, als er bisher gewohnt war widmen wollte. Denn die Religion in der er von Jugend auf gelebt hatte, war ihm nicht mehr hinreichend, sie wurde ihm mit jedem Tage desto mehr verdächtig, jemeher er dieselbe nachdachte: Und wir müssen dem Verewigten das Zeugniß geben, daß wohl kaum Jemand besser im Stande war, um die Religion zu prüfen als eben der Mann der mit einem so hellen durchdringenden Verstande ein so gerades Wahrheit liebendes Herz verband, und der noch überdies auf seiner verhängnißvollen Laufbahn so vielseitige Erfahrungen gemacht hatte. So stand der Verewigte vor 5 Jahren am Scheidewege da, unschlüssig wohin er sich wenden sollte. Die Wahrheit unserer Religion, die Göttlichkeit ihres Ursprungs, stellten sich ihm immer deutlicher vor die Augen. Aber bilden wir uns gar nicht ein, daß der Übertritt zu derselben, ohne große Schwierigkeit, ohne heldenmüthige Überwindung erfolgen konnte. Noch machten die Vorurtheile, die man ihm von Jugend an gegen die Kirche und ihre Einrichtungen beigebracht hatte, bedeutenden Eindruck auf seine Gesinnung: und vor der ganzen Welt offen einzugestehn, man habe sich früher geirrt war, wie ein jeder an sich selbst fühlen wird, für einen Mann von solchem Charakter und von so großen Verbindungen eine

fol. 5r

nicht geringe Aufgabe. Dazu kam dann noch die beunruhigende Furcht, durch den Übertritt zu einer andern Religion, die Herzen Einiger seiner Unterthanen, die er so innig liebte, vielleicht von sich zu entfremden. Diese und tausend andre Hindernisse erblickte sein durchdringender Geist in der dunkeln Zukunft.

Und du, mein Gott, du rücktest ihm alle diese Beschwerden vor die Augen, um die Treue deines Dieners zu prüfen, und um der Welt in einem Beispiele zu zeigen, was der Mensch vermag, wenn er von deiner mächtigen Gnade geleitet und gestärkt wird. Der verewigte Friedrich Ferdinand, durch ein höheres Licht erleuchtet, überzeugte sich von der Wahrheit unserer Religion, und sein Herz war zu edel zu erhaben, um der erkannten Wahrheit widerstehen zu können. Die Gnade siegt in dem Hochseeligen Herrscher, sie siegt in seiner theuersten Gemahlin und die hohen Personen kehren wiederum zur Kirche zurück, die ihre Vorfahren 300 Jahre vorher, in dem Taumel der Zeiten, verlassen hatten.

Dieses, o mein Gott, war dein Werk, es war ein Wunder deiner Erbarmung, daß du an deinem Diener zum Zeichen für viele gewirkt hast. Du hast, um mich mit dem weisen Mann auszudrücken, Du hast den Gerechten auf den richtigen Weg geführt

fol. 5v

und er hat die ihm gezeigte Bahn standhaft betreten. Er hat die schweren Verfolgungen, die empfindlichen Kränkungen, die ihm, wegen seiner Treue gegen Dich zugefügt wurden, besiegt: er hat den Glaubenskampf ritterlich bestanden. Und auch dies war Dein Werk, daß er in der Prüfung aushielt, und die Siegeskrone davon trug. Und, H. Z., wie hat er nicht ausgehalten? mit welcher Festigkeit ist er nicht aufgetreten, mit welchem Muth hat er nicht den Glauben durch Worte und Thaten bekannt. Aber er wußte auch seine Stellung zu würdigen, er wußte die Gewissensfreiheit des heiligsten Gut des Menschen zu schätzen. Die protestantische Religion, wird ihm nie den Vorwurf machen können, daß er ihr, in ihrem Gebiete so frei bewegen, deren Fesseln angelegt habe: sie wird noch in später Zukunft eingestehn, daß sie sich vielleicht niemals in ihrem Gebiete so frei hat bewegen können als eben unter der Regierung des verewigten Herrschers. Er ehrte die wahre Glaubensfreiheit in einem jeden, der nicht mit ihm eines Sinnes war, und er schützte sie mit der zartesten Schonung, mit der größten Gewissenhaftigkeit. Aber zugleich sprach er seine eigene Überzeugung muthig aus, und befolgte sie, ohne auf menschliche Urtheile Rücksicht zu nehmen. Wer erinnert sich an die Beweise der Andacht, die er uns an dieser heiligen Stätte

so oft gegeben hat ohne bis zu Thränen gerührt zu werden? Die Vorsehung hatte mir Gelegenheit

fol. 6r

verschafft, das edle Herz des Verewigten näher kennen zu lernen, und zur Verherrlichung Gottes muß ich bekennen, daß seine erhabenen wahrhaft religiöse Gesinnungen, mich immer in Erstaunen gesetzt haben, und mir bis in den Tod, Trost, Friede und Ermunterung verschaffen werden. Gott führte den Gerechten durch richtige Wege, und der Verewigte zauderte keinen Augenblick der Führung Gottes zu folgen. Wenn die Welt ihn verkannt hat, weil er es nicht mit ihr, sondern mit Christus und seiner heiligen Sache hielt, so hat Gott der gerechte Richter ihn seiner würdig befunden: er hat ihn in in das bessere Leben in das Land der Vergeltung abgerufen, um ihm die Krone des Sieges und der ewigen Herrlichkeit zu reichen.

Ich sehe den Verewigten hintreten vor jenes göttliche Gericht, vor welchem auch der Unschuldige zittert: vor jenem Richter sehe ich ihn stehen, der Herz und Nieren erforscht und höre ihn voll Demuth und Ehrfurcht vor ihm bekennen. Herr, vor dir ist kein Mensch gerecht: aber dir ist es bekannt, daß wenn ich fehlte, meine Wille keinen Antheil daran nahm. Du hast mich wunderbar geleitet: Deinen Willen hast du mir geoffenbart, und du weißt es, ich habe ihn treu befolgt.

fol. 6v

Ich habe kein Opfer, keine Verfolgung, keinen Widerspruch gescheut: ich habe deinen Namen vor den Menschen bekannt im Vertrauen auf deine Verheißung, daß du auch mich an diesem großen Tage vor deinem Vater bekennen würdest. Die Welt hat mich um deines Namens willen verfolgt, allein ich habe keine Rache geübt wenn ich es auch konnte. Ich habe alles in Geduld aus Liebe zu dir ertragen, meinen Beleidigern habe ich von Herzen verziehen. Sei du mir, o Herr nun auch gnädig. Sieh auf das Gute, daß ich aus Liebe zu Dir wirkte: auf die Hungrigen, die ich speisete, auf die Beträngten die ich rettete auf die Unglücklichen, die ich aus ihrem Elend herausriß. Hier stehe ich vor dir, o mein Gott, zwar als ein sündiger Mensch, aber mit keinem Fluche, mit keinen Seufzern elender Menschen, die durch mich unglücklich wurden beladen, wohl aber mit den Thränen und Seegnungen meines Volkes, daß ich als Vater liebte, und nach Kräften zu beglücken suchte.

Wohl ihm dem Frommen, dem Gerechten, dem Gott und Wahrheit liebenden Friedrich Ferdinand, daß er mit einem solchen Gewissen, mit einer solchen Zuversicht vor Gott erscheinen kann. Eben, m. a. Z.,⁴ wenn man so tugendhaft, so heilig

fol. 7r

gelebt hat, wie der verewigte Landesvater, dann kann man auch mit eben der Zuversicht dem künftigen Gericht entgegen sehen. Und so bleibt uns denn noch die wichtige Belehrung übrig, daß wir in den Fußstapfen des Verewigten den Weg der Tugend standhaft betreten, und uns nach seinem Beispiele auf den Tod, der uns früh oder spät treffen wird, gehörig vorbereiten.

Nichts ist nothwendiger, und nichts wird uns auch in den hh Büchern dringender empfohlen, als eben diese Vorbereitung. Seid bereit, so ermahnt uns der göttliche Heiland, seid bereit, denn ihr wisset nicht weder den Tag noch die Stunde. Und die Erfahrung überzeugt uns leider nur gar zu oft von der Wahrheit dieses Ausspruchs. Mit kalter Hand greift der Tod überall ins warme Leben ein. Nicht blos bricht er den entblätterten Lebensbaum des Greises nieder, auch Männer in ihrer vollen Kraft auch Jünglinge und Jungfrauen in frischer Blüthe

⁴ Meine andächtigen Zuhörer.

der Jahre, auch Kinder in ihrem zartesten Alter reißt er ohne Schonung und Rücksicht mit sich fort, und streckt ihren irdischen Theil der Verwesung zur Beute danieder. So werden mit jedem Tage einige aus unsrer Mitte fortgerissen. Denn dies ist des Todes unbezwingliche Macht, daß weder der Fürst auf dem Thron

fol. 7v

noch der niedrigste Slave in seiner armen Hütte verschont bleibt. Aber nach dem Tode folgt das Gericht und nach dem Gerichte die großen Entscheidungen. Kommt zu mir in die ewige Freude, oder weicht von mir in das ewige Feuer. – Diese großen Wahrheiten schwebten den Hochseeligen Landesvater recht lebhaft vor Augen, und dienten ihm zur Richtschnur seines ganzen Verhaltens. Er hatte es sich zum Grundsatz gemacht, stets so zu handeln, wie er am Rande des Lebens wünschen würde gehandelt zu haben, und seine ganze Lebensweise, die er besonders in den letzten Jahren beobachtete, beweiset, daß er diesen Grundsatz mit der größten Treue und Gewissenhaftigkeit, befolgt habe. Die wichtigen Worte, welche er mir 3 Tage vor seinem Hinscheiden sagte: ich bin mit allem vollkommen zufrieden: Gott weiß alles am besten zu ordnen, haben in seinem Munde eine große Bedeutung. Denn ich brauche wohl nicht zu erinnern, daß ihm manches am Herzen lag, welches zu besitzen und zu besorgen sein sehnlichster Wunsch war. Seine so innigst geliebte Gemahlin zu verlassen, sich von allen seinen Freunden und Dienern

fol. 8r

zu trennen, die mit ganzer Seele ihm ergeben waren, und dabei alle die großen Pläne aufzugeben, die er zum Wohle des Landes, und zur Verherrlichung Gottes auszuführen wünschte, alles dieses mußte ihn natürlich noch an dieses Leben fesseln: aber so sehr war seine Seele Gott ergeben, so vollkommen war in ihm die Unterwürfigkeit gegen alle seine Fügungen, daß er im Angesichte des Todes sagen konnte: ich bin mit allem vollkommen zufrieden: denket auch meine crh.,⁵ unsre irdischen Tage seyen jetzt geschlossen, ein Engel vom Himmel bringe uns die Botschaft, es sei festgesetzt, daß diese große Versammlung noch heute das Irdische verlassen müsse, saget mir, würdet ihr auch alle im Stande sein von ganzem Herzen zu sprechen: ich bin mit allem zufrieden, Gott weiß alles am besten zu lenken. Greife hier doch ein jeder in seinen Busen, und frage sich nachdenkend, ob er bereit sei vor dem göttlichen Richter zu erscheinen. Wehe uns wenn uns in diesem Stücke verirren, wenn wir nicht das Sicherste wählen. Seid bereit denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde. Ernsthaft werde daher der Freisinnige,

fol. 8v

bange der Gewohnheitssünder, aufmerksam und besonnen ein jeder, der im Gewühle seiner Geschäfte, im Taumel der Zerstreungen und Lustbarkeiten, kaum an Gott und an die Ewigkeit denkt. Denn zu späte Reue, zu später Schmerz. Verschieben wir nicht, die Zukunft uns ungewiß, wir wissen weder den Tag noch die Stunde. Noch leuchtet der Tag des Heils. Lasset uns ihn benutzen, und das Heil unserer Seele so viel wir können in Sicherheit bringen.

Mit dieser heiligen Sorge im Herzen hast du deine Tage vollendet, theuerster Landesvater. Deine Tugenden, deine schönen Thaten werden uns immer vor Augen schweben: stets werden unsre Herzen von Dankbarkeit und Liebe gegen dich erfüllt sein: und wie auch immer menschliche Schwachheit, oder Unvollkommenheit auf dein erbaulich heiliges Leben kleinere Schatten werfen, so bringen wir jetzt für dich das Opfer unserer Erlösung dar, und mit demselben steigen zu Gott empor die Gebete der Armen, der Bedrängten, der

⁵ Christen.

Verlassenen, denen du Vater warest, es steigen zum Himmel empor die Gebete Aller die dir ergeben sind. Heil dir, es triumphiert die Liebe im Gerichte, und freundlich tönt dir entgegen, die süße Stimme deines Gottes: wohlan du guter und getreuer Knecht, weil über weniges getreu warst, so will ich dich über vieles setzen, geh hinein in die Freude deines Herrn. So geschehe es, und deine Seele ruhe im Frieden bei Gott deinem Herrn. Amen.

**10. Brief von P. Provinzial Staudinger
an den Apostolischen Nuntius d'Argenteau, 29. April 1831**

Übersetzung aus dem Lateinischen.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

10 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

Aa 2 [alte Archivsignatur].

1831 29/IV [Abfassungsdatum].¹

An Seine Exzellenz, den Hochwürdigsten Herrn Apostolischen Nuntius in München.²

Eure Exzellenz, Hochwürdigster Herr!

Ich habe einen Brief aus Rom erhalten von dem Generaloberen unserer Gesellschaft, Hochwürden P. Joan. Roothaan,³ der mir den Wunsch Eurer Exzellenz mitteilt, dass baldmöglichst ein anderer Priester nach Anhalt-Coethen geschickt wird an Stelle von P. Becks, der an einen anderen Ort gehen musste.

Ich hatte schon früher geplant und zugesagt, einen anderen dorthin zu schicken, der den Pater Devis bei der Arbeit im Weinberg des Herrn kräftig unterstützt, und hätte ihn auch tatsächlich geschickt, aber Pater Devis erfuhr, dass der Durchlachtigste Herzog der Entsendung eines Socius in die Mission nicht nur wegen der angespannten Situation seine Zustimmung verweigere, sondern dass er auch vorhabe, die Mission in Coethen in Zukunft mit nur einem Priester zu besetzen, der ständig dort residiere. Ich habe daher nicht gewagt, einen zweiten zu schicken und wage es auch jetzt nicht, damit nicht durch die Entsendung des zweiten beide zum Gehen gezwungen werden und der christlichen Sache ein großer Schaden entsteht.

Wenn Eure Hochwürdigste Exzellenz auch unter diesen Umständen der Meinung ist, dass ich einen zweiten Arbeiter dorthin schicken soll, so bitte ich, nichts zu unternehmen, bevor Sie nicht mit dem Durchlachtigsten Herzog über die Ausstattung dieser Mission gesprochen haben. Wenn dies geschehen ist, teilen Sie mir bitte mit, wann und mit welcher Aufgabe Sie jemanden schicken wollen.

Ich werde inzwischen mit dem Hochwürdigen Pater Kontakt aufnehmen, den Sie von unseren Patres, die ich habe, nach Coethen senden wollen. Wir haben nämlich wenige Deutsche, und diese befinden sich im Scholastikatsjahr, sind mit verschiedenen Dingen beschäftigt und können vor dem Ende des Scholastikatsjahres

fol. 1v

nicht ohne große Schwierigkeiten zurückgeholt werden. Seit Beginn dieses Scholastikatsjahres sind die politischen Verhältnisse in Anhalt-Coethen im Umbruch, und wenn ich erfahre, dass der Durchlachtigste Herzog seinen Widerstand gegen einen Socius für die Mission aufgibt, habe ich schon jemanden, um ihn dorthin zu schicken. Aber mit der Zeit wird der Durchlachtigste Herzog seine Meinung zweifellos ändern. Es wäre gut, wenn auch Eure Hochwürdigste Exzellenz diese Verzögerung gutheißt.

¹ Der Brief selbst enthält kein Datum, er ist nur durch den Zusatz datierbar.

² Carlo Giuseppe Benedetto Mercy d'Argenteau (1787-1870), Nuntius in München 1827-1837.

³ P. Johann Philipp Roothaan (1785-1853), General der Jesuiten 1829-1853.

Ich hoffe fest, dass in Kürze eine bessere Entscheidung vom Durchlachtigsten Herzog zu erwarten ist und verbleibe in Verehrung und Gehorsam

Eurer Hochwürdigsten Exzellenz

gehorsamster und demütigster Diener
Georg Staudinger SJ
Provinzial der Oberdeutschen Provinz

**11. Brief des Apostolischen Nuntius d'Argenteau an P. Provinzial Staudinger,
1. Mai 1831**

Übersetzung aus dem Lateinischen.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

11 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

1831 1/V [Abfassungsdatum].

Hochwürdiger Herr Pater Provinzial,

schon am 24. April habe ich den Brief Euer Hochwürden erhalten, der mich nicht wenig betrübte, als ich ihn las, denn er zählte die Schwierigkeiten auf, die damit verbunden waren, einen Ihrer Mitbrüder an Stelle von P. Beckx in die Coethener Mission zu schicken als Hilfe für P. Devis.

Nun aber kann ich Ihnen voll Freude mitteilen, dass Sie alle Furcht fahren lassen und alles ins Werk setzen können, damit endlich einer der Patres sich auf den Weg nach Coethen macht, was mir sehr am Herzen liegt, wie Sie wissen.

Ich teile Euer Hochwürden kurz mit, worüber P. Devis selbst Sie bei anderer Gelegenheit informiert hat, wie Sie schrieben, dass der Durchlauchtigste Herzog nicht nur in der Mission keinen zweiten Priester gestattet, sondern auch plant, dass in der Coethener Mission nur noch ein Priester ständig residiert. Ich schrieb zurück, was wenigstens zu dieser Zeit die veränderte Haltung des Herzogs festigte. Später berichtete P. Devis nämlich über das persönliche Interesse des Herzogs an den Einrichtungen für die katholische Jugend. Als der Herzog zur üblichen Prüfung in die Mädchenschule kam und die Lehrerin mit Lob überhäufte, unterbreitete P. Devis ihm möglichst kurz, dass er die gute Nachricht von einem Socius erhalten habe, der zu seiner Hilfe geschickt werden solle! Dabei stieß er auf keinen Widerstand.

Da es nun so steht, bitte ich Euer Hochwürden erneut und zum dritten Mal, wenn es sich machen lässt, so bald wie möglich einen weiteren Priester nach Coethen zu schicken, der dem P. Devis tatkräftig hilft, damit die Mission wächst und gedeiht.

In Dankbarkeit und Hochachtung

Euer Hochwürden

München, am Tag nach den Kalenden¹ des Mai 1831

ergebenster und gehorsamster

Carl, Erzbischof von Tyrus, Apostolischer Nuntius

Hochwürden P. Gregoire Staudinger S.J.

Oberdeutsche Provinz

Fribourg

fol. 1v

leer

¹ Postridie Kalendas Maji.

fol. 2r

leer

fol. 2v

Briefumschlag mit Adresse; Übersetzung aus dem Französischen.

An den Hochwürdigen Pater
P. Grégoire Staudinger S.J.
Oberdeutsche Provinz
in
Fribourg
Schweiz

12. Rechnung der Cöthener Mission 1844

Abschrift mit teilweiser Übersetzung aus dem Lateinischen.¹

fol. 1r

Zusatz von anderer Hand:

12 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

5/10 [Abfassungsdatum].

An den hochwürden Pater Minoux [und] den hochwürdigen Sekretär des Pater Provinzial²
Cöthen d 5 Octob. 1844

Hochwürdigster und verehrter Pater!³

Mehre[re] Tage habe ich über die Rechnung gebrütet, aber je länger ich mich plage, desto finsterer wird mir es im Kopf, und es bleibt mir also nichts übrig, als das Resultat zu geben wie ich es finden konnte, fürs Übrige aber um gütige Nachsicht zu bitten. Da ich die drei Jahre durch ein Versehen zusammen berechnet hatte, als Ihr werther Brief durch unsern lieben P. Ehrens. ankam, so glaubte ich es dabei lassen zu können.

Sachverzeichnis	<u>Gewöhnlicher Stand der drei Jahre</u>	seit 1. Juli 1841/43		
		Taler	Groschen	Pfennige ⁴
Jahreseinkommen der beiden Missionare und des Bruders in der Sakristei	1027 r. 18 gr.-0 [Pf.] X 3 =	3083	- 6	- 0
Jährliche Kosten für Holz	77 r. 6 gr. X 3 =	231	- 18	- 0
Summe		3315	- 0	- 0

Keine Abgaben.⁵

Gegenwärtiger Stand seit 1. Juli 1841/44

Einnahmen

1) Stand am 1. Juli 1841 (562 Schweizer Franken) =	224 r.	-	16 gr.	-	0
danach erhalten:					
2) aus den oben genannten Quellen	3315	-	0	-	0
3) aus Spenden	271	-	7	-	7
4) aus dem Verkauf von Büchern	2817	-	0	-	5
5) aus Wechseln	3	-	12	-	0
Summe	6,331	-	12	-	0

¹ Die Positionen in der Abrechnung sind in lateinischer Sprache formuliert.

² Rvo P. Minoux Socio Rvi P. Prov^l. P. Anton Minoux (1804-1884) war Provinzial der Oberdeutschen Provinz, allerdings erst 1846-1852. Der Socius provincialis ist der Sekretär des Provinzials.

³ Reverend. et amatissime Pater!

⁴ P. Devis rechnet mit Reichstalern, die 24 Groschen wert sind.

⁵ Onera vacat.

fol. 1v

Ausgaben

1) für Lebensmittel, Kantor, ⁶ Licht, Angestellte, Boten etc.	2848	-	21	-	5
2) für Wein	108	-	10	-	1
3) für Kleidung, Tuche etc.	357	-	14	-	3
4) für Reisekosten, Urlaub, Zahlungen an die Provinz	284	-	22	-	3
5) für Holz und Kohlen	310	-	14	-	8
6) für Almosen	104	-	10	-	0
7) für den Arzt und Verschiedenes	101	-	16	-	0
8) für Schriften und den Schaukasten ⁷	133	-	19	-	2
9) für gekaufte und in Druck gegebene Bücher	2,997	-	16	-	2

Ausgaben	7,198	-	0	-	0
Einnahmen	6 631	-	12	-	0

Fehlbestand insgesamt	566	-	12	-	0
-----------------------	-----	---	----	---	---

Anmerkung, wir haben noch:

a) Vorräte an Holz und Lebensmitteln	140 r.	-	0	-	0
b) Vorräte an Büchern im Wert von	2 200	-	0	-	0
c) eingegangenes und ausstehendes Geld für verkaufte Bücher	1 100	-	0	-	0

	3,440	-	0	-	0
--	-------	---	---	---	---

Dahingegen schulden wir:

a) ausgeliehenes Geld	773	-	0	-	0
b) Schulden	250	-	0	-	0
c) oben genannter Fehlbestand	566	-	0	-	0

	1,589	-	0	-	0
--	-------	---	---	---	---

Gesamtsumme 1,851 - 0 - 0
 die uns an Forderungen und Provisionen übrig bleibt.

Von uns versorgt wurden

- A^o 1841/42 Unsere 4 Angestellten und 17 Internatsschüler
 A^o 1842/43 Unsere 4 Angestellten und 16 Internatsschüler im Pfarrhaus
 A^o 1843/44 Unsere 4 Angestellten und 18 Internatsschüler

JB Devis S.J.
 Superior der Mission in Cöthen

⁶ Vatis.⁷ Pro tabulario publico.

13. Schenkung der Herzogin Julie für die Kirche der Cöthener Mission 1832

Abschrift.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

13 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

Ser. VIII., Fasc. Aa., n. 4 [alte Archivsignatur].

Apographum Foundationis Ecclesiae Missionis Coethensis 1832¹

fol. 1v

leer

fol. 2r

Von Gottes Gnaden

Wir Julie

verwittwete Herzogin zu Anhalt, Herzogin zu Sachsen, Engern und Westphalen, Gräfin zu Ascanien, Frau zu Bernburg und Zerbst etc. geborene Gräfin von Brandenburg, für Uns und Unsere Erben, thun kund und fügen hiermit zu wissen:

Demnach unter Gottes gnädigstem Beistande, von Unserm in Gott ruhenden vielgeliebtesten Herrn Gemahle, des weiland regierenden Herzogs Friedrich Ferdinand zu Anhalt, Herzogs zu Sachsen, Engern und Westphalen, Grafen zu Ascanien, Herrn zu Bernburg und Zerbst etc. Liebden, zur Ehre Gottes und seiner heiligsten Religion, in der Herzogl. Residenzstadt Cöthen, für die dortige katholische Gemeinde, eine eigene Kirche gegründet, dieselbe auch durch die gnädige Fürsorge des gottseligen Gründers mit achtzehn Hufen Landes, auf Elsdorfer Feldmarke, unweit Cöthen, dotirt, sodann der Bau jener Kirche bisher ununterbrochen fortgesetzt worden, und Wir, da derselbe durch die großmüthige Fürsorge Unsers Herrn Schwagers, des jetzt regierenden Herzogs Heinrich zu Anhalt, Liebden, zu Unserer nicht geringen Freude vollendet ist, nunmehr beschlossen haben, zum Beweise der gnädigsten Zuneigung, welche wir fortwährend der katholischen Gemeinde in Cöthen erhalten, für die Foundation der neuerbauten Kirche, in gegenwärtigen und künftigen Zeiten, durch eine freiwillige Dotation derselben, auch Unsrerseits mitzuwirken, und wie nachsteht Sorge zu tragen.

als schenken, übereignen und überlassen Wir hierdurch, und Kraft dieser Schenkungs- und Übereignungs-Urkunde, unter Verhoffen der Landes- und Lehnsherrlichen Zustimmung, des regierenden Herzogs zu Anhalt Cöthen, an die katholische Kirche zu Köthen, für immer und auf ewige Zeiten, zu ihrem wahren, unwiderruflichen, alleinigen und unbeschränkten Eigenthume, nachfolgend bezeichnete Güter und Grundbesitzungen, mit allem Zubehör, als nemlich:

1. Das Uns eigenthümlich zugehörige, vermöge Landes- und Lehnsherrlich bestätigten Kaufkontraktes vom 20. Mai 1831 durch Unsern Generalbevollmächtigten, den Herzogl.

¹ Abschrift der Schenkung für die Kirche der Cöthener Mission 1832.

fol. 2v

Anhalt Cöthenschen Geheimen Finanzrath Ludwig v. Albert, für Uns und auf Unsern Befehl, von dem Herzoglich Anhalt Cöthenschen Geheimen Finanz Rathe August v. Behr, kaufweise acquirierte, zu Groß-Wülknitz unweit Cöthen belegene, schriftsäßige, vormals Beyersche, Allodial-Rittergut, sammt Zubehör, an Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Gärten, Äckern, Lehen, Erbenzinsen, Brennerei, Recht- und Gerechtigkeiten, Nutz- und Beschwerden, und dem gesamten eisernen Inventario, wie solches sich gegenwärtig vorfindet, überhaupt aber in derjenigen Qualität und Größe, wie es gegenwärtig steht und liegt, nur mit alleiniger Ausnahme der bis jetzt zu dem Complexus dieses Rittergutes gehörig gewesenen sogenannten kleinen Wiese bei Wendershausen unter Herzoglich Anhalt Dessausischer Jurisdiction gelegen, über welches Grundstück Wir bereits anderweitig verfügt haben.

Wir schenken und übereignen das genannte Allodial-Rittergut, der katholischen Kirche zu Cöthen, frei von auflastenden Schulden, da jedoch nach Inhalt des oben angeführten Kauf-Kontraktes vom 20 Mai 1831, auf demselben noch eine Schuld von 19.000 Rthlr. in Worten Neunzehntausend Thalern in Golde, als rückständige Kaufgelder, zur ersten und alleinigen Hypothek haften, so übereignen Wir zu deren Deckung, zugleich bei Aushändigung gegenwärtigen Schenkungs- und Dotations-Briefes, der katholischen Kirche in Cöthen die Summe von 19.000 rth. in Worten Neunzehntausend Thalern in Golde, inclusive 500 rth. in Conventions Münze, durch Herzoglich Anhalt-Cöthensche vierprozentige, au porteur lautende Rentkammer Obligationen, und überlassen es der katholischen Kirche mit dieser Summe die auf dem Rittergute haftende Hypothek abzulösen, und somit seinerzeit dasselbe von dieser Schuld zu dezuriren.

2. Schenken und übereignen Wir der katholischen Kirche zu Cöthen, das Uns eigenthümlich zugehörige, vermöge gerichtlich confirmirten Kaufkontraktes vom 20 Mai 1831 durch Unsern obengenannten Generalbevollmächtigten, von dem Geheimen Finanzrathe v. Behr auf Unsern Befehl, und für Uns käuflich acquirirte ebenfalls zu Groß-Wülknitz bei Cöthen belegene, vormals Langensche, dann Beyersche Freigut, nebst allem Zubehör, an Gebäuden, Gärten, Äckern, Rechten, Nutzungen, und Beschwerden, überhaupt in derjenigen Qualität und Größe, wie es gegenwärtig steht und liegt, nichts davon ausgenommen.

Wir übereignen dies Freigut der katholischen Kirche zu Cöthen frei von Schulden, da das Kaufgeld, besage des Kaufkontraktes vollständig berichtet, und keine neue

fol. 3r

Schuld oder dergleichen Belastung auf das Gut eingetragen ist.

Da nun das unter No 1 bezeichnete Allodial Rittergut, in Verbindung mit dem hier zuletzt genannten Freiguthe, gegenwärtig auf einen Zeitraum von 12 Jahren durch Unsern Generalbevollmächtigten den Geheimen Finanz Rath von Albert, mit Unserer Genehmigung und zwar dergestalt verpachtet ist, daß von den Äckern beider Güter einzelne Stücke an verschiedene einzelne Pächter ausgegeben, das Rittergut und Freigut selbst aber mit den übrigen Aekern und Nutzungen an den Amts Inspector Albert verpachtet worden sind, so ist es Unser Wille, daß die katholische Kirche in Cöthen, als nunmehrige Eigenthümerin beider Güter, an Unserer Stelle in die hier beregten Pachtcontracte als Verpächterin eintreten, und ihrerseits dieselben halten und erfüllen soll, so wie sie auch andererseits die Erfüllung der von den Pächtern übernommenen Contractsverbindlichkeiten zu gewärtigen hat, zu welchem Ende ihr die abgeschlossenen Pachtcontracte übergeben werden sollen. Zugleich wollen Wir verflrossenen Johannis dieses Jahres als den Anfangstermin festsetzen, wo die katholische Kirche in die gesammte Nutzung beider Güter anstatt Unserer eintreten soll, und es versteht sich von selbst, daß diejenige Nutzung an Pachtzahlungen, welche nach Maaßgabe der Pacht-Contracte schon vor dieser gesetzten Zeit fällig gewesen ist, und Wir auch bereits in Empfang genommen haben, von der katholischen Kirche nicht weiter in Anspruch genommen werden kann.

Endlich wollen Wir Uns von den jährlichen Rewenünn der beiden Güter auf Unsere Lebenszeit, alljährlich die Summe 400 rth. in Worten Vierhundert Thaler in Preußisch Courant zu Unserer eigenen Disposition und Verwendung, dergestalt reserviren und vorbehalten, daß diese genannte Summe jedesmal von der Verwaltung des Kirchenvermögens reservirt, und Uns überlassen werden soll, wo wir alsdann das Weitere über deren jedesmalige Verwendung anordnen werden. Wenn Wir diesen Vorbehalt noch bei Unsern Lebzeiten nicht wiederum aufheben werden, so erlischt derselbe mit Unserm dereinstigen Ableben, und es tritt alsdann die Kirche unbehindert

fol. 3v

in die vollständige und ungetheilte Nutzung der gegenwärtigen Schenkung ein.

Wie es nun Unsere gnädige Willensmeinung und Absicht ist, durch gegenwärtige Schenkung und Dotation, der katholischen Kirche zu Cöthen, in Verbindung mit den von Unserm Hochseligen Herrn Gemahl, derselben bereits übereigneten achtzehn Hufen Elsdorfer Acker, für alle Zukunft ein reichliches und festes Einkommen zu sichern, und der dortigen kathol. Gemeinde ein Unterpand ihres ferneren Fortbestehens zu gewähren, so wollen Wir auch hierdurch auf das Bestimmteste und ausdrücklich anordnen und festsetzen, daß die hiermit der katholischen Kirche zu Cöthen geschenkten und übereigneten Ländereien und Güter, von nun an fortwährend und für alle zukünftigen Zeiten ein wahres und wirkliches, unbeschränktes und unwiderrufliches Eigenthum dieser Kirche seyn und verbleiben sollen, dergestalt, daß sie als eigentliches wahres Kirchengut jederzeit betrachtet, und die mit dieser Eigenschaft verbundenen Rechte und Prärogativen auf immer behalten sollen.

Zu dem Ende sollen sie ohne ausdrückliche Zustimmung und Einwilligung des jedesmaligen Bischofs oder Ordinarius, dessen Ober-Aufsicht die kathol. Kirche in Cöthen unterworfen ist, oder seyn wird, niemals veräußert, vereinzelt, säcularisiret, oder auch nur mit hypothekarischen Schulden belastet werden dürfen, und Wir erwarten mit voller Zuversicht von der Gerechtigkeit des jetzigen und aller zukünftigen Landesherren, des Herzogthums Anhalt Cöthen, daß sie dieser Unserer Anordnung, und feierlichen Protestation, zu allen Zeiten ihren landesherrlichen Schutz gewähren, und die katholische Kirche zu Cöthen, in dem ihr hiermit zuertheilten wohl erworbenen Besitze, niemals beeinträchtigen, sie vielmehr jederzeit dabei erhalten, und kräftig schützen werden.

Zu Urkunde dessen haben wir diesen Schenkungs- Dotations- und Übereignungsbrief in drei gleichlautenden Exemplaren, davon das eine im Archive der katholischen Kirche zu Cöthen, das andere im Archive des Bischofs, und das dritte im Herzoglichen Hausarchive zu Cöthen,

fol. 4r

niedergelegt werden sollen, ausfertigen lassen, und zu dessen förmlicher Bestätigung und Beglaubigung eigenhändig vollzogen, auch mit Unserm Herzogl. Insiegel versehen lassen. So geschehen zu Wien d 24 October 1832.

Julie verwitwete Herzogin zu Anhalt
gebohrene Gräfin von Brandenburg
L. S.

Joseph Hyn Dom, Hof-Gerichts- und Hof-Regierungsraths-Advocat
als ersuchter Zeuge.
Albert von Haza-Radlitz Herzogl. Kammerherr, als Zeuge.

Die Echtheit vorstehender eigenhändigen Fertigungen benamentl. Ihrer Durchl. der Frau Julie verwitweten Herzoginn zu Anhalt geborenen Gräfin von Brandenburg pp als Ausstellerinn, dann des Joseph Hyn und des H. Albert v. Haza-Radlitz p als Zeugen, wird von dem k.k. O. H. Marschall-Amte in Folge Protokolls N^o 74 pag 60 bestätigt.

Wien d 31. 8ber 832.

Herrm. L^{fr} v. Diller
K.K. Hofrath
Franz Borgias Secklmayer
K.K. Hofsekr.

und

Von Gottes Gnaden Wir,

Heinrich

souverainer regierender Herzog zu Anhalt, Herzog zu Sachsen, Engern und Westphalen, Graf zu Ascanien, Herr zu Bernburg und Zerbst etc. für Uns, Unsere Erben männlicher Herrschaft und nachkommende Herzöge und Fürsten zu Anhalt pp thun kund und fügen hiermit zu wissen:

Demnach unsre freundlich vielgeliebte Frau Schwägerinn, die

fol. 4v

verwittwete Herzoginn Julie zu Anhalt etc. etc. Liebden, uns den vorstehenden, von Hochderselben ausgefertigten Schenkungs- und Übereignungsbrief de dato Wien den 24. October 1832 communiciret, mit dem freundlichen Ersuchen, Unsere Landes- und Lehnsherrliche Zustimmung und Confirmation darüber zu ertheilen, Wir auch in Anerkennung der gnädigen und wohlmeinenden Fürsorge, welche Unsere Frau Schwägerinn Liebden, für die in Unserer Residenzstadt Cöthen, neuerbaute katholische Kirche, durch vorbezeichnete Dotation aufs Neue dargelegt, und dergestalt bestätigt hat, daß nunmehr die Bedürfnisse der genannten Kirche, und der damit in Verbindung stehenden kirchlichen und Schuleinrichtungen, durch obige Dotation, in Verbindung mit der früherhin von Unseres in Gott ruhenden Herrn Bruders und Regierungs Vorfahren, des Herzogs Friedrich Ferdinand zu Anhalt pp Liebden der kathol. Kirche in Cöthen geschenkten, und übereigneten achtzehn Hufen Elsdorfer Acker, für gegenwärtige und zukünftige Zeiten gesichert erscheinen, diesem Ansuchen zu deseriren kein Bedenken nehmen;

so confirmiren und bestätigen Wir, Kraft Uns zustehender landesherrlicher Macht und Gewalt, für Uns und Unsere Erben männlicher Herrschaft, und nachkommende Herzöge und Fürsten zu Anhalt, nicht allein die benannte zum Besten der katholischen Kirche zu Cöthen, von Unseres Hochseligen Herrn Bruders Liebden vollzogene Schenkung und Übereignung der achtzehn Hufen Elsdorfer Acker, sondern ertheilen auch insbesondere hierdurch Unsre Landes- und Lehnsherrliche Zustimmung, zu der Übereignung und Schenkung des Unserer Frau Schwägerinn Liebden zugehörigen Rittergutes, und Freigutes zu Groß Wülknitz an die katholische Kirche zu Köthen, zu welchem Behuf Wir den vorstehenden Schenkungs-Dotations- und Übereignungs Brief, im Ganzen, und in allen seinen einzelnen Punkten und

fol. 5r

Clauseln hierdurch Kraft Uns zustehender Landesherrlicher Machtvollkommenheit, als für ewige Zeiten gültig, und unverbrüchlich bestätigen und confirmiren. Und da hiernächst die katholische Kirche zu Cöthen, in den rechtlichen und ruhigen Besitz der ihr geschenkten Güter und Grundbesitzungen eintreten wird, Wir auch dieselbe jederzeit darin zu erhalten und zu beschützen, durch Unser fürstliches Wort versichern, so wollen Wir hierdurch noch höchstlandesherrlich bestimmen, und ausdrücklich festsetzen, daß dies nunmehrige Eigenthum der katholischen Kirche, von nun an als wahres und wirkliches Kirchengut zu

betrachten ist, daher nicht nur die das Kirchengut betreffenden gemeinrechtlichen Grundsätze und Vorschriften, sondern auch alle in unseren Landen hinsichtlich der Kirchengüter und deren Verwaltung bestehenden, oder etwa künftig noch zu erlassenden gesetzlichen Bestimmungen, auf selbiges anwendbar seyn, auch denselben alle und jede, den übrigen Kirchengütern des Landes gebührenden Rechte, Privilegien, und Prärogativen zustehen sollen und müssen, weshalb denn diese Kirchengüter fernerhin nur diejenigen Abgaben und Onera tragen und behalten sollen, womit sie gegenwärtig belastet sind, bei künftigen gesetzlichen Besteuerungen, Abgaben, Repartitionen, Lieferungen oder sonstigen Belastungen aber, anders nicht, als die übrigen Kirchengüter Unserer Lande angezogen werden sollen und dürfen, maaßen selbige von allen sonstigen Abgaben, Lasten und Beschwerden, sie mögen Namen, Zwecke und Bestimmungen haben, welche sie wollen für immer und unter allen und jeden Umständen frei seyn, und gänzlich damit verschont bleiben sollen.

fol. 5v

Hierüber soll zu allen Zeiten fest und unverbrüchlich gehalten, auch die katholische Kirche zu Cöthen, ob und so oft es nöthig, hochobrigkeitlich und Lehnsherrlich dabei geschützt und manuteniret werden. Jedoch Uns an Unseren Regalien, Lehns- und anderen fürstlichen hohen Gerechtigkeiten, auch sonst männiglich an seinen Rechten unschädlich. Treulich sonder Gefährde.

Das zu Urkunde haben Wir diese in triplo ausgefertigte ausgefertigte Landes- und Lehnsherrliche Confirmation, eigenhändig unterschrieben, und mit Unserm herzoglichen Insiegel bedrucken lassen. So geschehen
Wien d 31^t October 1832

L.S.
Heinrich Hz. Anhalt

14. Kirchenrechnung der katholischen Kirche in Cöthen 1833-1834

Abschrift mit teilweiser Übersetzung aus dem Lateinischen.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

14 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

VIII.A.a8 [alte Archivsignatur].

1834 [Jahresangabe].

Abschrift.

Copia

Kirchen-Rechnung
über Einnahme und Ausgabe
bei
der kathol. Kirche zu Köthen
von
Michaeli 1833 bis dahin 1834

Übersetzung aus dem Lateinischen.

Wir bestätigen die im Folgenden gemachten Angaben und ordnen an, daß der Überschuß dieses Jahres in Höhe von 436 Talern 5 Groschen und 2 Pfennigen in die Rechnung des nächsten Jahres übertragen wird.

München, den 16. Februar 1835

Carolus, Erzbischof von Tyrus, Apostolischer Nuntius und Apostolischer Vikar¹

Abschrift.

Geführt durch mich, den zeitigen Pfarrer

JB. Devis

fol. 1v

leer

¹ Carlo Giuseppe Benedetto Mercy d'Argenteau (1787-1870), Nuntius in München 1827-1837 und Apostolischer Vikar für Köthen.

fol.2r

Übersicht
des kirchlichen Vermögens und der Güter.

I. Unbewegliche Güter

- A. Achtzehn Hufen Acker auf Elsdorfer Marke, womit S^e Herzogl. Durchl. Ferdinand p. m. die Kirche durch Schenkungs-Urkunde vom 20. September 1827 dergestalt zu dotiren geruhet haben, daß die gegenwärtig in
1170 rtl. Preuß C. bestehenden jährl. Pachtgelder, welche quartaliter mit 292 r. 129 g. praenumerando² erhoben werden, von Michaelis 1827 an in die Kirchenkasse fließen sollten. Das Document ist in den Händen des Pfarrers.
- B. Das Allodial-Rittergut zu Groß-Wülknitz und das ehemals Lange'sche Freigut daselbst, welche von der Durchl. verwittweten Frau Herzoginn Julie von Anhalt durch Schenkungs-Urkunde vom 24. October 1832 dermaßen an die kathol. Kirche allhier vermacht worden sind, daß die Kirche sich von Johanni 1832 als Eigenthümerin derselben betrachten und eben daher excl. die jährl. Pachtgelder in ihre Kasse aufnehmen könne. Für das Rittergut nebst Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und 160 Morgen 117 Ruthen 60 □³ Fuß Acker- und Gartenland bezahlt der Amts-Inspector Albert als minimum, wenn nämlich der Wischel Weizen unter 48 r. gilt
640 rtl. Preuß. Cour. Gilt aber über 48 r., jedoch weniger als 60 rtl. so zahlt er 720 r. und bei noch höherem Preise 800 r. Preuß. Cour.; welche jährl. Pachtgelder halbjährlich

fol. 2v

und postnumerando⁴ gezahlt werden, nämlich eine Hälfte zu Weihnachten, die andere zu Johannis.

Die übrigen zum erwähnten Ritter- und Lange'schen Freigute gehörenden Äcker circa 294 Morgen sind an einzelne Pächter verpachtet worden, und bringen der Kirche am baaren Gelde einen jährlichen Ertrag, als minimum von

- 1177 rtl. 13 g. 4 d. Preuß. Cour. welche bei höherem Getreide-Preise pro Rata wie oben bemerkt worden, auf 1324 r. 18 g. und auf 1471 r. 22 g. 8 d. steigen können. Diese Pachtgelder ebenfalls halbjährl., aber praenumerando, eingezahlt, und zwar die erste Hälfte zu Michaelis, die zweite zu Ostern. Die Schenkungs-Urkunde ist in den Händen des Pfarrers.

- C. Ein Morgen 118 Ruthen Erbpachtacker, vor dem Halleschen Thore, welcher als Gottesacker benutzt wird, und mit Gras bewachsen ist. Das Gras, welches auf sechs Jahre, und zwar vom 1. März 1834 bis dahin 1840, verpachtet ist, trägt der Kirche
5 r. 22 g. Preuß. Cour. ein, welche halbjährl. praenumerando gezahlt werden. Die eine Hälfte wird den 1. März und die andere Martini gezahlt.

II. An Capitalvermögen

- 400 r. Conv. Münze an einer Cammer Obligation vom 2. März 1829 N^o 1 zu 4 pc. jährl. Zinsen auf die Herzogl. Kammer gegeben.

² Im voraus.

³ Viereck als Zeichen im Original.

⁴ Nachträglich.

400 r. Preuß. Cour. an einer dergl. vom 6. März 1830 N^o II zu 4 pc. jährl. Zinsen auf die Herzogl. Kammer gegeben.

100 r. Conv. Mze⁵

50 r. Preuß. Cour. an einer dergl. vom 27. Mai 1830 zu 4 p.C. auf die Herzogl. Kammer gegeben N^o III.

Diese drei Obligationen N^o I, II und III sind als Eigenthum der Schule zu betrachten.

fol. 3r

100 r. Cour. Münze an einer Obligation vom 16. Januar 1832 N^o IV zu 4 p. C. jährl. Zinsen an den Häusler Gottfried Henneke zu Wulfen gegeben.

900 rtl. Preuß. Cour. an einer dergl. vom 21. Mai 1832 N^o V zu 4 % jährl. Zinsen an den Müllermeister Christoph Hehse zu Wulfen gegeben.

18500 r. Gold⁶

500 r. Cv. Mze an fünf Kammer-Obligationen au porteur vom 24 Juni 1831 N^o VI. VII. VIII. IX. und X. à 4 pc. jährl. Zinsen von Ihrer Durchl. der Frau Herzoginn Wittve als Entschädigung für die mitübernommene Beyer'sche Schuld (Vide⁷ Schenkungs-Urkunde.)

NB. Die erste dieser fünf Kammer-Obligationen au porteur kann erst im Jahre 1842, die letzte 1846 gekündigt werden. Dieselben liegen Sicherheitshalber zur Verwahrung auf Herzogl. Kammer, worüber der Pfarrer eine Bescheinigung von Herzogl. Kammer in Händen hat.

Dahingegen sind:

III. folgende bestimmte Ausgaben vom Durchl. Stifter festgesetzt durch allerhöchstes Rescript vom 24. Juli 1830.

500 rtl. Conv. Münze Gehalt an den I. Pfarrer J.B. Devis.

100 rtl. Conv. Mze Gehalt an den Bedienten des Pfarrers und Sakristan.

400 rtl. Conv. Münze Gehalt des II. Pfarrers.

240 rtl. Preuß. Cour. Gehalt des Schullehrers Eilers.

220 rtl. Preuß. Cour. Gehalt der Lehrerin Müller.

120 rtl. Preuß. Cour. Gehalt des Organisten Weigel.

fol 3v

30 rtl. Preuß. Cour. Gehalt an die Wittve des seligen Organisten Herrmann.

NB. Mit Bewilligung des Hochwürdigsten Ordinarii sind von dem jährlichen Gehalte des Organisten bis auf Weiteres 30 rtl. abgenommen, welche die Wittve des verstorbenen Organisten bezieht; woher es denn kommt, daß in der diesjährigen Rechnung der Gehalt des Organisten nur 120 r. beträgt.

60 rtl. Preuß. Cour. Gehalt des Sakristan-Gehilfen Meister Kettel.

18 rtl. Preuß. Cour. Gehalt des Balgentreters, der zugleich auch die Kirche reinigt und an Sonn- und Feiertagen läutet.

12 rtl. Preuß. Cour. Gehalt des Orgelbauers praenumerando.

⁵ Durch eine Klammer mit dem folgenden Absatz verbunden.

⁶ Durch eine mit dem folgenden Absatz verbunden.

⁷ Siehe.

IV. An Leibrenten

20 rtl. Gold einer jährl. Leibrente von 250 rtl. Gold zu 8 pc. an die Wittve Dalwig.
(Vide Kirchenrechnung vom Jahre 1832/33.)

V. An Passiv-Capitalien

19000 rtl. Gold. Mitübernommene Capitalschuld an die Familie Beyer zu 4 ½ p. C. jährl.
laut Schenkungsurkunde des Wülknitzer Ritter- und Freigutes vom 24. October 1832.

fol. 4rVI. Varia

400 rtl. Preuß. Cour. an die Durchl. verwitwete Frau Herzoginn Julie lt. Schenkungs-
Urkunde vom 24. October 1832.

NB. Zur Bestreitung des Schulmaterials können jährl. 10 rtl. verwendet werden, und nebst
dem die Zinsen der Schulobligationen N^o I, II und III.

fol. 4v

Preuß. Cour.			Einnahme von 1833 und 34	
rtl.	g.	d.	Tit. I.	
			Vorrath aus der vorigen Rechnung	
625	10	„	Sa. per se	
			Tit. II.	
			Aus der Kirchenbüchse	
1	13	„	lt. Einsammlungs-Register Anl. Litt. A.	
			Tit. III.	
			An Kirchenackerpacht	
			a. von Elsdorf	
292	12	„	p. t. Weihnachten praenumerando	
292	12	„	p.t. Ostern praenumerando	
292	12	„	p. t. Johannis praenumerando	
292	12	„	p. t. Michaelis praenumerando	
			b. von Groß-Wülknitz	
320	„	„	halbjährl. Pacht des Rittergutes p. t. Weihnachten postnumerando	
320	„	„	halbjährl. Pacht des Rittergutes p. t. Johannis postnumerando	
			c. von Groß-Wülknitz	
588	18	8	halbjährl. Pacht der einzelnen Pächter p. t. Ostern praenumerando	
588	18	8	halbjährl. Pacht der einzelnen Pächter p. t. Michaelis praenumerando	
			d. vom Gottesacker	
2	23	„	halbjährl. Graspacht praenumerando	
2990	12	4	Sa.	

fol. 5r

Conv. Münze			Preuß. Cour.			Einnahme von 1833 und 34
rtl.	g.	d.	rtl.	g.	d.	
						Tit. IV.
16						An Jahreszinsen der angelegten Capitalien Jahreszinsen von 400 rtl. Cv. Mze Cammerobligation N ^o pro 2 März 1833 zu 4 pC.
			16			Desgl. von 400 r. Preuß. Cour. Kammer- Obligation N ^o II pro 6. Mai 1833 zu 4 pC.
4			2			Desgl. von 100 rtl. Cv. Mze und 50 r. Preuß. Cour. Cammer-Obligation N ^o III pro 27 Mai 1833 zu 4 %.
4						Desgl. von 100 rtl. Conv. Mze. Obligation des Häuslers Gottfried Henneke zu Wulfen N ^o IV pro 16 Januar 1832 zu 4 pro Cent.
			36			Desgl. von 900 rtl. Preuß. Cour. Obligation des Müller-Meister Christoph Hehse zu Wulfen N ^o V pro 21 Mai 1833 zu 4 pC.
20			740			Jahreszinsen der 18500 rtl. Gold und 50 r. Cv. Mze. Cammer-Obligation au porteur N ^o VI, VII, VIII, IX und X pro 24 Juni 1833 zu 4 p. C.
			98	16		Agio der 740 rtl. Gold zu 16 g. pro Friedrichsd'or.
44			892	16		Sa.
						Tit. V.
			1	6	10	Außerordentliche Einnahme für 4 $\frac{3}{4}$ Pfund Wachs.

fol. 5v

Recapitulation
der ganzen Einnahme

	Conv. Münze			Preuß. Cour.		
	r.	g.	d.	r.	g.	d.
Tit. I.				625	10	
Tit. II.				1	13	
Tit. III.				2990	12	4
Tit. IV.	44			892	16	
Tit. V.				1	6	10
Summa	44			4511	10	2
				44		
Von der ganzen Einnahme ist also die Summa				4555	10	2

fol. 6r

Ausgabe von 1833 und 1834	Conv. Mze			Preuß. Cour.		
	r.	g.	d.	r.	g.	d.
Tit. I. An Vorschuß Vacat [Entfällt].						
Tit. II. An gnädigst bewilligten Jahrgelalten, welche quartaliter postnumerando ausgezahlt werden.						
A. des Pfarrers J.B. Devis Jahresgehalt p.t. Michaelis 1834	500					
B. des Pfarrers Bedienten und Sakristans Jahresgehalt p. t. Michaelis 1834	100					
C. des Pfarrers P. And. Leybach Jahresgehalt p. t. Michaelis 1834 lt. Quit. N° 1	400					
D. des Schullehrers Joh. Eilers Jahresgehalt p. t. Michaelis 1834 lt. Quit. N° 2				240		
E. der Lehrerin M. Müller Jahresgehalt p. t. Michaelis 1834 lt. Quit. N° 3				220		
F. des Organisten ½ Jahr Gehalt p. t. Ostern 1834 lt. Quit. N° 4				75		
½ Jahr Gehalt p. t. Michaelis 1834 lt. Quit. N° 5				60		
G. der Wittwe Herrmann ½ Jahr Wittwen-Gehalt p. t. Michaelis 1834 lat. Q. N° 6				15		
Latus [Übertrag]	1000			610		

fol. 6v

Ausgabe von 1833 und 1834	Cv. Mze			Preuß. Cour.		
	r.	g.	d.	r.	g.	d.
Transport [Übertrag]	1000			610		
H. des Sakristangehülften Kettel Jahresgehalt p. t. Michaelis 1834 lt. Quit. N° 7				60		
I. des Balgentreters u. Glockenläuters Jahresgehalt p. t. Michaelis 1834 lt. Quit. N° 8				18		
K. Gehalt des Orgelbauers, welcher quartaliter praenumerando ausgezahlt wird. Jahresgehalt p. t. Michaelis 1834 lt. Q. N° 9				12		
Sa.	1000			700		
Tit. III. An Jahreszinsen für Passiv-Capitalien						
24. Juni Jahreszinsen von 9500 r. Gold zu 4 ½ p. C. p. t. Johannis 1834 an Herrn Regierungsrath Beyer lt. Quitt. N° 10				427	12	
Agio zu 16 g. pro Friedrichsd'or				57		
24. Juni Desgl. von 9500 r. Gold zu 4 ½ pC p. t. Johannis 1833 an die Schwester desselben; Frau Amtmann Wenzel zu Brachwitz bei Halle lt. Quit. N° 11				427	12	
Agio dieser Zinsen				57		
Summa				969		

fol. 7r

Ausgabe von 1833 und 1834	Conv. Mze.			Preuß. Cour.		
	r.	g.	d.	r.	g.	d.
Tit. IV.						
An Leibrenten						
7. Juni 20 rtl. Gold Jahreszinsen von 250 r. Gold zu 8 % an die Wittve Dalwig lt. Quit. N ^o 12				20		
Agio zu 16 g. pro Friedrichsd'or				2	16	
An die Durchl. Stifterinn lt. Schenkungsurkunde des Wülknitzer Gutes lt. Quit. N ^o 13				400		
Sa.				422	16	
Tit. V.						
An Baureparaturen						
25. Octob. an Sattlermeister Wenzke lt. Quit. N ^o 14					16	
30. Octob. an Gebhardt lt. Quit. N ^o 15				4	12	
3. Dec. an den Schmidt Höde lt. Quit. N ^o 16				2	8	
10. Nov. an Meister Kuhnemann lt. Quit. N ^o 17				2	5	4
25. Dec. Reparaturen am Kirchenstuhle zu Groß-Wülknitz nebst Auslagen des Pächters lt. Q. N ^o 18				169	1	7
31. Dec. an den Tischlermeister Kettel lt. Quit. N ^o 19				2	22	
8. Dec. an Meister Schulze lt. Quit. N ^o 20				1	2	
14. Jan. an Meister Wenzke lt. Quit. N ^o 21				2	10	
14. Jan. für eine Kochplatte an den Kaufmann Friedheim für die Lehrerin lt. Quit. N ^o 22				1	18	
14. Jan. an den Dachdecker Hobusch lt. Quit. N ^o 23				13	23	
Latus [Übertrag]				200	21	11

fol. 7v

Ausgabe von 1833 und 1834	Conv. Münze			Preuß. Cour.		
	r.	g.	d.	rtl.	g.	d.
Transport [<i>Übertrag</i>]				200	21	11
14. Jan. für die Bestätigungsurkunde als Lehnsträger der kath. Kirche lt. Quit. N° 24	1	21				
22. Jan. an den Schlossermeister Fink lt. Quit. N° 25				1	16	
5. Febr. an den Schieferdecker lt. Quit. N° 26				1	3	3
11. Febr. an H. Drechsler für 1/3 Plumgenreparatur lt. Quit. N° 27				1	13	6
9. März an Fabian für Nägel lt. Quit. N° 28				1	10	
26. März an den Mahler Traeger lt. Quit. N° 29				5	8	
9. März an Fabian lt. Quit. N° 30					11	3
5. Apr. an den Gürtler Albrecht lt. Quit. N° 31					16	
5. März an Meister Kettel lt. Q. N° 32				3	22	
5. März an den Orgelbauer Zoberbier lt. Quit. N° 33				10	8	
14. Apr. für Gürtlerarbeiten an Hagemeyer lt. Q. N° 34				5	16	
14. Apr. für 20 $\frac{3}{4}$ Ellen Leinwand zum h. Grabe à 3 $\frac{1}{2}$ g. lt. Quit. N° 35				3		7
20. Apr. an Meister Kuhnemann lt. Quit. N° 36				13	2	6
20. Apr. an Meister Fabian lt. Quit. N° 37				1	7	9
20. Apr. an dessen Bruder lt. Quit. N° 38					8	
22. Mai an Schlossermeister Fink lt. Quit. N° 39				5	12	
25. Mai an Meister Kuhnemann lt. Quit. N° 40				39		
6. Juli an den Klempnermeister Daute lt. Q. N° 41				55	21	
29. Mai an Meister Schulze lt. Quit. N° 42				8	10	6
6. Juni an den Mahler Traeger lt. Quit. N° 43				4		
Latus [<i>Übertrag</i>]	1	21		363	16	3

fol. 8r

Ausgabe von 1833 und 1834	Conv. Münze			Preuß. Cour.		
	rtl.	g.	d.	rtl.	g.	d.
Transporto <i>[Übertrag]</i>	1	21		363	16	3
23. Juni an den Orgelbauer für die Reparatur lt. Q. N° 44				2		
26. Juni an den Schlossermeister Krähe lt. Quit. N° 45				40		
28. Juli für acht Thürringe					6	
14. Juli an den Schieferdecker Hobusch lt. Quit. N° 46				4	19	6
16. Juli für Baureparaturen zu Groß-Wülknitz lt. Q. N° 47				81	18	4
4. Aug. an Meister Schulze lt. Quit. N° 48				3	19	6
Sa.	1	21		496	7	7
Tit. VI.						
Insgesamt						
4. Nov. an den Schreinermeister Günther lt. Q. N° 49				2		
13. Nov. an Steinkohlen für die Sakristei nebst Fuhrlohn derselben lt. Quit. N° 50				5	20	
30. Oct. an Fitzau lt. Quit. N° 51				6		
3. Dec. an Herrn von Behr für Wein lt. Quit. N° 52				16	8	
17. Dec. für Belehrung am Tage der Beeidigung lt. Q. N° 53	36	20				
17. Dec. an den Kammerboten				1		
12. Febr. an das Amt Köthen Belehrungskosten lt. Quit. N° 54	20	16				
14. Febr. an die Herzogl. Regierung Belehrungskosten lt. Quit. N° 55	103	23				
Latus <i>[Übertrag]</i>	161	11		31	4	

fol. 8v

Ausgabe von 1833 und 1834	Conv. Mze			Preuß. Cour.		
	r.	g.	d.	rtl.	g.	d.
Transp. [Übertrag]	161	11		31	4	
28. Dec. an die Hautboisten ⁸ lt. Quit. N ^o 56				6		
1. Apr. an dieselben lt. Quit. N ^o 57				6		
22. Mai an dieselben lt. Quit. N ^o 58				2		
29. Mai an dieselben lt. Quit. N ^o 59				2	8	
1. Juni an dieselben lt. Quit. N ^o 60				2		
23. Juni an dieselben lt. Quit. N ^o 61				2	4	
15. Aug. an dieselben lt. Quit. N ^o 62				2	4	
28. Dec. an Eilers für Orgelspielen während der Krankheit des Organisten lt. Quit. N ^o 63				4		
1. Jan. Porto der Directoria lt. Beleg N ^o 64				1	6	
1. Jan. für Öl und andere Kleinigkeiten lt. Q. N ^o 65				5	4	
1. Jan. für zwei Kehrbesen lt. Quit. N ^o 66					14	
1. Jan. an den Vergolder Leupold lt. Quit. N ^o 67				9	14	
1. Jan. an den Klempner Daute lt. Quit. N ^o 68				10	3	
4. Febr. für Wachslichte lt. Quit. N ^o 69				6		
3. Febr. desgl lt. Quit. N ^o 70				3	8	
20. Febr. desgl lt. Quit. N ^o 71				5	15	
12. März desgl lt. Quit. N ^o 72				49	12	
13. März für Transport der Wachslichte lt. Q. N ^o 73				1	8	
Latus [Übertrag]	161	11		150	8	

⁸ Bläser.

fol. 9r

Ausgabe von 1833 und 1834	Conv. Mze.			Preuß. Cour.		
	rtl.	g.	d.	rtl.	g.	d.
Transport. [Übertrag]	161	11		150	8	
4. Febr. an die brand. Casse lt. Beibuch				1	3	4
4. Febr. an Porto des Fastenmandats					18	
12. Febr. für blauen Merino an Ehrmann lt. Q. N° 74				3	18	
5. Apr. für Auslagen an Kettel lt. Quit. N° 75				5	9	5
13. Apr. an Porto des h. Öls				1		
5. Apr. an den Vergolder Leupold lt. Quit. N° 76				18		
15. Mai an den Gürtler Albrecht lt. Quit. N° 77					13	
15. Mai an Fitze für eine Leiter lt. Quit. N° 78				1	6	
17. Mai an die Frau Röpffel Nähelohn					6	
25. Mai an Porto der Kirchenrechnung lt. Q. N° 79				1	5	6
25. Mai an den Kaufmann Friedheim lt. Q. N° 80					18	
25. Mai an die Demois. Müller Auslagen lt. Q. N° 81				2	14	9
14. Juni Nähelohn für ein Altartuch an die Frau Röpffel					4	
15. Juli an Porto des Breve über de la Mennais					16	3
16. Juli an den Amtsinspektor Albert erstattete Auslagen lt. Quit. N° 82				48	5	7
3. Juli an den Kaufmann Fitzau lt. Quit. N° 83				7	4	
Latus [Übertrag]	161	11		243	5	10

fol. 9v

Ausgabe von 1833 und 1834	Conv. Münze			Preuß. Cour.		
	r.	g.	d.	r.	g.	d.
Transp. [Übertrag]	161	11		243	5	10
20. Aug. an den Kaufmann Ascherberg für Zeug zu den Bogengardinen lt. Quit. N° 84				3	3	8
2. Sept. für ein Processionale Romanum				1	20	
28. Sept. an Herrn Pöschmann für Wäsche lt. Quit. N° 85				8	7	3
24. Juni an Porto der Zinsen (vid. [siehe] Tit. III)					8	
13. Nov. an Erbpachtzins des Pfarrhauses lt. Beibuch			21			
13. Nov. Auslagen für die Kirche an Eilers lt. Q. N° 86					17	9
an Briefporto				2	9	
für das Abschreiben der Kirchenrechnung pp lt. Quit. N° 87				2		
Für Saiten pp in dem halben Jahre von Ostern bis Michaelis an Weigel lt. Quit. N° 88					20	2
Agio auf 1120 r. 5 g. Cv. Mze. à r. 9 d.				35	2	
Summa	162	8		297	19	10

fol. 10r

Ausgabe von 1833 und 1834	Conv. Mze.			Preuß. Cour.		
	rtl.	g.	d.	rtl.	g.	d.
Tit. VII. Für beide Schulen						
12. Oct. Baumgarten's Rechentabellen; zwei Exemplare				1	18	
12. Oct. Dieselben aufzuzappen lt. Quit. N ^o 89				3	12	6
26. Nov. für zwei Exemplare von Lindners Geographie				3	1	
26. Nov. Einband derselben lt. Quit. N ^o 90					10	
7. Nov. Einband von 4 Katechismen lt. Quit. N ^o 91					12	
7. Nov. an Deihner für ein Fuder Torf nebst Fuhrlohn lt. Quit. N ^o 92				2	18	
7. Nov. Unterricht im Zeichnen von Franke nebst Einband				1	4	
7. Nov. Vorlegeblätter im Zeichnen von Fricke und Koch				5	12	
18. Feb. für ein Ries Papier lt. Quit. N ^o 93				2	12	
18. Feb. an den Kalfactor Kretschmann lt. Q. N ^o 94				2		
5. Apr. Auslagen für die Töcherschule lt. Q. N ^o 95				2	18	
13. Sept. Ausgabe für die Mädchenschule lt. Q. N ^o 96				1	7	5
6. Apr. Auslagen für die Knabenschule lt. Q. N ^o 97					12	
9. Apr. an Prämien für beide Schulen				9	4	
25. Apr. an Einband für 11 Gesangbücher lt. Q. N ^o 98					16	
Latus [Übertrag]				37	12	11

fol. 10v

Ausgabe von 1833 und 1834	Conv. Mze.			Preuß. Cour.		
	r.	g.	d.	r.	g.	d.
Transport [Übertrag]						
4. Juni für zwei Globen in die Knabenschule lt. Quit. N ^o 99				2		
14. Juni Waldecks deutsche Sprachlehre nebst Einband					12	
14. Juni dessen schriftl. Aufsätze nebst Einband				1		
6. Juli für Papier pp lt. Quit. N ^o 100				2	23	
12. Juli für Sand in die Schule lt. Q. N ^o 101					16	
4. Aug. für 12 Tonnen Steinkohlen à 17 g. lt. Q. N ^o 102				8	12	
6. Aug. für das Machen der Kugeln pp lt. Q. N ^o 103				1	17	8
Fischer's Journal 7 Jahrgänge à 1 r. 8 g.				9	8	
Für 1200 Stück Torf in beide Schulen nebst Fuhrlohn lt. Quit. N ^o 104				4	13	
Summa				68	18	7

fol. 11r

Recapitulation
der ganzen Ausgabe

	Conv. Münze			Preuß. Cour.		
	r.	g.	d.	r.	g.	d.
Tit. I.						
Tit. II.	1000			700		
Tit. III.				969		
Tit. IV.				422	16	
Tit. V.	1	21		496	7	7
Tit. VI.	162	8		297	19	10
Tit. VII.				68	18	7
Summa	1164	5		2954	14	
				1164	5	
Von der ganzen Ausgabe ist also die Summa				4118	19	

Bilance

Einnahme	4555 r. 10 g. 2 d.
Ausgabe	4118 r. 19 g. - d.
Vorrath	436 r. 15 g. 2 d.

Vorstehende Rechnung habe ich auf Ersuchen des Herrn Pfarrers Devis aufmerksam durchgegangen und solche sammt den hundert vier Belegen in calculo⁹ durchaus richtig befunden.

Cöthen am 27 November 1834

von Brandt. Justizrath. F. Kettel

fol. 11v

Anlage Litt. A

Aus der Kirchenbüchse erhoben

	r.	g.	d.	
14. Jan. aus der Kirchenbüchse erhoben			4	
3. Apr. aus der Kirchenbüchse erhoben			8	
11. Mai aus der Kirchenbüchse erhoben			4	6
31. Mai aus der Kirchenbüchse erhoben			4	
8. Juli aus der Kirchenbüchse erhoben			5	
18. Sept. aus der Kirchenbüchse erhoben			11	6
Summa	1		13	

⁹ Rechnerisch.

fol. 12r

Tabelle
über den Vermögenszustand der kathol. Kirche zu Köthen von Michaeli 1833 bis dahin 1834

	r.	g.	d.
Capitalbestand			
Activa	20950		
Passiva	19000		
Einkünfte			
bestimmte	3927	4	4
unbestimmte	628	5	10
Total Summa	4555	10	2
Ausgaben			
bestimmte	3091	16	
unbestimmte	1027	3	
Total Summa	4118	19	
Bilance			
Plus	436	15	2
Minus	-	-	-
Bemerkungen			

15. Briefe des Bischöflichen Kommissars Ernst und von P. Devis 1839

Übersetzung aus dem Lateinischen.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

15 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

VIII Aa 9 [alte Archivsignatur].

Abschrift.¹

1838 17/4 [Abfassungsdatum].

Brief des Herrn Ernst, Bischöflicher Kommissar, über die Lage der Katholiken in Magdeburg und Merseburg, Regierungsbezirk.

Brief des Bischöflichen Kommissars J. Ernst an P. Devis, 17. April 1839.

Hochwürdiger Herr! (J.B. Devis)

Erfreut über den letzten Brief von Euer Hochwürden berichte ich über den Stand meines Bischöflichen Kommissariates. Es umfasst die Regierungsbezirke Magdeburg und Merseburg. Im Regierungsbezirk Magdeburg gibt es folgende katholische Pfarreien:

1. Adersleben. In den 8 Dörfern, die zu dieser Pfarrei gehören, leben 466 Katholiken. Die Pfarrei hat ein eigenes Pfarrhaus, einen Kaplan, einen Lehrer und einen Küster. Die Schule besuchen 118 Kinder. Die Kirche ist neu und sehr schön. Die Kosten für den Gottesdienst, das Gehalt der Priester, des Lehrers und des Küsters werden von der öffentlichen Hand² bestritten.
2. Althaldensleben. In 20 Dörfern und in der Stadt Neuhaldensleben wohnen 700 Katholiken. Diese Gemeinde hat eine neue Kirche, einen Pfarrer, einen Kaplan, einen Küster und einen Lehrer. Das Pfarrhaus ist in sehr schlechtem Zustand, aber es besteht Hoffnung, dass die Regierung ein neues baut.
3. Ammensleben. Hier und in den umliegenden 17 Dörfern gibt es 300 Gläubige. Am Ort bestand ein Benediktinerkloster, und die Pfarrei war reich ausgestattet. Sie haben einen Pfarrer, einen Kaplan, einen Lehrer und ein eigenes Pfarrhaus, und sie beziehen Gehalt von der öffentlichen Hand.³ (Hinzufügung von mir, J.B.D.: Sie benutzen dieselbe Kirche zusammen mit den Nichtkatholiken! Dasselbe gilt für das folgende Aschersleben.)
4. Aschersleben. Die Zahl der hier und in den angrenzenden Dörfern wohnenden Katholiken beträgt 116. Diese Gemeinde hat keine Schule, kein Pfarrhaus und kein Geld. Der derzeitige Pfarrer (alt und krank) erhält eine öffentliche Pension von 300 Talern als früherer Mönch des aufgelösten Klosters Huysburg. Aber, ich sage es bitter und schmerz erfüllt, das katholische Leben in dieser Stadt wird bald zugrunde gehen: denn die Stadtverwaltung hat erklärt, dass sie nach dem Tod des jetzigen Pfarrers (Wölfig, 69 Jahre alt), nicht mehr gestatten wird, dass ein Priester seinen ständigen Sitz in Aschersleben hat. – Übrigens ist diese Pfarrei ausdrücklich erwähnt in der Bulle „De salute animarum“ (Konkordat).
5. Burg. Hier und in den 36 angrenzenden Dörfern leben 600 Gläubige. Die Gemeinde ist so arm, dass sie zwar eine Kirche baut, sie aber wegen der Armut der Katholiken nicht fertigstellen kann; es fehlen ihr dazu 1.000 Taler. Es gibt einen Pfarrer, einen Lehrer

¹ Aus den namentlich gekennzeichneten Ergänzungen geht hervor, dass P. Devis den Brief des Kommissars Ernst abgeschrieben hat.

² Ex aerario publico status civilis.

³ Ex aerario publico.

und einen Küster. Die Schule hat 90 Schüler. Schon seit fünf Jahren entbehren die Gläubigen einen sakralen Ort für den Gottesdienst.

P.S. Die Zahl der Katholiken in diesem Bericht bezieht sich überall auf die Erwachsenen. J. B. Devis.

fol. 1v

6. Halberstadt. Diese Stadt ist mit vielen früheren Ordenskirchen ausgestattet, es gibt zwei Pfarreien und an die 3.000 Gläubige. Jede Pfarreien hat eine Kirche, einen Pfarrer, einen Kaplan und einen Lehrer; aber die Lage der Schulen ist traurig und beklagenswert, denn das Schulgebäude ist nicht nur ungeeignet und so eng, dass die Schüler kaum sitzen können, sondern es ist auch baufällig und dem Einsturz nahe. Entweder unterhalten die Gemeinden beide Schulen in einem Gebäude und stoppen mit Gottes Hilfe den Zerfall, oder sie stellen den ganzen Unterricht ein. Hinzu kommt, dass die Schülerzahl die Kräfte der Lehrer übersteigt, es gibt nämlich nur zwei Lehrer, aber 320 Schüler. Die Priester und die Lehrer erhalten Unterstützung von der öffentlichen Hand.⁴
7. Hamersleben. Hier gab es ein Augustinerkloster. 1804 wurde es aufgelöst, und man gründete eine Pfarrei. Die Zahl der Gläubigen in Hamersleben und den 25 angrenzenden Dörfern beträgt 500. Die Schule besuchen 96 Schüler. Der Pfarrer, der Kaplan und der Lehrer erhalten Unterstützung von der öffentlichen Hand.⁵
8. Hattmersleben.⁶ Bis 1809 bestand hier ein Benediktinerinnenkloster, nach dessen Auflösung die Pfarrei gegründet wurde. Zu ihr gehören etwa 300 Gläubige in der Stadt Hattmersleben und in 12 umliegenden Dörfern. Es gibt eine schöne Kirche, einen Pfarrer und einen Lehrer, die ihr Gehalt von der öffentlichen Hand⁷ beziehen. Die Zahl der Schüler, die die Schule besuchen, beträgt 67.
9. Hedersleben. Es kann kaum etwas Schlimmeres passieren, als was die Gläubigen in diesem Dorf erlitten haben. Sie hatten früher ein Benediktinerinnenkloster und eine Kirche, jetzt ist das Kloster aufgelöst (1810) und die Kirche zerstört. Sie hatten zwei Priester, einen Propst und einen Pfarrer, jetzt gibt es weder einen Propst noch einen Pfarrer. Aus dem Elend der Klostersauflösung ist ihnen nur die Schule geblieben, die allerdings kein eigenes Gebäude hat. Die Gläubigen haben aber die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass sie wieder eine Kirche und einen Pfarrer bekommen. Diese Hoffnung wurde sehr dadurch gestärkt, dass Hedersleben in der Bulle „De salute animarum“ ausdrücklich als Pfarrei genannt ist. Die oberste zivile Verwaltung⁸ hat den Katholiken in Hedersleben erlaubt, eine Kirche zu bauen und einen Priester zu berufen, aber nur aus eigenen Mitteln, öffentliche Sammlungen sind ihnen verwehrt. Aber zu einem solch großen Werk reichen die Kräfte der Gläubigen nicht aus. Die Zahl der Gläubigen, die zu dieser alten Pfarrei gehören,

fol. 2r

kann man nur schätzen. Im Dorf Hedersleben wohnen 254, in vier benachbarten Dörfern 60, in der Stadt Quedlinburg aber 150 Katholiken, zusammen sind es 464. Die Schule besuchen 52 Schüler.

10. Huysburg. Nach der Auflösung des Benediktinerklosters im Jahre 1804 wurde eine Pfarrei gegründet, die 362 Gläubige in 12 benachbarten Dörfern umfasst. Sie haben

⁴ Ex aerario publico.

⁵ Ex aerario publico.

⁶ Heute: Hadmersleben.

⁷ Ex aerario publico.

⁸ Supremus Magistratus civilis.

- eine prachtvolle, schön ausgemalte Kirche, einen Pfarrer, einen Kaplan und einen Lehrer. Die Schule besuchen 69 Schüler.
11. Magdeburg. Dies ist meine Pfarrei. Sie umfasst die Stadt Magdeburg, die Städte Groß Salza, Schönebeck, Barby und Gommern und 14 in der Nähe gelegene Dörfer. Die Zahl der Gläubigen beträgt 3.000. Die Schule besuchen 300 Kinder. Vor allem zwei Dinge würde ich hier gerne einführen, um die Lage der Gläubigen zu verbessern und auch den Gottesdienst glanzvoller zu gestalten, nämlich ein Waisenhaus beziehungsweise eine Bewahr- und Erziehungsanstalt sowie Glocken für die beiden Kirchtürme, um die Lebenden zu rufen und die Toten zu betrauern. Die Gläubigen, die hier wohnen, haben dazu aber nicht genügend Mittel.
 12. Marienbeck. Das ist der Name eines Augustinerinnenklosters im Dorf Badersleben bei Halberstadt. Nach seiner Auflösung im Jahre 1810 wurde eine Pfarrei gegründet, die 500 Gläubige in 4 Städten und 24 Dörfern umfasst. Sie haben eine Kirche, einen Pfarrer und einen Lehrer im Dorf Badersleben. 40 Schüler besuchen die Schule. Aufgrund der dringenden Bitten der Gläubigen konnte in der Stadt Hornburg eine Schule gebaut werden, die 3.000 spat⁹ von der katholischen Kirche entfernt liegt. Es gab nämlich in dieser Stadt 120 arme Katholiken, die ganz verzweifelt waren, weil ihre Kinder durch nichtkatholische Erziehungseinrichtungen der Kirche und dem katholischen Glauben entfremdet wurden.
 13. Marienstuh! Unter diesem Namen blühte hier ein Zisterzienserinnenkloster. Als es 1810 aufgelöst wurde, gründete man eine Pfarrei. Zu ihr gehören etwa 400 Katholiken, die in der Stadt Egelu und 23 Nachbarorten wohnen. Es gibt eine kleine, aber schöne Kirche, einen Pfarrer und einen Lehrer, der gleichzeitig die Orgel spielt. Sie erhalten Gehalt von der öffentlichen Hand¹⁰. In der Schule sind 67 Schüler.

fol. 2v

14. Meyendorf. Bis zum Jahr 1810 gab es hier ein Zisterzienserinnenkloster, dann wurde die Pfarrei gegründet. Es gibt zwar eine Kirche, einen Pfarrer und einen Lehrer, aber trotzdem geht das katholische Leben immer mehr zurück, und wenn keine Hilfe kommt, wird es in einigen Jahren aufhören. Die Situation der Kirche und der Gläubigen ist besorgniserregend. In der Nähe der Kirche und der Schule wohnen 60 Gläubige; es sind Arbeiter, die vom Willen des nichtkatholischen Besitzers abhängig sind und deshalb nicht dazu beitragen können, die Lage der Kirche zu sichern. In der Stadt Wanzleben, die mehr als tausend intervallo¹¹ von der Kirche in Meyendorf entfernt ist, wohnen 150 Gläubige, deren Kinder wegen der weiten Entfernung zur katholischen Schule in Meyendorf die nichtkatholische Schule in Wanzleben besuchen, und den Glauben, in dem sie geboren sind, tatsächlich aufgeben. Wenn man eine katholische Schule in Wanzleben eröffnen könnte, würde man nicht nur viele Seelen vor dem Irrtum bewahren, sondern auch die Kirche in Meyendorf wieder stark und fest machen. Die Zahl der Gläubigen in dieser Pfarrei beträgt etwa 300 in den beiden Städten Wanzleben und Seehaasen, in den Dörfern hingegen 22. Zu der Armut dieser Katholiken kommt noch hinzu, dass die Schule in Meyendorf kein eigenes Gebäude hat.
15. Stendal. Die frühere Missionsstation und heutige Pfarrei ist in der Fläche weit ausgedehnt und umfasst nicht nur den gesamten nördlichen Teil des Regierungsbezirks Magdeburg, der Altmark genannt wird, sondern geht über die Elbe hinaus bis zur Grenze des Großherzogtums Mecklenburg. Die Herde der Katholiken ist in acht Städten zerstreut: Stendal, Burgstall, Havelberg, Jerichow, Osterburg, Tangermünde, Salzwedel und Gardelegen sowie in 61 Dörfern. Die Zahl der Gläubigen beträgt etwa 600. Sie haben eine Kirche und einen Pfarrer. Aber es fehlen

⁹ Entfernungsangabe.

¹⁰ De publico.

¹¹ Entfernungsangabe.

Schulen, und die katholischen Eltern sind zu ihrem Leidwesen gezwungen, ihre Kinder in nichtkatholische Schulen zu schicken, die von der katholischen Pfarrei oft 10.000 spatio¹² entfernt sind. Die Kinder nehmen am nichtkatholischen Gottesdienst teil und werfen den wahren Glauben über Bord. Wenn man Hilfe schicken und für die Armen eine Schule eröffnen könnte, würde man diese Pfarrei für die Zukunft stärken und festigen.

fol. 3r

Im Regierungsbezirk Merseburg gibt es eine Pfarrei und zwar

16. Halle. Da es die einzige katholische Pfarrei im Regierungsbezirk Merseburg ist, umfasst sie alle in diesem großen Gebiet verstreuten Katholiken, deren Zahl kaum jemand kennt. In Halle und den Nachbarorten wohnen 700 Gläubige. Es gibt eine Kirche, einen Pfarrer und einen Lehrer, die Unterstützung von der öffentlichen Hand¹³ erhalten. Hier ersehnen die zerstreuten Katholiken nichts mehr als die Berufung eines Missionspriesters, der die entfernten Städte monatlich besucht und den Gläubigen die Sakramente spendet. Sicher ist, dass jedes Jahr viele Gläubige der Kirche verloren gehen, weil sie keinen Priester sehen und den langen Weg zur Pfarrei in Halle nicht machen können oder wollen. Wenn ein Priester die Herde der zerstreuten Katholiken sammeln und führen würde, wäre ihre Zahl wohl nicht klein, vor allem in den Städten Merseburg, Weißenfels, Naumburg, Zeitz, Torgau, Querfurt, Eisleben, Sangerhausen, Düben, Delitsch, Eilenburg, Wittenberg usw. usw.

Magdeburg, 17. April 1839

J. Ernst, Bischöflicher Kommissar und Pfarrer

fol. 3v

leer

fol. 4r

Brief von P. Devis an P. Brocard,¹⁴ 24. April 1839.

Zusatz quer am linken Blattrand:

Ich bitte Sie, Hochwürdiger Pater, den beiliegenden Bericht oder eine Abschrift davon so schnell wie möglich in meinem Namen an den Hochwürdigen Pater N^o15 zu senden, denn die Gelegenheit wird so schnell nicht wiederkehren, um die preußische Zensur zu umgehen.¹⁶

P.C.

Coethen, den 24. April 1839

Hochwürdiger Pater in Christus!

Dieser Tage schrieb uns der Hochwürdige Herr Ernst, Bischöflicher Kommissar in Magdeburg. Ich nehme an, dass er das meiste schriftlich oder mündlich Euer Hochwürden mitteilen wird. Daraus kann man sehen, wie sich die Lage der Katholiken in der dortigen

¹² Entfernungsangabe.

¹³ De publico aerario.

¹⁴ P. Jean Ignace Brocard (1793-1852), Provinzial der Oberdeutschen Provinz 1836-1839.

¹⁵ Wahrscheinlich wird der Name aus Geheimhaltungsgründen nicht genannt.

¹⁶ Der letzte Halbsatz ist in französischer Sprache: d'éviter la patte prussienne.

Gegend und bei uns verschlechtert hat. Wenn sich nichts anderes machen lässt, mögen Sie ihm wenigstens durch eifrige Gebete zu Hilfe kommen. Was mir der Bischöfliche Kommissar geschrieben hat, habe ich zusammen mit anderen Berichten dem Apostolischen Internuntius¹⁷ übergeben. Ich halte es außerdem für gut, sie Euer Hochwürden zu übersenden, damit sie wenigstens darüber informiert sind.

Die ganze Provinz Sachsen gehört zum Königreich Preußen. Nach der Staatszeitung gibt es hier etwa 100.000 [sic!] Katholiken, davon 8.000 im Regierungsbezirk Merseburg, die alle zu der einzigen Pfarrei in Halle gehören (nach dem Bericht des Hochwürdigen Herrn Kommissars). Der liebe Gott weiß, wie viele hier gewissermaßen ohne Not verloren gehen! Wenn die Regierung bei uns und in Preußen es erlauben würde, könnte ein Pater, den man dorthin schickt, viel bewirken, was der Hochwürdige Pater Luckemeyer gerne täte. Ich füge erneut hinzu, dass größte Hoffnung besteht, dass uns die Gemeinde in Bernburg übertragen wird, die Regierung ist sogar dazu gezwungen, wenn sie nicht ihren Untergang in Kauf nehmen will, was der Absicht des Durchlauchtigsten Herzogs von Bernburg zuwider läuft, denn das Ordinariat in Paderborn hat dieser Tage ausdrücklich verboten, dass von der Pfarrei in Aschersleben weiterhin Sakramente in Bernburg gespendet werden, weil dieser Ort, wie es hinzufügte, der Jurisdiktion des Apostolischen Nuntius in München untersteht. Von daher erwarten wir demnächst eine neue Aufforderung der Regierung, die Seelsorge an dieser Kirche zu übernehmen. – In den Städten um Merseburg gibt es zahlreiche katholische Familien, vor allem in Thorgau, wo engagierte Katholiken sind, die auf eigene Kosten eine Kirche und eine Schule bauen wollen, wenn die preußische Regierung es erlaubt. In ärmeren Orten erlaubt sie es, aber diese wollen es nur, wenn sie dabei von den Nachbarstationen unterstützt werden. Deshalb gehen die meisten verloren, vor allem die Kinder, weil Schulen fehlen. Der Hochwürdige Herr Kommissar besucht zweimal jährlich verschiedene Orte, in denen Militär liegt. Seine Reise wird von der Regierung organisiert, aber was ist das angesichts so großer Nöte, und wer kümmert sich unterdessen um die anderen Orte, in denen es kein Militär gibt? Hoffentlich erbarmt sich der Heilige Stuhl ihrer, unterstützt sie mit Rat und Tat in allem und veranlasst wenigstens den Bischof von Paderborn, sich um diesen vernachlässigten Teil seiner Herde zu kümmern, denn alle diese Orte liegen im Norden seines Jurisdiktionsbezirks, mit Ausnahme der Anhaltinischen Herzogtümer. Es ist ein Trauerspiel für uns beide¹⁸, die wir gewissermaßen mitten unter so vielen Katholiken stehen, Hohen und Niedrigen, die darum bitten, dass ihnen das Brot gebrochen wird, und die wir nichts tun können, außer unsere kleine Pfarrei gut zu versorgen! Zwar hat uns der Hochwürdige Generalvikar von Paderborn die Jurisdiktion in der ganzen Diözese übertragen, aber erlauben uns die Preußen, sie in ihrem Königreich auszuüben? Wenn sie es doch täten! So gibt es viel Mühsal und keinen Trost. Mögen Euer Hochwürden unserer Anliegen bei der heiligen Messe und beim Gebet gedenken und uns schreiben, wie Sie über das Beigefügte denken. Ich schließe, hoffentlich werde ich Euer Hochwürden bald mehr schreiben können.

Ich gedenke Ihrer bei der heiligen Messe und beim Gebet

(in Eile geschrieben)

Euer Hochwürden

schwacher Diener

J.B. Devis

fol. 4v

Briefumschlag mit Adresse in deutscher Sprache.

Seiner Hochwürden

Herrn Ign. Brocard

im Collegio zu St. Michael

zu Freiburg

¹⁷ Michele Viale Prelà (1799-1860), in Münschen Internuntius 1837-1841, Nuntius 1841-1845.

¹⁸ Gemeint sind die beiden Jesuitenpatres in Köthen.

in der Schweiz

12/5 39
frei bis zur Grenze
Poststempel.
Siegel.

16. Testament der Herzogin Julie 1846

Abschrift.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

16 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

VIII Aa 7 [alte Archivsignatur].

Testam. Juliae ducissae Coethensis [Inhaltsangabe].

1848 25/III [Abfassungsdatum].

Wir:

Julie, verwitwete Herzogin zu Anhalt, Sachsen, Engern und Westphalen, Gräfin zu Ascanien, Herrin zu Bernburg und Zerbst, geborene Gräfin von Brandenburg.

Im Namen der heiligen Dreieinigkeit!

Da Wir es für eine ernste Verpflichtung erachten, daß ein Christ, wenn er in der Lage ist, über sein Vermögen zu verfügen, seinen letzten Willen niederlege, und jeden Zwist unter seinen Erben unter seinen Erbnehmern nach seinem Tod vorzubeugen: Wir auch Alles bei Zeiten vorzubereiten suchen, damit Wir, wenn Gott Unsere Seele von dieser Erde einst abberuft, Unsere letzten Augenblicke von irdischen Dingen abgewendet, ungestört auf die Ewigen richten können, und im Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes und die Verdienste Jesu Christi, mit Freudigkeit Unsere Seele in die Hände des Erlösers hingeben können: so haben Wir bei guter Gesundheit und vollkommenen Seelenkräften beschlossen, Unseren letzten Willen nachstehenden Inhalts und wie folgt zu erklären.

I.

Zuförderst bekennen Wir laut Unseren Dank vor Gott und den Menschen, daß Wir durch Seine unergründliche Barmherzigkeit der Gnade theilhaftig geworden sind, die katholische Wahrheit nicht allein zu erkennen, sondern auch den Muth erhalten haben, der erkannten Wahrheit unerschrocken zu folgen. Wir preisen Uns glücklich, den allein wahren Glauben, den römisch-katholischen, öffentlich befolgt zu haben, und achten für Nichts die Uns daraus erwachsenen Anfeindungen, Verläumdungen und Kümmernisse so mancher Art. Auch ist es Unser fester Wille, diesen seligmachenden Glauben bis zum letzten Hauch Unseres Lebens von ganzer Seele zu bekennen.

Da indessen die eigene Schwachheit, wenn gleich man auf die Bahn des Heils sich gestellt sieht, mannigmal sinken läßt, so bitten Wir alle diejenigen demüthig um Verzeihung, denen Wir ein böses Beispiel, ein Unrecht angethan, oder Ärgerniß gegeben haben könnten. Wir erklären auch hiermit ausdrücklich, daß wir der Härte und mancher

Vermerk am Fuß des Blattes:

(L. S.) Julie verw. Herzogin zu Anhalt,
geborene Gräfin zu Brandenburg.

fol. 1v

Kränkungen und Unbilden, die Gott, nachdem Wir katholisch geworden, zu Unserer Prüfung zugelassen hat, nicht eingedenk geblieben sind, auch gegen Niemand, welcher er auch immer sein mag, feindselige oder lieblose Gesinnungen hegen, sondern vielmehr alle und jeden Menschen in Christo und um Christi willen, aufrichtig und von Herzen lieben.

II.
Unsere Seele empfehlen wir der Barmherzigkeit Gottes.

III.
Wir nehmen das Gebet der katholischen Gemeinde zu Cöthen besonders in Anspruch. Diese Gemeinde trugen Wir in Unserm Leben stets im Herzen und gaben ihr mehrfache Beweise Unserer Obsorge und Geneigtheit. Daher erwarten Wir auch, daß die dortige katholische Geistlichkeit bei dem heiligen Meßopfer, und alle Mitglieder der Gemeinde in ihren Gebeten, Unserer armen Seele vor Gott eingedenk sein werden. Wir hoffen, daß diese Gemeinde im Glauben und in der Liebe stets mehr wachsen werde, und durch ihr Streben nach christlicher Vollkommenheit die Gnade Gottes nicht allein auf sich, sondern auf das ganze Herzogthum herabziehen werde. Wir ersuchen ausdrücklich Unseren unten benannten Universal Erben, allsogleich nach Eröffnung des vorliegenden Testamentes, die katholische Geistlichkeit in Cöthen und durch diese die dortige Gemeinde von dem Inhalte dieses III. Paragraphen in Kenntniß zu setzen, und zu diesem Behufe dem katholischen Pfarrer zu Cöthen oder dessen Stellvertreter eine gleichlautende Abschrift dieses vorliegenden III. Paragraphen zur Kundmachung für die Gemeinde zu behändigen.

IV.
Zu Unserem Universal-Erben setzen wir ein und ernennen aus ganz besonderer Liebe, Freundschaft und Vertrauen, Unseren innig geliebten Bruder, den Herrn Grafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg, derzeitigen Königlich Preußischen General-Lieutenant Excellenz, kommandierender General des 6^t Armeecorps; unbeschadet jedoch der in diesem Testamente oder in späteren oder noch aufzusetzenden, von Uns zu erlassenden letztwilligen Verordnungen enthaltenen einzelnen Vermächnisse und näheren Bestimmungen, welche Wir hierdurch schon im Voraus bestätigen.
Sollte indessen, was Gott verhüten wolle, Unser geliebter Herr Bruder, der Graf Friedrich Wilhelm von Brandenburg, bei Unsern Lebzeiten aus dieser Welt abberufen werden, so substituiren Wir für diesen Fall hiermit, den, bei Unserm Hinscheiden, lebenden, ältesten Sohn, Unsers Herrn Bruders, des Grafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg; sei es nun, daß dieser von Uns designirte und substituirte älteste Sohn Unsers Herrn Bruders, des Grafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg, durch seine Geburt oder durch den Tod des älteren, oder der älteren Brüder, der älteste geworden sei. Sollte aber bei Unserem

Vermerk am Fuß des Blattes:

(L. S.) Julie verw. Herzogin zu Anhalt,
geborene Gräfin zu Brandenburg.

fol. 2r

Dahinscheiden auch dieser, was Gott abwenden wolle, nicht mehr am Leben sein, so soll der alsdann etwa vorhandene älteste ehelich leibliche Enkel, männlicher Abkunft und männlichen Geschlechts, Unsers Herrn Bruders des Grafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg, Unser substituirter Erbe sein. Sollte endlich, wider Verhoffen, ein solcher Enkel nicht vorhanden sein, so substituiren Wir für diesen Fall zu gleichen Theilen Unsere

vielgeliebten Nichten, die ehelich leiblichen Töchter Unsers mehrgenannten Herrn Bruders, so viel deren bei Unserm Dahinscheiden noch am Leben sein werden.

V.

Jedoch nehmen Wir ausdrücklich aus dieser Erbschaft aus, und trennen daraus, das Uns von Unserm hochseligen in Gott ruhenden vielgeliebten Gemahl, dem Herzog Ferdinand zu Cöthen, Uns léguirte palais in der Wallstraße zu Cöthen belegene ehemalige von Bodenhausische Haus. Dieses Uns erb- und eigenthümlich gehörende palais, leguiren Wir, nebst dem daranstoßenden kleinen Haus, ebenfalls auf der Wallstraße belegene, mit Garten, Hintergebäuden, Stallungen, sonstigem Zubehör, und allem, was nieth- und nagelfest ist, der katholischen Kirche zu Cöthen, zu ihrem Eigenthum. Wir wollen und bestimmen auch ferner, daß dem bischöflichen Ordinariate der kathol. Kirche zu Cöthen allein das Recht zustehe, über die Verwendung, Benutzung und Verwaltung dieser Gebäude nebst Garten und Zubehör zu verfügen oder sonst zum Besten abgedachter kathol. Kirche zu disponiren. Auch bestimmen Wir, daß eine beglaubigte Abschrift dieses V. Paragraphen Unseres vorliegenden Testamentes dem derzeitigen katholischen Pfarrer in Cöthen, oder dessen Stellvertreter, so wie dem bischöfl. Ordinariat von Cöthen, allsogleich nach Eröffnung dieses Unsers Testamentes eingehändigt werde, zur gebührender Kenntnißnahme des erfolgten Erbenfalls.

VI.

Ferner wollen Wir einer auf Unser Gewissen gelegten regen Verpflichtung, nach Unserem besten Erkennen, bei der gegenwärtigen Lage der Cöthener Finanzen, duch folgende Bestimmung zu entsprechen suchen. Laut dem Paragraph VIII littera II des Testamentes Unsers in Gott ruhenden vielgeliebten Gemahls, des Herzog Ferdinand zu Anhalt-Cöthen de dato 26^t Juli 1830, ist Uns eine gewisse Summe für katholische Zwecke hinterlassen worden, über die Wir laut genanntes Testament ... „allein zu bestimmen, darüber Niemand Rechnung zu legen: auch zugleich ermächtigt sind, die derselben eingeräumten Dispositions pr. testamentum, oder sonst, oder auch bei Lebzeiten auf einen Andren, oder auf Mehrere nach Unserm Gutdünken zu übertragen ...“. Einen Theil dieser Summe

Vermerk am Fuß des Blattes:

(L. S.) Julie verw. Herzogin zu Anhalt,
geborene Gräfin zu Brandenburg.

fol. 2v

und zwar

50.000 Thaler

geschrieben Fünzig tausend Thaler, verpflichten Wir Unseren sel. Erben Unseren innigst geliebten Herrn Bruder, den Grafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg, oder bei dessen vor Uns erfolgendem Ableben, den von Uns laut Paragraph IV dieses Unseres Testamentes designirten und substituirt Universal Erben auf das Bindendste, sogleich und in kürzester nach Eröffnung dieses Unsers Testamentes, auf sicherem Wege, dem bischöflichen Vikariate von Cöthen zu dessen Disposition zustellen zu lassen. Die Zahlung dieser genannten Summe soll jedoch nicht in baarem Gelde, sondern in den in Userem Nachlaße sich vorfindenden Herzogl. Cöthenschen Cour. Obligationen vom Jahre 1832, und zwar nicht nach dem etwaigen Cours, sondern nach dem Nominalwerthe desselben geschehen, und sind den genannten Obligationen außerdem noch, wie sich von selbst versteht, die betreffenden Coupons beizugeben. Zu dieser Zahlung sind die bereits kündigbar

gewordenen, und respective, die nach Unserm Dahinscheiden zunächst kündigbar werdenden Obligationen der obbeschriebenen Gattung, zu verwenden.

VII.

Unseren Universal Erben machen Wir zu dessen Kundnehmung und zu Vermeidung jedweder Irrung, so wie zur Vorbeugung etwaiger Verdächtigungen nach Unserem Tode darauf aufmerksam, daß Wir bereits bei Unseren Lebzeiten über mehrere Summen, die uns angehörten und respective deren Disposition Uns zustand, anderweitig verfügt haben, diese Summen sich also in Unserem Nachlaß nicht vorfinden werden. Auf gleiche Art haben Wir es mit Unseren Schmuck gehalten.

VIII.

Den langjährigen treuen Dienste Unserer Kammerfrau etc. Fräulein Caroline Lettow ganz besonders und mit dankbarem Herzen eingedenk, leguiren Wir derselben eine lebenslängliche Pension, von jährlich dreihundert sechzig Thaler, welcher der Caroline Lettow Unser Universal Erbe gehalten ist zu zahlen in viertel oder halbjährigen Terminen. Die Caroline Lettow kann diese Pension verzehren wo sie will. Diese Pension beginnt von dem Tage Unsers Todes an.

IX.

Wir bestätigen zugleich durch diese Unsere letztwillige Verfügung jedes von Unserer Hand später als dieses Testament geschriebene und unterschriebene Codizill, welches sich bei Unserm Gott wohlgefälligen Ableben unter Unseren Papieren, in welchem Land, Stadt oder Ort es immer sein möge vorfinden sollte, und zwar dergestalt, daß ein Solches in allem

Vermerk am Fuß des Blattes:

(L. S.) Julie verw. Herzogin zu Anhalt,
geborene Gräfin zu Brandenburg.

fol. 3r

der gegenwärtigen letztwilligen Verfügung etwa widersprechenden Dispositionen derselben derogiren, in allen anderen Punkten aber so angesehen werden soll, als ob es wirklich in gegenwärtiger Urkunde eingerückt gewesen wäre.

X.

Zum Executor Unseres Testamentes, so wie der nach Unserm Tode sich vielleicht vorfindenden Codizille, ernennen Wir hierdurch die Herzogliche Landes-Regierung zu Cöthen, oder falls bei Unserm Dahinscheiden nach Gottes Rathschlusse der Anfall des Herzogthums Cöthen an Eine oder beide agnatische Linien des Herzoglich-Cöthenschen Hauses erfolgt sein sollte, dasjenige oberste Justiz-Collegium des Landes, welches alsdann an die Stelle der Herzoglichen Landes-Regierung zu Cöthen getreten sein wird.

XI.

Dieses aus elf Paragraphen bestehende, auf zwei Bogen von Uns eigenhändig geschriebene Testament, unterzeichnen Wir mit Unserer Namensunterschrift und bedrucken es mit Unserem persönlichen herzoglichen Insiegel.

So geschehen zu Wien am 25^t Merz 1846.

(L. S.) Julie verw. Herzogin zu Anhalt,
geborene Gräfin von Brandenburg.

17. Bericht über die Cöthener Mission, 15. Januar 1848

Übersetzung aus dem Lateinischen.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

17 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

848 15/I [Abfassungsdatum].

P.C.!

Coethen, den 15. Januar 1848

In Christus Hochwürdiger Pater Provinzial!

Mit unseren besten Wünschen für Euer Hochwürden Wohlergehen und Glück, nicht zuletzt für die glückliche Leitung der Provinz in diesen so schwierigen Zeiten, berichte ich kurz über das soeben vergangene Halbjahr.

Drei Mitbrüder¹ sind in dieser Mission, zwei Priester und ein Frater Coadjutor. Sie dienen Gott treu nach den Regeln unserer Gesellschaft und bemühen sich, ihrer Berufung zu entsprechen. Es herrschen Eintracht und brüderliche Liebe. Seit einiger Zeit halten wir alle zwei Wochen eine Betrachtung über das Summarium² unserer Gesellschaft. Die öffentliche Buße ist bei uns üblich, sie ist ein Bekenntnis der Fehler nach den achttägigen Exerzitien. Bei Tisch wird eine Zeitlang vom Hausdiener ein frommes oder nutzbringendes Buch vorgelesen, dann unterhalten wir uns und machen eine Besichtigung des Allerheiligsten. Die Rekreationen versuchen wir sinnvoll zu gestalten, der Frater Coadjutor kann an ihnen aber fast nie teilnehmen.

Eine Sünde gegen die Gelübde ist mir nicht bekannt geworden. Den örtlichen Umständen entsprechend bemühen wir uns eifrig um die häusliche Disziplin und die Befolgung der Regel.

Beide Schulen, die der Jungen und der Mädchen, entwickeln sich einigermaßen gut. Viel Ärger hat uns zum wiederholten Male der Lehrer gemacht, der hoch verschuldet ist und mehr bekommen hat, als ihm zusteht. Die Lehrerin ist schon ein Vierteljahr krank, ohne dass Hoffnung auf Besserung besteht, und ihre Vertreterin in der Schule scheint nicht gut ausgebildet zu sein.

Die heiligen Geheimnisse werden nach der kirchlichen Ordnung und in auferbauender Weise vollzogen. Wochentags besuchen beide Schulen täglich die Frühmesse; an Sonn- und Feiertag besuchen sie das Hochamt, die Gemeindeversammlung und die Vesper, an Sonntagen auch den Religionsunterricht in der Kirche. Wir erteilen außerdem viermal wöchentlich Religionsunterricht in der Schule. Die Kranken besuchen wir regelmäßig. Von drei Andersgläubigen haben wir das Glaubensbekenntnis entgegengenommen: nämlich von zwei adligen Preußen und von einer hiesigen Magd, die einen katholischen Preußen geheiratet hat.

Das Missionsfeld hier wird leider schon viele Jahre lang erfolglos beackert, es weist den guten Samen immer wieder zurück und bringt fast keine Frucht.

¹ Socii.

² Summarium instituti nostri. Die umfangreichen Konstitutionen der Jesuiten werden zu einem knappen Summarium constitutionum zusammengefasst.

fol. 1v

Mit wenigen Ausnahmen fehlt es den Gläubigen an Hochschätzung des Glaubens und an Eifer in der Frömmigkeit, so dass die allermeisten nur dem Namen nach katholisch sind. Die Masse der Nichtkatholiken hat den Glauben an die göttliche Offenbarung fast ganz aufgegeben, lebt wie das Vieh in den Tag hinein und verschwendet keinen Gedanken an die Religion und das ewige Leben. Wenn es auch anderswo offensichtlich ist, so kann man doch bei uns besonders gut sehen, dass der Weg ins Verderben breit ist und viele Menschen auf ihm gehen.

Am 23. November [1847] starb der Durchlachtigste Herzog Heinrich von Cöthen, der letzte seines Stammes. Man muss sagen, dass sein Tod für diese Mission besonders schmerzlich ist, denn wenn er auch nicht katholisch war, so hat er uns doch großes Wohlwollen erwiesen, das wir von den Herzögen von Dessau und Bernburg, deren Untertanen wir zurzeit sind, (wenigstens in diesem Maße) nicht erhoffen können. Auch diese sind uns bis zum heutigen Tag nicht feindlich begegnet; sie haben auch die gesamte politische Ordnung, die Regierung, Verwaltung usw. beibehalten. Sie halten es nicht für zweckmäßig, das Herzogtum Cöthen mit immensen Kosten unter sich aufzuteilen, denn auch der Herzog von Bernburg hat keinen Erben, so dass in einigen Jahren auch sein Herzogtum an den Herzog von Dessau fallen wird.

Nachdem unser Durchlachtigster Herzog gestorben ist und unsere Gesellschaft vor kurzem in der Schweiz ein so trauriges Schicksal getroffen hat, haben die Zeitungen mit neuer Wucht ihre giftigen Angriffe gegen unsere Mission gerichtet, denen wir nur völliges Schweigen entgegensetzen können, denn der Kampf ist ungleich, und wir müssen uns gegen eine so große Zahl von starken Feinden verteidigen, dass eine Antwort von uns weitere Angriffe hervorruft, die schlimmer sind als die vorhergehenden.

Traurige Nachrichten über den Gesundheitszustand der Durchlachtigsten katholischen Herzogin hat uns der Hochwürdige Pater Beckx aus Wien gesandt; am 10. Januar [1848] erhielt sie die Sterbesakramente. Am folgenden Tag ging es ihr besser, so dass die Ärzte wieder Hoffnung schöpften. Diese Hoffnung war wenig begründet, denn sie sich den Tod schon mehrfach gewünscht, war aber immer enttäuscht worden. Guter Gott! Wenn uns auch diese starke menschliche Beschützerin entrissen wird, ist kaum zu bezweifeln, dass die Regierung unsere Ausweisung beschließen wird. Möge die Barmherzigkeit

fol. 2r

Gottes alles zu ihrer größeren Ehre und zum Heil der Seelen lenken!

Die geistlichen Übungen, die wir seit einigen Jahren etlichen Priestern im Kommissariat Magdeburg geben haben, sind im letzten Jahr nicht verlangt worden; ein Pfarrer (der Hochwürdige Herr Tigges junior) ist gestorben, und die übrigen Priester, die früher an der heiligen Einkehr teilgenommen haben, sind ins Wanken geraten.

Die Zahl der armen Jungen aus den umliegenden Orten, die auf unsere Kosten bei uns wohnen, beträgt 22. Schulden haben wir keine, es bleibt uns sogar ein erheblicher Überschuss aus dem Verkauf der Gebetbücher. Die 8., 9. und 10. Auflage dieses Buches ist abgeschlossen und uns zugesandt worden, und es bleiben 15.000 Exemplare übrig. Möge Gott auch ihnen seinen Segen geben wie den vorherigen.

Die 18. Regel können wir nicht buchstabengetreu befolgen, aber wir vermeiden alles, was Anlass zu Verdächtigungen geben könnte.

Von unserem neuen Herzog haben wir noch keine Äußerungen des Wohlwollens oder des Missfallens erhalten. Wir meinen aber, dass der gegenwärtige Apostolische Vikar, der Hochwürdige³ Herr Kanonikus Valenziani, uns wohl gesonnen ist.

Da mir nichts mehr einfällt, was ich noch hinzufügen könnte, bleibt mir nur, mich Euer Hochwürden im Gebet und beim heiligen Opfer zu empfehlen, und ich verbleibe in höchster Verehrung

³ Amplissimus.

Euer Hochwürden
schwacher Diener
Devis SJ

Allen Hochwürdigen Patres und Brüdern⁴ wünschen wir alles Gute und Geduld in der gegenwärtigen großen Bedrängnis!

⁴ C. C. Fr. Fr.

18. Brief des Apostolischen Vikars Valenziani an P. Devis, 30. Januar 1848

Übersetzung aus dem Lateinischen.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

18 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

Nr. 410.

Pabde Nunziatur an PDevis.

26/2 48.

30. Jan. 48 [Abfassungsdatum].

848 30/1 [Abfassungsdatum].

Hochwürdiger Pater,

Ein Exemplar des Schreibens Seiner Heiligkeit Papst Pius IX. an Euer Hochwürden lege ich bei. Denn der Heilige Vater ist der Meinung, dass diese feierliche Erklärung seiner Einkünfte allen bekannt gemacht werden soll. Es ist Ihre Aufgabe, dies zu tun und gleichzeitig der Apostolischen Nuntiatur zu berichten, welche Gefühle die väterliche Stimme des Oberhauptes der Kirche im Volk hervorruft.

Ihre beiden Briefe vom 20. Dezember des vergangenen Jahres und vom 18. dieses Monats habe ich erhalten. Die Abrechnung der Ein- und Ausgaben Ihrer Pfarrei vom 1. Juli 1846 bis zum 1. Juli 1847, die ich inhaltlich geprüft und gebilligt habe, schicke ich Ihnen zurück. Ich danke Ihnen sehr für die Informationen in Ihrem zweiten Brief, und es wäre in jeder Hinsicht nützlich, wenn Sie weitere bekommen könnten, vor allem über die Wahl des neuen Bischofs von Fulda. Ich gebe Ihre Briefe auch Seiner Excellenz dem Herrn Apostolischen Internuntius, der meines Wissens heute hier ankommen wird, damit er entscheidet, was ihm gut dünkt über die Gabe an den Lehrer, vor allem über die Entschädigung für die auswärtigen Jungen, die er Euer Hochwürden zur Kenntnis bringt.

An den Hochwürdigen Pater Devis, Pfarrei Coethen

fol. 1v

Es bleibt mir, mich angelegentlich Ihren Gebeten zu empfehlen, damit ich in allem den Willen Gottes tue. Ich danke Ihnen herzlich für die Wünsche, die Sie mir zum Fest der Geburt des Herrn geschickt haben, bitte Sie um hundertfach vermehrte Gebete und verbleibe in größter Hochachtung und Ergebenheit

Euer Hochwürden

München, 30. Januar 1848

In Demut und Verehrung

A. M. Canonicus Valenziani¹

Geschäftsträger des Heiligen Stuhles, Apostolischer Vikar

¹ Antonio Maria Valenziani, Geschäftsträger des Heiligen Stuhles in München vom 11. Juli 1847 bis 30. Januar 1848.

19. Brief des Apostolischen Internuntius Sacconi an P. Devis, 4. Februar 1848

Übersetzung aus dem Lateinischen.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

19 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

VIII Aa 2 [alte Archivsignatur].

48 4/II [Abfassungsdatum].

Hochwürdiger Herr,

es ist mir sehr angenehm, diesen Brief an Euer Hochwürden zu senden, um Ihnen mitzuteilen, dass ich durch die Gnade Unseres Heiligen Vaters Papst Pius IX. zum Internuntius beim Durchlauchtigsten König von Bayern ernannt worden und schon in München zur Ausübung des mir übertragenen Amtes eingetroffen bin.¹ Es ist mir nicht unbekannt, mit wie viel Fleiß, Eifer, Liebe und Klugheit Sie arbeiten, um den Weinberg des Herrn zu bestellen und sich um das Heil der Ihnen anvertrauten Seelen zu mühen. Gehen Sie mit immer neuer Freude auf dem eingeschlagenen Weg weiter, Hochwürdiger Herr, und der Vater der Erbarmungen möge Ihr Werk festigen und zur Vollendung führen. Er wird Ihre Mühe im Himmel mit Sicherheit reich belohnen. Ich habe mich von Herzen gefreut, dass die Gläubigen Ihrer Pfarrei auf Ihre Stimme hören, die Irrtümer und falschen Lehren verabscheuen und die Weisungen unserer heiligen Religion mit Eifer befolgen. Gott möge sie in diesen heiligen Entschlüssen

An den Hochwürdigen Herrn
Johannes Baptist Devis
Pfarrei Coethen
Coethen

fol. 1v

befestigen und seinen himmlischen Segen in reichem Maße hundertfach über sie ausgießen. Ich wünsche Ihnen von Herzen alles Gute und versichere Sie meiner vollen Wertschätzung. Euer Hochwürden

München, 4. Februar 1848

ergebenster Diener
Carlo Sacconi, Apostolischer Internuntius

¹ Carlo Sacconi (1808-1889), Internuntius 1848-1851, Nuntius 1851-1853. Er traf am 30. Januar 1848 in München ein (Feldkamp, S. 217).

20. Brief des Apostolischen Internuntius Sacconi an P. Devis, 8. Februar 1848

Übersetzung aus dem Lateinischen.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

20 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

resp. 26/2 48.

Hochwürdiger Pater,

aus dem Brief, den Euer Hochwürden mir am 3. Februar geschickt hat, habe ich mit aufrichtiger Trauer vom Tod der Durchlachtigsten Herzoginwitwe dieses Herzogtums erfahren, die besonders schwerwiegend ist für Ihre Pfarrei, die von der edlen Verstorbenen und ihrem Durchlachtigsten Gatten gegründet, ausgestattet und mit vielen Zeichen des Wohlwollens versehen worden ist; die Pfarrei hat ihr Leben von ausnehmender Frömmigkeit, innigem Glauben und anderen Tugenden immer als Beispiel vor Augen. Deshalb besteht Grund, um die Verstorbene zu trauern, und es ist richtig, durch eifrige Gebete das ewige Leben für die Seele der Durchlachtigsten Herzogin von Gott zu erleben.

Ich freue mich besonders, dass bisher nichts Feindliches gegen Sie unternommen worden ist, und ich bitte den Vater der Erbarmungen,

An den Hochwürdigen Pater

Pater Devis

Pfarrei Coethen

fol. 1v

dass es niemals dazu kommt. Wenn aber (was nicht geschehen möge), mich die Bitten erreichen, die Sie befürchten,¹ Seien Sie versichert, Hochwürdiger Pater, dass ich alles unternehmen werde, damit sie nicht zur Ausführung gelangen.

Die Erlaubnis, die Sie von mir zur Ausgabe einer Summe von 166 2/3 Talern zur Unterstützung der Armen erbitten, kann ich Ihnen nicht geben, denn dies überschreitet, wie mir scheint, meine Befugnisse. Ich werde aber eine Eingabe in dieser Sache machen und wieder an Sie schreiben, wenn ich eine Antwort erhalten habe. Inzwischen tun Sie das, was Ihnen klug erscheint, wenn die Sache schwerwiegend und wirklich dringend nötig ist; was Sie tun, wird sicherlich richtig sein.

Ich danke Ihnen vielmals, Hochwürdiger Pater, für das Schriftstück, das Sie mir zugesandt haben, damit ich weiß, wie die preußische Regierung bei der Ernennung von katholischen Bischöfen vorgeht.

Ihren Wunsch nach einer Antwort auf zwei oder drei Briefe, die Sie, wie Sie sagen, an die hiesige Nuntiatur geschickt haben, habe ich dem Hochwürdigen Herrn Kanonikus Valenziani mitgeteilt, der bis zu meiner Ankunft hier Geschäftsträger des Heiligen Stuhles gewesen ist,²

¹ Die Forderung nach dem Abzug der Jesuiten aus Köthen.

² Antonio Maria Valenziani war Geschäftsträger des Heiligen Stuhles in München vom 11. Juli 1847 bis 30. Januar 1848. Internuntius Sacconi traf am 30. Januar 1848 in München ein (Feldkamp, S. 217).

fol. 2r

damit er mich darüber informiert. Ich werde Ihnen die Antwort, die er vorbereitet hat, noch am selben Tag schicken.

Ich empfehle mich von Herzen Ihrem Gebet, erbitte von Gott alles Gute für Sie und versichere Sie meiner ausgezeichneten Hochachtung

Euer Hochwürden

München, 8. Februar 1848

P.S. Nachdem ich dies geschrieben hatte, zeigte mir der Hochwürdige Herr Valenziani Ihre beiden Briefe vom 23. Dezember und 18. Januar. Ich bin dafür sehr dankbar, denn sie enthalten für mich viele neue Informationen – vor allem was den Lehrer an diesem Ort betrifft. Ich werde Ihnen schreiben, Hochwürdiger Pater, sobald ich Antwort auf die Anfrage erhalte, die ich in dieser Sache heute abgeschickt habe.

ergebenster Diener

Carlo Sacconi, Apostolischer Internuntius

21. Hirtenbrief des Apostolischen Internuntius Sacconi an die Pfarrei Cöthen, 28. Februar 1848

Übersetzung aus dem Lateinischen.

fol. 0v [Vorblatt]

Zusätze von anderer Hand in deutscher Sprache:

Briefe der Nuntiatur in München an P. Devis, Pfarrer in Köthen.
Ser. VIII. Fasc. Aa. n. 2 [*alte Archivsignatur*].

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

21 [*Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte*].
28/II [*Abfassungsdatum*].

An die in Christus geliebten gläubigen Söhne der katholischen Pfarrei in Cöthen¹
Segen und Heil vom ewigen Herrn.

Durch die göttliche Vorsehung und die Güte des Heiligen Vaters Papst Pius IX. bin ich zum Internuntius beim Durchlauchtigsten König von Bayern ernannt worden. Meiner Schwachheit sind viele und wichtige Aufgaben übertragen worden. Die nicht geringste darunter ist, wie ich gut weiß, die Sorge für Euer Heil, geliebte Söhne. Sobald ich in München ankam, hatte ich die feste Absicht, mich so bald wie möglich an Euch zu wenden, um Euch ein Zeichen der Fürsorge, des Wohlwollens und der Zuneigung zu geben, die ich für Euch empfinde und die nicht größer und verlässlicher sein könnten. Ich will Euch nicht belasten oder betrüben, sondern Euren geistlichen Bedürfnissen schnell entgegenkommen, sobald ich dazu eine Gelegenheit habe. Es gibt keine bessere Gelegenheit, mich zum ersten Mal an Euch zu wenden als den Beginn der heiligen Fastenzeit, in der meine verehrten Vorgänger die Gewohnheit hatten, Euch in dem heiligen Ruf, mit dem Ihr gerufen seid, zu stärken, und den Geist der Buße in Euch zu wecken. Wie sie ermahne ich Euch, geliebte Söhne,

fol. 1v

in der vierzigtägigen Fastenzeit mit Eifer den Schatz des göttlichen Erbarmens zu betrachten, der sich den Gläubigen auftut und ihren Seelen Heil und Trost schenkt. Es sei ferne, dass er vergebens für uns gelitten hat und wir diesen Schatz in unserer geistlichen Armut gering achten oder verdecken. Der Mutter Kirche, die uns zur Buße ruft, wollen wir schnell und bereitwillig folgen. Sie hört nicht auf, uns in höchster Sorge um unser Heil zuzurufen: „Jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade, jetzt ist er da, der Tag des Heils.“² Aufgrund dieser Wahrheit gibt es, wie der heilige Papst Leo treffend gesagt hat, keine Zeiten, die nicht voll sind von göttlichen Werken, immer haben wir Zugang zur Barmherzigkeit Gottes und zum Angebot seiner Gnade. Jetzt aber werden die Herzen aller zu vermehrtem Eifer im Streben nach geistlicher Vervollkommnung bewegt und zu größerem Vertrauen angeregt, wenn das Fest unserer Erlösung wiederkehrt, zu dem wir eingeladen sind. Mögen wir alle, geliebte Söhne, in den heiligen vierzig Tagen andächtig die Geheimnisse unserer heiligen Religion feiern, denn um einen hohen Preis sind unsere Seelen von der Knechtschaft befreit

¹ Durchgestrichen: Dessau, hinzugefügt: Cöthen.

² 2 Kor 6,2b.

worden. Aus übergroßer Liebe zu uns hat Christus Widerstand und schlimmste Schmerzen erlitten und sich für uns

fol. 2r

hingegen, um durch die Einsetzung des Sakraments der Eucharistie uns seinen heiligsten Leib als geistliche Speise zu hinterlassen und uns den Weg aus dem Tod in die ewige Herrlichkeit zu eröffnen. Mögen wir durch dieses Unterpand des Segens erneuert und durch die tiefe Betrachtung der Geheimnisse unseres Glaubens zu eifrigen guten Werken angeregt werden, damit wir in dieser Heilszeit häufiger den Weg in die Kirche finden, das Wort Gottes bereitwillig aufnehmen, den Vater der Erbarmungen mit eifrigen Gebeten um unser Heil und das Wohlergehen der heiligen katholischen Religion anflehen und zu den Sakramenten der Buße und Eucharistie als zu den Quellen des Lebens hinzutreten. Unser Herz öffne sich mit größerer Bereitwilligkeit für die Nöte unserer bedürftigen Brüder in dem Wissen, dass Almosengeben vom Tode befreit und Erbarmen finden lässt. Helfen wir den Verirrten mit gutem Rat und beten wir zu Gott, dass sie auf den Weg des Heils zurückfinden. Beachten wir aber vor allem das Fasten, das die von Christus dem Herrn geheiligte heilige Mutter Kirche ihren Söhnen zur Abtötung des Fleisches und Neubelebung des Geistes auferlegt. Stellen wir uns vor Augen, geliebte Söhne, mit welchem Eifer die ersten Christen dieses Kirchengebot befolgt haben und folgen wir ihrem Beispiel, umso mehr,

fol. 2v

da der Heilige Vater in seiner Nachsicht und Güte die Strenge im Verzicht auf Fleischspeisen für Euch stark abgemildert hat, wie Euer Pfarrer Euch mitgeteilt hat. In der Befolgung dieses Gebotes soll jeder von uns daran denken, dass das wahre Fasten nicht im Verzicht auf Nahrung besteht, denn es ist nur heilsam, dem Leib Speise zu entziehen, wenn sich der Geist vom Bösen abwendet. Bereiten wir uns alle würdig auf die Feier der Ostergeheimnisse vor, legen wir den alten Menschen ab und erheben uns mit Christus aus dem Grab. Damit will ich schließen, geliebte Söhne, zumal ich schon gehört habe, welche Fortschritte Eure Frömmigkeit, Euer fester Glaube, Euer religiöses Streben und Euer Tugendeifer machen; ich kenne auch den Einsatz und den Eifer Eures Hochwürden Pfarrers, der sich beispielhaft um Euer ewiges Heil bemüht. Es bleibt mir nur noch, von Herzen von Gott für Euch alles Gute und seinen Segen für alle ewigen und zeitlichen Anliegen zu erbitten.

München, 28. Februar 1848
Carlo Sacconi, Apostolischer Internuntius

22. Brief des Apostolischen Internuntius Sacconi an P. Devis, 1. März 1848

Übersetzung aus dem Lateinischen.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

22 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

1/III [Abfassungsdatum].

Hochwürdiger Pater,

ohne Aufschub will ich den Brief Euer Hochwürden vom 25. Februar beantworten.

Ich genehmige die erbetene Dispens vom Verzicht auf Fleischspeisen in den kommenden heiligen vierzig Tagen für die Gläubigen Ihrer Pfarrei unter denselben Bedingungen, unter denen meine Vorgänger dies in den vorhergehenden Jahren genehmigt haben, und ich schicke beigefügt eine Predigt¹ mit, wie es üblich ist.

An den Durchlauchtigsten Herzog von Dessau habe ich schon am 4. Februar einen Brief geschrieben, um ihm mitzuteilen, dass ich durch die Güte des Heiligen Vaters zum Apostolischen Internuntius beim Durchlauchtigsten König von Bayern ernannt worden bin, und um ihm die Katholiken in seinem Herzogtum anzuempfehlen. Bisher habe ich noch keine

An den Hochwürdigen Pater
Pater Devis
Pfarrei Cöthen

fol. 1v

Antwort erhalten.

Es war mir gänzlich unbekannt, dass die kürzlich verstorbene Durchlauchtigste Herzogin in ihrem Testament mir beziehungsweise dem Apostolischen Vikar die fromme Stiftung hinterlassen hat, von der Sie gesprochen haben. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir ein Exemplar davon schicken und mir mitteilen würden, was davon alles gegen die Cöthener Gesetze verstoßen könnte.

Das Anliegen des Hochwürdigen Herrn Westoff leite ich gerne an den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Fribourg weiter und teile es bei Gelegenheit Unserem Heiligen Vater Pius IX. durch den Herrn Kardinalstaatssekretär mit.

Bis dahin versichere ich Euer Hochwürden meiner aufrichtigen Wertschätzung

München, 1. März 1848

P.S. Der Hochwürdige Herr Kanonikus Valenziani ist vor drei Tagen aus München abgereist, um nach Rom zurückzukehren. Den Brief, den Sie an ihn gesandt haben, werde ich hier behalten, bis Sie mir sagen, ob ich ihn nach Rom senden oder an Sie zurückschicken soll.

ergebenster Diener
Carlo Sacconi, Apostolischer Internuntius

¹ Siehe Text Nr. 21, Hirtenbrief des Apostolischen Internuntius Sacconi an die Pfarrei Cöthen, 28. Februar 1848.

23. Brief des Apostolischen Vikars Sacconi an P. Devis, 14. März 1848

Übersetzung aus dem Lateinischen.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

23 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

14/III [Abfassungsdatum].

Hochwürdiger Pater

Vor einigen Tagen habe ich ein Exemplar des Testaments der verstorbenen Herzoginwitwe von Anhalt bekommen, das die Regierung des Herzogtums mir zusammen mit einem beigefügten Schreiben zugeschickt hat. Wenn man auch nicht bezweifeln kann, dass das fromme Vermächtnis zu frommen Zwecken im Herzogtum Anhalt verwendet werden soll, so wäre ich Ihnen doch dankbar, Hochwürdiger Pater, wenn ich von Ihnen die Abschnitte aus dem Testament des Herzogs Ferdinand erhalte, die sich auf die testamentarischen Verfügungen der verehrten Herzogin Julie beziehen. Wenn aus diesen Abschnitten nicht deutlich die Bedingung hervorgeht, von der die Regierung in dem beigefügten Schreiben spricht, bitte ich Sie, den Rat eines mit den dortigen Verhältnissen vertrauten Juristen einzuholen und mir seine Beurteilung der Angelegenheit mitzuteilen.

Ich bitte Sie auch um Mitteilung, wie das Vermächtnis am besten zum Wohle der Katholiken des Herzogtums verwendet werden kann; inwiefern

An den Hochwürdigen Herrn
Pater Devis
Pfarrei Cöthen

fol. 1v

der gegenwärtig regierende Fürst Universalerbe der Herzogin Julie ist; was erforderlich ist, um den im Testament genannten Palast in Besitz zu nehmen; weiterhin, an wen ich die Antwort richten muss und bis wann das geschehen soll. In dem Brief, den ich von der Regierung bekommen habe, kann ich nämlich die Unterschrift nicht entziffern.

Wenn Sie das Exemplar des Testaments der Herzogin Julie, um das ich Sie gebeten habe, schon besitzen, schicken Sie es mir bitte zu, damit ich es nach Rom weiterleiten kann.

Ich verbleibe mit der Versicherung meiner aufrichtigsten Wertschätzung
Euer Hochwürden

München, 14. März 1848

ergebenster Diener
Carlo Sacconi, Apostolischer Vikar

Vermerk unten links am Blattrand:
20 r!

24. Brief des Apostolischen Vikars Sacconi an P. Devis, 24. März 1848

Übersetzung aus dem Lateinischen.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

24 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

/III [Abfassungsdatum].

München, 24. März 1848

Hochwürdiger Herr!

Ihre letzten Briefe haben mich stark aufgewühlt: kaum hatte ich mich davon erholt, was Sie am 18. März geschrieben hatten, war ich bestürzt über das, was Sie mit Datum vom 19. März hinzufügten.

Ohne Verzug werde ich den Hochwürdigsten¹ Herrn Bischof von Paderborn² bitten, einen gut bewährten und geeigneten Priester in Ihre Pfarrei zu schicken, der sich um die Gottesdienste und die Anliegen die Gläubigen kümmert, wenn es so weit kommen sollte (was ich nicht hoffe), dass Euer Hochwürden sie verlassen muss. Möglicherweise kommt dieser Priester, solange Sie noch dort sind, damit er in das eingeführt wird, was er zu tun hat. Wenn dies nicht möglich sein sollte, mögen Sie dafür sorgen, dass er irgendwie instruiert wird, entweder durch den Hochwürdigen Herrn Pfarrer Küstner, schriftlich oder auf eine andere Weise, die sie für angemessen halten.

Nachdem man offenbar das Geschenk von ungefähr ...³ Talern verweigert hat, ist es kaum notwendig, dass die endgültige Wegnahme

An den Hochwürdigen Herrn
Herrn Pfarrer in Cöthen

fol. 1v

erfolgt, von der Sie gesprochen haben. Sie⁴ wollte dies zwar, besaß aber nicht die Vollmacht dazu. In solchen Sonderfällen muss man sich meiner Ansicht nach an Rom wenden, um die Sache beurteilen zu lassen. Wenn es eilig ist, überlasse ich es Ihrer Klugheit und Ihrem Gewissen, zu entscheiden, was zu tun ist.

Ich danke Ihnen vielmals, Hochwürdiger Pater, dass Sie mich so sorgfältig über alles informieren, was für die Ausübung meines Amtes wichtig sein kann.

Ich erbitte für Sie den Segen Gottes und bleibe mit höchster Wertschätzung
Euer Hochwürden

P.S. Ich wollte Ihnen einen Brief für den Hochwürdigsten Bischof von Paderborn mitschicken; aber damit er ihn schneller und sicherer erreicht, habe ich ihn direkt an ihn gesandt.

ergebenster Diener
Carlo Sacconi, Apostolischer Vikar

¹ Illustrissimus ac Reverendissimus.

² Franz Johannes Drepper (1787-1855), Bischof von Paderborn 1845-1855.

³ Unleserlich.

⁴ Wahrscheinlich die verstorbene Herzoginwitwe.

25. Brief des Apostolischen Vikars Sacconi an P. Devis, 27. März 1848

Übersetzung aus dem Lateinischen.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

25 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

24/III [Abfassungsdatum; richtig: 27. März].

Hochwürdigster Pater

Ihren Brief vom 21. März habe ich bekommen. Ich danke Ihnen vielmals für das, was Sie mir über das fromme Vermächtnis der verstorbenen Durchlauchtigsten Herzogin Julie geschrieben haben. Ich nehme an, dass Sie mir die Informationen, die ich darüber hinaus erbeten habe, in Ihrer Sorgfalt noch schicken werden.

Ohne Verzögerung habe ich den Brief, den ich für den Hochwürdigen Herrn Pater General Roothaan bekommen habe, nach Rom geschickt und an den Hochwürdigen Herrn Kardinalspräfekt der Propaganda Fide adressiert, damit er ihn liest, bevor er ihn weiterleitet, und über die Situation Ihrer Pfarrei informiert ist.

Wenn tatsächlich Ihre Ausweisung beschlossen wird, rate ich Ihnen, nicht das Ausführungsdekret abzuwarten, sondern Ihre Residenz schon vorher freiwillig zu verlassen, auch wenn Sie noch keine Antwort von dem Hochwürdigen P. General erhalten haben. Dies

An den Hochwürdigen Pater Devis
Pfarrer in Cöthen

fol. 1v

scheint mir besonders angebracht, um in diesen schlimmen Zeiten den Druck der wütenden Massen und die Kräfte fernzuhalten, die in Ihrer Pfarrei so schädlich wirken.

An den Hochwürdigsten Herrn Bischof von Paderborn habe ich vor drei Tagen geschrieben, wie ich Ihnen schon gesagt habe; es ist notwendig, dass er sich selbst dieser Sache annimmt.

Ich erbitte von Gott alles Gute für Sie und versichere Sie immer meiner höchsten Wertschätzung
Euer Hochwürden

München, 27. März 1848

ergebenster Diener
Carlo Sacconi, Apostolischer Vikar

26. Brief des Apostolischen Vikars Sacconi an P. Devis, 8. April 1848

Übersetzung aus dem Lateinischen.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

26 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

8/IV [Abfassungsdatum].

Hochwürdiger Pater

Aufgrund der Informationen, die ich über die Dotation für Ihre Kirche in Ihrem Brief vom Anfang dieses Monats erhalten habe, bleibt mir kein Zweifel, dass der Apostolische Vikar von Anhalt die Vollmachten gewähren kann, die Sie erbitten. In Erwägung der Notwendigkeit oder Nützlichkeit, die dafür sprechen, Ihre Bitten zu erfüllen (und diese Sache lade ich auf Ihr Gewissen), übertrage ich Ihnen die erbetenen Vollmachten in dem Dekret, das diesem Brief beiliegt.

Im übrigen steht mir alles vor Augen, was Sie mir berichten über die Bestimmung des von der Frau Gräfin von Brandenburg verfassten Testamentes, damit die Weltpriester nicht über Gebühr mit Messverpflichtungen belastet werden, soweit Sie das vorhersehen können.

An den Hochwürdigen Pater Devis
Pfarrei Cöthen

fol. 1v

Inzwischen habe ich den Abschnitt des Testamentes in Erfahrung gebracht, von dem Sie gesprochen haben, und ich verbleibe mit der höchsten Wertschätzung
Euer Hochwürden

München, 8. April 1848

ergebenster Diener
Carlo Sacconi, Apostolischer Vikar von Anhalt

27. Brief des Apostolischen Vikars Sacconi an P. Devis, 20. April 1848

Übersetzung aus dem Lateinischen.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

27 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

20/IV [Abfassungsdatum].

Hochwürdiger Pater

Das Direktorium des Herzogtums hat mir am 11. April eine Abschrift des Briefes zugesandt, den Sie an demselben Tag an das Direktorium geschrieben hatten. Es verlangte von mir, dass Sie und Ihr Mitbruder die Seelsorge in dieser Pfarrei aufgeben und ich einen anderen Priester für den Dienst an dieser Kirche schicke. Schweren Herzens, obwohl darauf vorbereitet, habe ich das akzeptiert, und damit sogar mehr getan, als notwendig gewesen wäre, um der Macht zu weichen. In einer so großen Erregung der Gemüter bleibt keine Möglichkeit mehr, die zur Besinnung zu bringen, die gegen Sie kämpfen.

Heute habe ich dem Direktorium zurückgeschrieben und mitgeteilt, dass ich die erbetene Erlaubnis in der gegenwärtigen gespannten Situation erteile und so bald wie möglich einen oder zwei Priester als Ihre Nachfolger in der Seelsorge dorthin schicke. Ich werde das Direktorium dringend ersuchen,

An den Hochwürdigen P. Devis
Pfarrei Cöthen

fol. 1v

Sie unbehelligt in ihrem Amt zu belassen, bis der oder die Nachfolger eingetroffen sind.

Bis zum heutigen Tag habe ich keinen geeigneten Priester finden können, habe aber die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben, zu dem erwünschten Ziel zu gelangen. Um in dieser schwierigen Sache sicherer voranzukommen, bitte ich auch Sie, schnellstmöglich dem Hochwürdigen Bischof von Paderborn¹ oder dem Hochwürdigen Bischof von Hildesheim² die Sache darzulegen und dringend darum zu bitten, dass einer von ihnen einen Priester schickt, der die Pfarrei vorläufig übernimmt. Dieses doppelte Bemühen kann nicht schaden, dass Sie und ich gleichzeitig Priester finden, die in Cöthen im Dienst der Pfarrei bleiben können.

Ich bin damit einverstanden, dass Sie und Ihr Hochwürdiger Mitbruder das nötige Geld für Ihre Reise aus der Pfarrkasse nehmen. Wenn ich Ihnen helfen oder einen Gefallen erweisen kann, bin ich dazu sehr gerne bereit.

Schreiben Sie mir alles, was ich nach Ihrer Meinung über die Angelegenheiten dieser Pfarrei wissen muss, und wenn nichts über den angemessenen Unterhalt des Pfarrers festgesetzt ist, so bin ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir mitteilen, welchen Titel ich dem Priester

¹ Franz Johannes Drepper (1787-1855), Bischof von Paderborn 1845-1855.

² Jakob Joseph Wandt (1780-1849), Bischof von Hildesheim 1842-1849.

fol. 2r

oder den Priestern zuweisen kann, die geschickt werden.

Es ist mein größter Wunsch, dass vor allem für den Dienst in dieser Pfarrei gesorgt ist, dass die Situation nicht länger andauert, in der Ihnen Unheil droht und dass es nicht zum Äußersten kommt.

Einstweilen erlebe ich alles Gute für Sie von Gott und verbleibe mit höchster Wertschätzung Euer Hochwürden

München 20. April 1848

ergebenster Diener

Carlo Sacconi, Apostolischer Vikar von Anhalt

28. Brief des Apostolischen Internuntius Sacconi an P. Devis, 21. April 1848

Übersetzung aus dem Lateinischen.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

28 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

848 21/IV [Abfassungsdatum].

Hochwürdiger Pater

Nachdem ich gestern meinen Brief an Euer Hochwürden abgeschickt hatte, kam ein Priester zu mir, der mir von einem klugen und bewährten Mann empfohlen wurde und der sowohl von seinem Ruf als auch von seinem Lebenswandel her geeignet ist, bis auf weiteres in die katholische Pfarrei Cöthen zu gehen. Der Priester ist Ihnen überdies bekannt, es handelt sich um den Hochwürdigen Herrn Valentin Gröne aus der Diözese Paderborn, der sich bereit erklärte, binnen acht Tagen nach Cöthen zu gehen. Ich will Sie unverzüglich darüber in Kenntnis setzen, damit Sie sich nicht weiter um einen Priester bemühen. Wenn er selbst nach Cöthen kommt, bitte ich Sie vor allem, ihn so gut wie möglich über alles zu informieren, was seinen Dienst und die Verbindung betrifft, die er zur Apostolischen Nuntiatur halten muss.

An den Hochwürdigen Herrn
Pater Devis Pfarrer in Cöthen

fol. 1v

Auch wenn ich annehme, dass ich vor Ihrem Weggang aus Ihrer Residenz noch weitere Gelegenheit haben werde, Ihnen zu schreiben, so will ich Ihnen doch hier ganz herzlich Lob und Dank aussprechen für Ihre Treue, Ihre Liebe und Ihren Einsatz, den Sie in Ihrem Dienst stets gezeigt haben, und ich will Ihnen erneut versichern, dass ich von Herzen eine Gelegenheit herbeiwünsche, Ihnen irgendwie helfen zu können. Bis dahin verbleibe ich in höchster Wertschätzung
Euer Hochwürden

München, 21. April 1848

ergebenster Diener
Carlo Sacconi, Apostolischer Internuntius und Vikar

29. Zeugnis des Apostolischen Internuntius Sacconi für P. Devis, 25. April 1848

Übersetzung aus dem Lateinischen.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

29 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

25/IV [Abfassungsdatum].

Carlo Graf Sacconi, Hausprälat Seiner Heiligkeit Papst Pius IX., Internuntius beim Durchlauchtigsten König von Bayern und Apostolischer Vikar für das Herzogtum Anhalt-Cöthen und Dessau.

Mit diesem Zeugnis¹ bestätigen und bezeugen wir, dass der Hochwürdige Herr Johannes Baptist Devis viele Jahre hindurch den priesterlichen Dienst in der katholischen Pfarrei Cöthen versehen hat, die unserer geistlichen Aufsicht untersteht. Er war zunächst Pfarrvikar und später Pfarrer. Er ist (so weit wir wissen) niemals suspendiert worden und hat keine anderen Kirchenstrafen erhalten. Er zeichnet sich aus durch tadellosen Lebenswandel, Treue zur Kirche,² Klugheit, theologische Bildung und Seeleneifer. Aufgrund der Argumente, die er in Zweifelsfällen immer vorgebracht hat, schätzen wir ihn so, dass wir nicht ohne Schmerz seinen Amtsverzicht annehmen, den er vor kurzem angeboten hat. Wir bezeugen dies gern mit diesem Brief, den wir eigenhändig unterzeichnen und mit unserem Siegel versehen.

München, 25. April 1848

Carlo Sacconi

Clemente Fares,³ Sekretär

fol. 1v

Siegel

¹ Litterae inspecturis.

² Denicalis observantiae.

³ *Schwer lesbare Unterschrift. Vielleicht Clemente Fares, später Geschäftsträger des Heiligen Stuhles in München (Feldkamp, S. 217).*

30. Brief des Apostolischen Internuntius Sacconi an P. Devis, 11. Mai 1848

Übersetzung aus dem Lateinischen.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

30 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

11/V [Abfassungsdatum].

Nr. 3b P. G.

Hochwürdiger Pater

Den Brief Euer Hochwürden, den Sie mir am 7. Mai aus Dessau geschrieben haben, habe ich erhalten. Ich danke Ihnen ganz herzlich dafür, vor allem weil ich bis zum heutigen Tage weder von dem Priester Bode noch von dem Priester Gröne irgendwelche Nachrichten über die Lage der Kirche in Cöthen bekommen habe. Ich habe an den Hochwürdigen Herrn Bode geschrieben, damit er mir mitteilt, wohin Sie gegangen sind, als sie Cöthen verließen, denn ich wollte Ihnen wegen einiger Dinge schreiben, die die Pfarrei betrafen; aber er hat mir nicht geantwortet.

Vor allem ist es mir willkommen, Sie in München zu sehen und mündlich mit Ihnen über die Angelegenheiten der Cöthener Kirche zu sprechen. Da dies zum Wohle der Pfarrei geschieht, halte ich es für gerechtfertigt,

An den Hochwürdigen Pater
Pater Devis
in Dessau

fol. 1v

dass Sie die Reisekosten aus der Pfarrkasse bestreiten. Ich ermächtige Sie, diese Sache in meinem Namen mit dem Hochwürdigen Herrn Bode zu regeln. Wenn die Geldsumme, die Sie nach Ihren Angaben noch besitzen, nicht ausreicht, können Sie aus der Pfarrkasse auch alles bezahlen, was immer für die Reise notwendig ist.

Ich will diesem Brief nur noch hinzufügen, dass ich hoffe, in wenigen Tagen persönlich mit Ihnen zu sprechen. Wenn dies nicht zustande kommt, werde ich Ihnen weitere Briefe schicken.

Ich erbitte von Gott für Sie alles Gute und verbleibe in höchster Wertschätzung
Euer Hochwürden

München, 11. Mai 1848

ergebenster Diener
Carlo Sacconi

P.S. Wenn Sie nach München kommen, sollten Sie auf keine Weise erkennen lassen, dass sie zum Jesuitenorden gehören, denn es wäre in diesen schlimmen Zeiten nicht auszuschließen, dass dies den Anlass böte, Ihnen ein Unrecht zuzufügen.

31. Brief von P. Devis an P. Souquat, 5. Februar 1848

Abschrift.

Der Brief, der keine Unterschrift trägt, ist verfasst von dem Pfarrer in Köthen, also von P. Devis.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

31 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

848 5/II [Abfassungsdatum].

P. C.

M.[on] R.[éverénd] et c.[hère] P.[ère]¹

Herzlichen Dank für Ihren lieben Brief v. 29. Jan. – Mit den 50 Intentiones Miss., die jedem von uns besonders aufgelegt werden in diesem Jahre, wird es für uns seine großen Schwierigkeiten haben, da wir außer den bewußten Messen ex instituto schon zusammen über 106 Mess. jährlich zu applizieren haben, und manchen Monat kaum einen od. den andern Tag im Monat zu freier Disposition behalten, selbst dann, wenn nicht Krankheit etc. uns zu celebriren hinderte! Indeß wollen wir gerade thun was wir können, und, wer weiß, vielleicht kommen wir auch bald in andre Verhältnisse, denn es ist uns die offizielle Nachricht zugegangen, daß unsre verw. Frau Herzoginn Julie Hoheit am 27. Jan. d. J. in Wien gestorben ist! Höchstsie waren zum Tode aufs beste vorbereitet und vorher mit allen hh. Sterbesakr. versehen worden! Haben Sie die Güte den Hochw. H. Min.[oux]² davon in Kenntniß zu setzen, da wahrscheinlich für diese große Wohlthäterinn Suffragia angeordnet werden sollen. Die hohe Leiche soll in der Gruft unsrer Kirche hier beigesetzt werden, und wir erwarten dieselbe mit P. B.[eckx] in einigen Tagen. P. B. wird sich nach der Feier sogleich wieder davon machen: denn man perhorrescirt ihn hier wie Satan das Weihwasser! Auch wir stehen den Behörden sehr im Wege, u. man kann sicher darauf rechnen, daß Schritte geschehen werden, um uns zu entfernen: ich möchte daher wissen, wie wir uns dabei verhalten sollen. Mir scheint das Beste zu sein, (wenn uns das consilium abeundi³ angeboten wird) die Sache an das Apost. Vikariat, von dem ich das Diplom als Pfarrer erhielt, zu verweisen, u. nicht sogleich abzuzischen. – Ich würde nur unsre armen Kostkinder bedauern, die, wenn wir abziehen müssen, mit geringer Ausnahme alle dem Protestantismus anheimfallen müssen, es sei denn, daß wir den Verlag der Gebetb.[ücher] oder Aequivalentes unserm Nachfolger überlassen; wozu ich kaum geneigt wäre.

fol. 1v

Aber wohin soll ich mich wenden, wenn ich von C. weggehe? Soll ich in meine Provinz nach Belg.? oder wollen Sie mich als Invalid et inutile terra perdu⁴ das Gnadenbrot geben? – Ich

¹ Mein verehrter und lieber Pater.

² P. Anton Minoux (1804-1884), Provinzial der Oberdeutschen Provinz 1846-1852.

³ Der Ausweisungsbeschluss.

⁴ Als nutzlosen Invaliden, der seine Heimat verloren hat.

würde es für sehr zweckmäßig halten, wenn mir gestattet würde, deposita cura Coethensi,⁵ noch einige Zeit in Germania bei guten Freunden zu privatisiren um, und bis ich die größte Last der neugedruckten Gebetb. untergebracht habe, was vielleicht in einigen Monaten, (freilich mit einigem Verluste) würde geschehen können. Wir haben hier noch über 11,000 Ex.! – Mir liegt auch sehr daran, daß ich den Katech. noch könne drucken lassen. – Möglicher Weise würde unser Gubern.[ium]⁶ sich mit der Abreise des P. E.[hrensberger] begnügen, u. mich als altes Inventar mit einem Weltpriester noch dulden. Jul. v. Hommer wird nun bald heimkehren, u. gewiß gern sich mir beigesellen. Solche Stellung wäre mir jedoch auf längere Zeit nicht willkommen.

Die Nachricht von Chambéry hat uns sehr angenehm überrascht, dahingegen die Z[ei]t[un]gen die den Zustand von Sicil. u. Neap. für unhaltbar schildern, wieder sehr besorgt gemacht.

Das Ex. Philosophie des R. P. Franz Rothenfl., das ich für uns hier, bekam, habe ich an den H. Clemens, Privatdozent in Bonn, abgegeben, da er mir sagte, P. Franz habe ihm ein Ex. versprochen gehabt, aber nicht Wort gehalten. Er schien großes Gefallen daran zu haben, u. es könnte vielleicht Nutzen haben, wenn P. Franz sich mit H. Clemens in Correspondenz setzte. Der gute Herr war damals noch etwas eingenommen für Gioberti, u. etwas unzufrieden mit den Unsrigen in Italien, als nähmen sie zu viele Lehranstalten an, u. verdrängten dadurch manchen weltlichen od. anderen Priester vom Lehrfach etc. An Freundlichkeit gegen mich hat er's nicht fehlen lassen: er ist im

fol. 2r

Grunde auch gutgesinnt; aber etwas Interesse u. Vorurtheile! – die durch frendl. Correspondenz leicht abgeschliffen werden könnten.

Dem P. Ehr.[ensberger] ist der Mund sehr wässerig geworden, als er von der Abreise einiger der Unsrigen nach Amerika hörte. Guatimala hat er nun aufgegeben, u. sein ganzes Sinnen geht auf die Feuerländer. Wie wird er jubeln, wenn er mal dies Ziel erreichen kann!

Es hat mich sehr gefreut die Encyclicas des a. r. P. G. von 1840 und 1847 im 2^{ten} Dez. Heft des Katholik v. J. zu lesen.

Diesen Brief wollen Sie dem H. Min.[oux] vollständig mittheilen; es fehlt mir an Zeit, ihm besonders zu schreiben. Schon sind ein Paar Gäste angekommen, die der Beisetzung der hohen Leiche beiwohnen wollen, u. uns sehr in Anspruch nehmen. Hoffentlich werde ich bald wieder schreiben. Ich bitte um Gleiches, so viel wie es Ihnen möglich. Die Briefe frankire ich nicht, damit sie desto sicherer ankommen.

Tausend Grüße von den Hausgenossen an Alle u. unsern besonderen Respect an H. Min.
Mit innigster Liebe

Ew. Hz.
ergebenster
Notus a Calami
C. d. 5.2.48

fol. 2v

À Monsieur
M. Souquat

⁵ Von der Sorge für Cöthen befreit.

⁶ Regierung.

32. Brief von P. Devis an P. Souquat, 15. März 1848

Abschrift mit teilweiser Übersetzung aus dem Französischen.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

32 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

15/III 48 [Abfassungsdatum].

Abschrift.

P. C.

Hochwürdiger und lieber Pater in Christus¹

Anh.-Dessau hat eine Constitution erhalten und eine Menge Concessionen. Cöthen hat dasselbe für sich begehrt und nebenbei einige Specialia, als unsre Ausweisung!!! etc. und es zweifelt Niemand daran daß alles gewährt werden wird. Gestern hat ein Extra-Eisenbahn-Zug die Postulanten von hier hin und hergebracht, sie kehrten um Mitternacht freudetrunken zurück, und in 3-4 Tagen wird die gnädige Resolution erfolgen. Ich möchte je eher je lieber wissen, wohin wir uns zu wenden haben, ob nach Belg.? od. nach Österr.? od. nach Frankr.? und ob R. P. Prov.² es angemessen findet, daß ich etwas zurückbleibe um die Bücherangelegenheit vortheilhaft zu ordnen? – Ferner, ob er es billigt, daß ich den Verlag der Gebetb. irgend einem unsrer Häuser, dem Scholastikat od. Novitiat, in Österreich ad interim überlasse; ich glaube, daß die Ges. ihn behalten muß, da er genug abwirft, um 15-20 Menschen zu nähren, besonders, wenn die Sache von Norddeutschld, dem Rheinlande od. Westphalen aus betrieben werden kann. Oder soll ich mit einem Buchhändler contrahiren, daß er ein Gewisses pro jedem Ex. (bei einer neuen Aufl.) an uns abgebe? – Ich habe hier noch zehn Tausend und einige hundert Ex.; möge ich sie bald u. gut unterbringen kön-

fol. 1v

nen! – P. Ehr.[ensberger] wünscht dringend in die Missionen nach Amerika gesendet zu werden, wo möglich ins Feuerland (Süd-America). R. P. Prov. wollen gefälligst die nöthigen Einleitungen dazu treffen, wenn er nicht etwas andres mit ihm vorhat. Aber ich, der ich alle 4 Wochen 8 Tage krank bin, und sehr geschwächt, was will man mit mir? Das Büchergeschäft ist fast das Einzige wozu ich etwas taugte: indeß wird es unter andre Verhältniß vielleicht auch in dieser Beziehung besser; man mache mit mir nach Belieben, u. sogar nach Amerika wenn's gewünscht wird, u. man das Reisegeld daran riskiren will. – P. B.[eckx] meinte, daß wir von unserer Bibliothek den größten Theil als Inventar dem Hause gratis überlassen sollten. Jedenfalls wird es nicht wohl zu vermeiden sein, daß wir von unseren Meublen u. Effecten manche Geschenke an die Armen u. Quasi-Armen der Gemeinde machen. Dann würde es vielleicht gut sein ein Geldgeschenk 30-40 r. an die Stadt-Armen-Commission zu übergeben, um uns auf christl. Weise zu rächen. Sollte R. P. Prov. hier das Andre nicht billigen, so wollen Sie mich davon in Kenntniß setzen. Hoffentlich werde ich baargeld mitbringen können, u. wenn ich mit den Büchern aufräumen könnte, sehr vieles; ich habe

¹ Rev.[erend] et C.[hère] P.[ère] in Xo[Christo].

² P. Anton Minoux (1804-1884), Provinzial der Oberdeutschen Provinz 1846-1852.

schon bei A. R. P. G.³ angefragt welche Provinz oder Provinzen dasselbe ganz od. theilweise haben soll; ich erhielt jedoch noch keine Antwort: kann

fol. 2r

der Hochwürdige Pater Provinzial Minoux darüber entscheiden, so wollen wirs gefällig und bald thun. – Soll ich die werthvolleren Bücher unsrer Bibliothek in Münster od. Paderb. verauctioniren lassen? hier würden wir sehr wenig dafür bekommen – oder soll ich sie in eins unsrer Häuser nach Belg. senden? – Die Einlage wollen Sie gefälligst besorgen.

Tausend Grüße an unsre Freunde von uns allen.

In den heiligsten Herzen bleibe ich

E. H. ergebenster

D.

C. d. 15.3.48

Übersetzung aus dem Französischen; Text von anderer Hand.

Auf folgende Fragen habe ich geantwortet:

1. ...⁴

2. angesichts der Umstände erscheint eine Vereinbarung mit einem Buchhändler vorteilhaft.

3. die Provinz existiert, Coethen gehört zur Provinz ...,⁵ daher ...⁶ übrigens ist ihre Position schwierig und ihre Bedürfnisse groß.

4. die Bibliothek in Münster oder Paderborn verkaufen.

fol. 2v

Abschrift.

Anschrift

A Monsieur

M. l'Abbé Souquat

³ P. Johann Philipp Roothaan (1785-1853), Generaloberer der Jesuiten 1829-1853.

⁴ Unverständlich.

⁵ Auslassungspunkte im Original.

⁶ Auslassungspunkte im Original.

33. Brief von P. Devis an M. Hobel, 18. April 1848

Abschrift.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

33 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

18/4 48 (?) [Abfassungsdatum].

à M. Hobel

Monsieur!

Unsre Revolution ist nun auch bis in die kathol. Gemeinde gedrungen. Die Verleumdung eines Apostaten als hätte Küster und Vorsteher die Kostbarkeiten der Kirche auf die Seite gebracht veranlaßte, daß mit Bewilligung des Comité public unsre Kirchenvorsteher abgesetzt und drei Mauvais Sujets ernannt wurden um das Kirchenvermögen zu übernehmen und das Inventar zu prüfen. Um sich dieser lästigen Gäste zu entledigen und sich zu rechtfertigen, hielten die legitimen Vorsteher es für gut die Regierung aufzufordern, selbst der Revision des Inventars beizuwohnen, u. von mir die Rechnung abzunehmen. Darauf wurden wirklich drei neue Vorsteher gewählt; die Wahl fiel aber sehr gut aus, wenigstens nach den Umständen. Durch alle diese Vorfälle ist es mir möglich meine Abreise zu verzögern. Jedoch habe ich Abschied von der Gemeinde genommen, u. besorge nur noch die nothwendigen Geschäfte, als Einpacken, Rechnen etc. Bis zum 25-26 gedenke ich hier zu sein. Nach diesem Dato wollen Sie Briefe für mich an H. Pastor Dr. Küstner in Dessau senden.

Am 14^{ten} ist unser gute[r] Andreas¹ abgereist u. weilt bei einem guten Freunde in Hildesh. bis er aus Belgien erfahren haben wird, wann er würde nach Amerika abreisen können. Die zwei letzten Tage seines Hierseins waren schauderhaft, durch die Wichtigkeit der Handlungen die vorgenommen werden sollten, (die erste Communion der Kinder!) und das Großartige der Störungen, Drohungen etc.; sodaß er über Hals

fol. 1v

u. Kopf davon lief, und der Communiontag mehr einer Leichenfeier glich. M. Deluville hat wirklich Unheil gewirkt; als ich von Br. zurückkehrte mußte ich sogleich auf die Polizei und es wurde mir die Frage gestellt, im Namen des Comité, ob ich gutwillig gehen wollte oder nicht? – Ja, wenn ein andrer Priester da wäre – das Comité sollte einen berufen, dann gingen wir. Nun ist einer gekommen.

Ich muß schließen. In den hh Herzen und mit tausend Grüßen an M. Laville

Ihr ergebenster

Devis

18.4.

¹ P. Andreas Ehrensberger.

34. Liste der Internatskinder seit 1833

Abschrift.

fol. 1r

Zusatz von anderer Hand auf umgeschlagener fol. 1v:
34 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

Zahl	Namen der fremden Knaben, welche, laut der Schulliste, seit 1833 die kath. Cöthensche Knabenschule besuchten und von Sr. Hochwürden, dem Herrn P. Devis, beherbergt, beköstigt und gepflegt wurden.	Zeit des Aufenthalts in Cöthen im Pfarrhause	Wohnort der Eltern dieser Kinder
1	Matthias Müller	1 Jahr	aus Löbnitz
2	Franz Klepsch	4 Jahre	aus Zörbig
3	Anton Klepsch	5 „	desgl.
4	Christop Klepsch	4 „	„
5	August Klepsch	1 „	„
6	Fritz Koch	4 „	[keine Angabe]
7	Carl Rhem	4 „	aus Zörbig
8	Anton Rhem	6 „	„
9	Franz Rhem	6 „	„
10	Johannes Rhem	2 „	„
11	Heinrich Peetz	1 „	aus Dessau
12	Friederich Wolf	1 „	aus Dessau
13	Gottlieb Jünemann	2 „	aus Zerst
14	Ferdinand Koch	3 „	„
15	August Simon	3 „	aus Löberitz bei Zörbig
16	Fritz Simon	5 „	„
17	Fritz Hellmuth	5 „	aus Nienburg
18	August Hellmuth	6 „	„
19	Lebrecht Prager	3 „	aus Zörbig
20	Franz Prager	6 „	„
21	Carl Prager	4 „	„
22	Joseph Prager	3 „	„
23	Wilhelm Allner	3 „	„
24	Carl Allner	3 „	„
25	Johannes Doberod	3 „	aus Düben
26	Louis Evers	2 „	aus Zörbig

Bemerkung am Blattrand, durchgestrichen

NB. Dies von Frl. Müller, Lehrerin zu Cöthen ausgestellte Original darf bei ihren Lebzeiten nicht öffentlich vorgezeigt werden, weil ihr großer Schaden daraus erwachsen könnte, wohl aber eine Abschrift. Devis Pfr.

fol. 1v

Zahl	Fortsetzung	Jahre des Aufenthalts in C.	Wohnort der Eltern
27	Friederich Zimmermann	4 J.	aus Dessau
28	Friederich Allner	6 "	aus Zörbig
29	Aloys Hottenrott	2 "	aus dem Thüringischen
30	Franz Rothausen	1 "	aus Merseburg
31	Joseph Rothausen	1 "	"
32	Albert Rauchhaupt	1 "	aus Nienburg
33	Richard Rauchhaupt	2 "	"
34	Gustav Hartmann	2 "	aus Pirna
35	Andreas Schäfer	5 "	aus Löbnitz
36	Wilhelm Krähling	2 "	aus Reideburg bei Halle
37	August Krähling	4 "	"
38	Friedrich Eisfeld	1 "	aus Wettin
39	Franz Hornung	1 "	aus Prag
40	Eduard Hornung	1 "	"
41	Joseph Fügner	1 "	aus Zerbst
42	Theodor Schönemann	2 "	aus dem Brandenburgischen
43	Louis Werner	2 "	aus Leipzig
44	Herrmann Thieme	4 "	aus Wettin
45	Gottfried Oertel	3 "	aus Dornau bei Düben
46	August Oertel	4 "	"
47	August Homilius	1 "	aus Ober-Paulau
48	Franz Rerstei	1 "	aus Merseburg
49	Karl Reising	3 "	aus Wettin
50	Christian Lampe	2 "	bei Quedlinburg
51	David Lampe	1 "	aus Opperode bei Ballenstedt
52	Heinrich Kreysche	2 "	aus Merseburg
53	Friedrich Luges	3 "	aus Zörbig
54	Norbert Ulbrich	2 "	aus Köte bei Leipzig

fol. 2r

Zahl	Fortsetzung	Jahre des Aufenthalts in Cöthen	Wohnort der Eltern
55	Franz Nero	2 J.	aus Zeitz
56	Herrmann Nero	1 "	"
57	Adolph Wacker	2 "	aus Aschersleben
58	Heinrich Franke	2 "	aus Schandelah bei Braunschweig
59	Franz Langer	2 "	aus Dürenburg bei Merseburg
60	August Van Semmer	2 "	aus Lattorf
61	Karl Mueß	1 "	aus dem Braunschweigischen
62	Karl Leies	2 "	aus Bire bei Magdeburg
63	Martin Grunemann	1 "	aus Merseburg
64	Anton Grunemann	1 "	"
65	Andreas Bödiger	1 "	aus Gersdorf bei Oschersleben
	Namen der fremden Mädchen, welche von der Lehrerin beaufsichtigt, vom Herrn Pater Devis aber beköstigt und erhalten wurden	Zeitdauer	Wohnort der Eltern
66	Friederike Eisen	3 "	aus Dessau
67	Louise Eisen	5 "	"
68	Johanna Eisen	5 "	"
69	Anna Allner	2 "	aus Zörbig
70	Maria Allner	5 "	"
71	Rosina Klepsch	4 "	"
72	Maria Klepsch	5 "	"
73	Theresa Klepsch	6 "	"

fol. 2v

Zahl	Namen der fremden Mädchen	Jahre des Aufenthalts in Cöthen	Wohnort der Eltern
74	Maria Doberod	3 Jahre	aus Düben
75	Sophie Jünemann	2 "	"
76	Maria Ewers	1 "	aus Zörbig
77	Katharina Schäfer	4 "	aus Löbnitz
78	Cäcilie Rothausen	2 "	aus Merseburg
79	Friederike Rothausen	1 "	"
80	Johanna Kreysche	2 "	"
81	Ernesthine Rhem	1 "	aus Zörbig
82	Maria Grunemann	2 "	aus Merseburg
83	Pauline Dahmel	1 "	aus Bire
84	Christine Leies	1 "	aus Bire
85	Charlotte Feegener	¼ "	aus Dessau
86	Friederike Glorius	2 "	aus Wettin
87	Johanna Glorius	2 "	"
88	Maria Eisfeld	1 "	"
89	Louise Eisfeld	1 "	"
90	Johanna Reifeng	1 "	"
91	Caroline Rauchhaupt	½ "	aus Nienburg
92	Charlotte Felger	½ "	aus Löbegün
93	Maria Felger	½ "	"
94	Leopoldina Schäfer	½ "	bei Dessau
95	Agnes Schmidt	¼ "	aus Dessau
96	Selma Felner	½ "	von der Glashütte bei Dessau
97	Bertha Felner	½ "	"

Anmerk. Da die Schulliste von 1843 fehlt, so war es nicht möglich, die Namen der fremden Kinder von diesem Jahre ausfindig zu machen; alle übrigen von 1833 bis 18¹ sind hier verzeichnet.

Marianne Müller, Lehrerin
Cöthen d. 2. August 1850

¹ Rest der Jahreszahl durch Einheftung zerstört, wahrscheinlich 1848.

35. Konversionen und Erstkommunionen in Cöthen 1826-1848

Abschrift.

fol. 1r

Zusatz von anderer Hand:

35 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

1826	3 übergetreten 4 zur ersten Communion aufgenommen (Niemand aus Cöthen)
1827	8 überget. 2 zur erst. Com. A.
28	35 überget. 4 zur erst Com.
29	9 überget. 8 zur erst. h Com.
30	2 Übertritte 6 zur erst. Com.
31	Niemand convertiert 9 zur erst Com.
32	1 convertirt 3 zur erst. Com.
33	2 convertirt 9 zur erst Com.
34	2 convertirt (Ein Nichtcöthener) 6 zur erst Com.
35	Niemand convertirt und Niemand zur erst. Communion angenommen

Zusammenfassende Rechnung in der Mitte des Blattes

96 convertirt¹
177 zur erst h. Com. aufgen.²
davon 71 Nichtcöthener

¹ Die Addition der Jahresangaben ergibt insgesamt 97.

² Die Addition der Jahresangaben ergibt insgesamt 190.

fol. 1v

1836	2 convertirt 10 zur erst Com. etc (Ein Nichtcöthener)
37	4 convertirt 13 zur erst Com. (3 Nichtcöth.)
38	Niemand convertirt 10 zur erst Com (2 Nichtcöth.)
39	3 convertirt 7 zur erst. Com. (6 Nichtcöth.)
40	3 conv. 9 zur erst Com. (3 Nichtcöth.)
41	3 convertirt. 10 zur erst. Com. (3 Nichtcöth.)
42	2 conv. 10 zur erst. Com. (8 ³ Nichtcöth.)
43	3 convertirt 8 zur erst. Com. (5 Nichtcöth.)
44	3 convertirt 5 zur ersten Com (3 Nichtcöth.)
45	1 convertirt 18 zur erst Com. (10 Nichtcöth.)

fol. 2r

1846	2 convertirt 9 zur erst Com. (5 Nichtcöth.)
47	7 convertirt 12 zur erst Com. (5 Nichtcöth.)
48	2 convertirt 18 zur ersten Com (16 Nichtcöth.)

Diese Zahlen sind nicht genau,
(cf. Litt. anna. et historiam)

fol. 2v

Conversionen u.
erste Communien
in Cöthen von 1826-1848

Conversi	96
Comm. S ^a	177, nämlich:
darunter	71 fremde Kostkinder
u.	106 Cöthensche Pfarrkinder

³ Die Zahl nicht zu entziffern. Wenn es eine 8 ist, kommt man auf die genannte Gesamtsumme von 71 Nichtköthenern.

36. Schuldschein Dr. Schubert 1829 mit Bericht über die Vorgeschichte

Abschrift.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

36 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

VIII Aa 10 [alte Archivsignatur].

1829 [Jahresangabe].

Schuldschein.

Stempel mit Krone und Unterschrift:

Sechs Groschen

Cassirt zum ...¹ Attest d. 21. Aug. 1829

fol. 1v

leer

fol. 2r

Viereckiger Stempel mit Inschrift:

Werth Stempel

von

...²

Supplirter Stempel zu dem innen befindlichen Schuldschein des Herrn Dr. Christian August Schubert über 279 rt. Gold incl. Preuß. Cour. d. d. Cöthen 21 August 1829.

fol. 2v

leer

fol. 3r

Ich Christian August Schubert, Doctor der Medizin und Chirurgie, von Sandersleben³ gebürtig und jetzt hier wohnhaft, bekenne hierweil für mich, meine Erben und Erbnehmer, daß mir der Herr Pfarrer Petrus Johannes Beckx allhier auf mein Verlangen nach und nach in verschiedenen Posten:

¹ Unleserlich.

² Unleserlich.

³ Der Ort ist nicht auffindbar. Es gibt Sandersleben und Sondersleben. Im Inhaltsverzeichnis zur Akte steht Sondersleben.

215 rt. buchstäblich zwei Hundert und Fünfzehn Thaler in vollen richtigen Friedrichsd'or das Stück zu 5 rt. gerechnet und

64 rt. buchstäblich Vier und Sechzig Thaler Preuß. Cour.

279 rt. zur Bestreitung meiner Studien- und Doctor-Promotions-Kosten baar als ein Anlehn vorgestreckt hat. Ich bekenne den richtigen Empfang dieser Summe von 279 rt. Gold incl. Preuß. Cour., buchstäblich zwei Hundert Neun und Siebenzig Thaler, unter ...⁴ des nicht gezahlten, nicht empfangenen und nicht in meinen Nutzen verwendeten Geldes, und gelobe deren redliche Wiederbezahlung hiermit am ...⁵

Zur Sicherheit des Herrn Darleihers setze ich mein semmtliches Vermögen, gegenwärtiges und zukünftiges, hierweil unterpfändlich ein, habe mich urkundlich dessen eigenhändig unterschrieben, und will mich auch sowohl zum Inhalt dieser Schuld- und Unterpfands-Verschreibung, als zu meiner

fol. 3v

Unterschrift gerichtlich bekennen, sowie ich denn auf ewig genehmige, daß der vorschriftmäßige Stempel umgeschlagen werde. Cöthen den 21 August 1829

Dr. Christian August Schubert

Daß sich Herr Doktor Christian August Schubert am heutigen Tage vor den Herzogl. Stadtgerichten zum Inhalte des vorstehenden Schuldscheins bekannt und solchen eigenhändig unterschrieben zu haben erklärt hat, wird auf den Grund des hierüber abgehaltenen Protokolls glaubhaft hierdurch bezeugt.

Cöthen am 21. August 1829

Siegel

Herzogl. Anhalt. Stadtgerichte dasselbst

Joachimi

fol. 4r

Bericht über die Vorgeschichte.

G. a. S. C.

Der Doctor Schubert studierte in Halle Medizin und Chirurgie, und im Jahre 1826 gegen Ausgang des Sommers meldete er sich bei dem kath. Pfarrer um die kath. Religion anzunehmen; der vorgebliche Grund dieses Vorhabens war, daß er sich von der Wahrheit der katholischen Religion überzeugt hatte, daß er in der protestantischen Religion durchaus keine Zufriedenheit fände, weder Tag noch Nacht ruhen könnte, und es ihm durchaus unmöglich sei noch länger Protestant zu bleiben. Der Pfarrer gab ihm den Rath, daß er um in dieser höchst wichtigen Sache den Willen Gottes zu erkennen zum Gebet seine Zuflucht nehmen, und sich alles reiflich überlegen möchte. Nachher kehrte Schubert zum Pfarrer mehrmals zurück, und bestand immer auf seinem Vorsatz katholisch zu werden, weil er in der protestantischen Religion durchaus keine Ruhe fände: er laß sodann einige Zeit lang den kath. Catechismus wurde in demselben unterrichtet, und zeigte sich vollkommen mit den Grundsätzen der kath. Religion einverstanden. Als er sich dann bei dem Pfarrer beschwerte, daß seine Freunde und Verwandten seinen Vorsatz merkend ihm alle nöthige Hülfe um sein

⁴ Unleserlich.

⁵ Kein Datum eingetragen.

Studium fortzusetzen entziehen wollten, so erklärte ihm der Pfarrer, daß er, wenn er (Sch.) sich von der Wahrheit der kath. Religion überzeugt fühlte, zwar nicht abgeneigt sei, ihn als Katholik aufzunehmen, daß er aber, was das zeitliche anbelangt, ihm durchaus nicht helfen könnte. Diese Erklärung hat der Pfarrer beständig wiederholt, und erst nach Ablegung des Glaubensbekenntnisses hat er dem Schubert zum ersten Mal Geld geborgt,

fol. 4v

hat dann der Pfarrer, wie ihm die Zustände erlaubten, mehrmals ...⁶ nachdem Schubert dem Pfarrer officiel von Berlin aus angezeigt hatte, er wäre wiederum protestant geworden, bäte aber dringend, ob er ihn nicht mit Geld unterstützen könnte, hat er ihm noch einige Thaler geschenkt.

Da also Schubert ungeachtet der ausdrücklichen Versicherung, daß er keine Unterstützung bekommen könnte, noch immer anhielt, um katholisch zu werden, damit er die Ruhe des Herzens erhielte, so wurde er gegen das Ende October zugelassen um öffentlich in der Kirche sein Glaubensbekenntniß abzulegen. Nachher borgte ihm der Pfarrer einiges Geld, so wie auch einige andre Katholiken, denen er ungeachtet seines Versprechens bald zu bezahlen noch nichts zurückgegeben hat. Nachdem Schubert als Doctor Medicinae etc. promoviert hatte, und es ihm nicht erlaubt wurde sich in Dessau niederzulassen, erhielt er auf sein deßfalliges Gesuch die Landesherrliche Erlaubnis, um in Güsten sich zu etabliren. Darauf heirathete er eine Protestantin aus Dessau, wollte sich aber von keinem andren als von dem kath. Pfarrer in Cöthen copuliren lassen. Da er aber in Güsten, (wie man sagt wegen seines sonderbaren Betragens) keine Praxis hatte, so hielt er an, um nach Cöthen ziehen zu dürfen, welches ihm auch von der Medicinal-Direktion bewilligt wurde. Aber auch in Cöthen fand er keine Praxis. Denn die Einen verachteten ihn, und die Andren war mißtrauisch gegen ihn. Unterdessen suchte der H. Graf v. Ing. einen homnopenetischen

fol. 5r

Arzt, und Schubert, der stets auf das furchtbarste gegen Hahnemann⁷ und seine Methode geschimpft hatte, wurde auf einmal Homnopat und suchte nun die Gunst Hahnemanns zu gewinnen. Der H. Graf von Ingenheim fand keinen andren Arzt und Schubert wurde als Leibarzt angenommen. Er reiste mit dem H. Grafen nach der Schweiz und kehrte bald wieder nach Cöthen zurück ...⁸

⁶ Unleserlich.

⁷ In Köthen wirkte 1821-1835 der Homöopath Samuel Hahnemann (<http://www.anhalt-geschichte.de/index.php?page=chronik-der-stadt-4>, Zugriff: 22.11.2007).

⁸ Auslassungspunkte im Original.

37. Bericht von Pfarrer Boele an P. Devis über die Gemeinde in Cöthen 1880

Abschrift.

fol. 1r

Zusätze von anderer Hand:

37 [Nummer des Schriftstücks innerhalb der Akte].

resp. 28/8.80.

Cöthen, den 22. oder 23. Juli 1880.

Hochwürdiger Herr Pater!¹

Schon längst wäre es meine Pflicht gewesen, Ew. Hochwürden über die jetzigen Verhältnisse in Ihrer früheren Pfarrei Coethen, wo Sie, geehrter Hochwürdiger Herr, so viele Jahre gewirkt, Bericht zu erstatten, da ich weiß, wie sehr Ihr Herz dieser Gemeinde noch immer in Liebe zugehtan ist. Der am 9^{ten} April dieses Jahres erfolgte Tod Ihres Freundes des Pfarrers und Dechanten Dr. Franz Küstner nöthigt mich endlich, dieser meiner Pflicht nachzukommen. Ich hätte den Tod schon früher angezeigt, wenn ich nicht von Tag zu Tag auf die Todtenzettel gewartet hätte, die erst dieser Tage in meine Hände gekommen sind. Ich lege einige derselben bei. Ihr abgeschiedener Freund war seit einem Jahre leidend, jedoch hätte man sein so nahes Ende noch nicht erwarthet. In der h. Charwoche und am hochheil. Osterfeste noch hatte er allein noch alle Funktionen wahrgenommen. Am Freitage nach Ostern wurde er plötzlich von einem Herzleiden befallen und nach achttägiger schmerzlicher Krankheit verschied er am 9^{ten} April 4 Uhr Nachmittags, vorher mit allen Heilmitteln der Kirche wohl versehen. Sein Leichnam hat neben seiner Kirche ihre Ruhestätte gefunden. S^e Hoheit der jetzt regierende Herzog Friederich von Anhalt hatte seine Genehmigung dazu gegeben. Requiescat in pace! Sein Nachfolger ist bereits ernannt und wird in einigen Wochen in Dessau eintreffen. Es ist der bisherige Pfarrer Kleinschmidt in Gotha, der vor mehreren Jahren schon als Vicar in Zerbst angestellt war. Nachdem ich mich dieser traurigen Pflicht entledigt, will ich einige Mittheilungen über die jetzigen Verhältnisse in Coethen machen und es würde mich sehr freuen, wenn Ew. Hochwürden daraus ersehen

fol. 1v

sollten, daß ich wenigstens bemüht bin, mit meinen schwachen Kräften in Ihrem Geiste und Sinne fortzuwirken. Ich kam im November 1864 als Pfarrer nach Coethen. Unter meinem Vorgänger Röttscher, der 1862 auf Pfarrer Bode gefolgt war, waren viele Disharmonien in der Gemeinde und auch mit der Hochwürdigsten Nuntiatur in München entstanden, so daß derselbe freiwillig als Pfarrer in Coethen resignirte und eine andre Stelle in der Diöcese Paderborn annahm. Diese Disharmonien waren entstanden, weil man von dem Coethener Kirchenvermögen einen Theil der jährlichen Revenue für die übrigen Anhaltinischen Missionsstellen verwendete, worüber die Gemeinde unzufrieden war. Es war meine erste Sorge, diese Disharmonien zu beseitigen und ist mir dies auch gelungen, wenn es dabei auch nicht ohne viele

¹ Der Adressat des Briefes ist der langjährige Pfarrer in Cöthen, der die Kirche mit erbaut hat, also P. Devis.

Verdrießlichkeiten abging. Das Vermögen der Kirche ist in seinem Hauptbestande gewahrt; von den jährlichen Überschüssen aber erhält Bernburg, wo im Jahre 1865 eine neue Kirche erbaut ist, jährlich zur Unterhaltung des Pfarrers 1800 Mark, außerdem wurde zum Kirchenbau gegeben 17,400 Mark. Ende des Jahre 1869 wurde es nothwendig, in Groß-Alsleben, einer Anhaltinischen Enclave bei Oschersleben, eine Missionsstelle zu errichten, auch für diese neue Stelle werden jährlich aus der Coethener Kirchencasse 750 Mark gezahlt. Diese neue Missionsvicarie, die zur Pfarrei Coethen gehört, ist nicht unwichtig; sie hat jetzt schon eine Schule von 75 Kindern. Meine zweite Sorge in Coethen ging dahin, die Schulverhältnisse zu regeln, namentlich es zu ermöglichen, daß auch die Kinder aus den entfernt liegenden Ortschaften, welche die Schule in Coethen nicht besuchen können, wenigstens die beiden letzten Jahre vor der ersten h. Communion hier untergebracht, unterrichtet und erzogen werden. Die Kinder in Familien unterzubringen ging nicht gut, da geeignete Familien nicht viele vorhanden waren. Es war deshalb meine Sorge dahin gerichtet, eine Communicantenanstalt ins Leben zu rufen. Im Frühjahr 1869 kamen zwei graue Schwestern aus Neiße und wurde die Anstalt bald nach Ostern mit 7 Kindern eröffnet.

fol. 2r

Um die Vorurtheile der protestantischen Bevölkerung gegen katholische Ordensschwwestern zu beseitigen, schien es mir zweckmäßig, wenn die Schwestern auch in der ambulanten Krankenpflege thätig wären. Es wurden deshalb bald noch zwei Schwestern berufen. Dieselben hatten durch ihre Thätigkeit in der Krankenpflege bald die Gunst der ganzen Stadt erworben und sind bis auf den heutigen Tag sehr geachtet auch bei der protestant. Bevölkerung. – Da die Madame Herrmann, die sich Ew. Hochwürden recht sehr empfehlen läßt, bei fortschreitendem Alter pensionirt werden mußte, so kamen noch zwei Lehrschwwestern, welche die Schule übernahmen. Dieselben sind ganz ausgezeichnete Lehrerinnen. Wir haben jetzt drei Schulclassen: eine Vorschule für die kleinen Knaben u. Mädchen mit einer Lehrerin, 1 Mädchenschule mit einer Lehrerin, u. 1 Knabenschule mit einem Lehrer. Die Zahl der Kinder belief sich, als ich nach Coethen kam, auf einige 50 Kinder; beträgt augenblicklich in allen drei Classen 107 Kinder, davon sind in der Communicantenanstalt untergebracht 16. – Eine fernere Sorge war in letzteren Jahren darauf gerichtet, unsere Kirche, die Ew. Hochwürden miterbaut, restauriren und ausschmücken zu lassen. Nachdem dieselbe schon im Jahre 1866 äußerlich restaurirt, die Wände mit Cement verputzt und die Risse, die sich gezeigt, mit Blei ausgegossen waren, habe ich in den letzten drei Jahren angefangen, dieselbe im Innern zu erneuern: Zunächst habe ich dieselbe mit schönen gemalten Fenstern schmücken lassen. Dieselben sind geliefert von dem Glasmaler Eduard Bederer in München. Das große Chorfenster über dem Triumphbogen wurde zuerst angeschafft. Dasselbe enthält in der Mitte das Herz Jesubild, zu beiden Seiten den h. Augustinus und den h. Gregor, im Vordergrunde den h. Ferdinand u. die h. Julia, als Namenspatrone der erlauchten Stifter, in beiden Seitentheilen des Bogens den h. Ambrosius und den h. Hieronymus. Die 6 Seitenfenster enthalten schöne Teppichmuster mit den 14 Stationen in Medalionform. Es ist das Urtheil Aller, welche die Fenster gesehen, daß dieselben sowohl rücksichtlich der Composition als Farbenpracht recht

fol. 2v

gelingen und eine wahre Zierde für die Kirche seien. Möchte der liebe Gott geben, daß sie auch zur Erbauung und Andacht der Gläubigen beitragen, und den Pfarrkindern eine recht warme Liebe zu ihrem Gotteshause einflößen. Wenn es Gottes Wille ist, und der Allmächtige mir noch einige Jahre das Leben fristet, so gedenke ich in den

nächsten Jahren die Kirche auch im Innern decoriren zu lassen. Wenn das ausgeführt sein wird, dann erst wird man die Schönheit des Gotteshauses recht erkennen. Auch die Umgebung der Kirche hat eine nicht unwesentliche Verschönerung dadurch erfahren, daß der Platz um die Kirche mit einem eisernen Geländer abgesperrt und mit schönen Anlagen versehen worden ist. –

Was die innern Verhältnisse der Gemeinde betrifft, so bleibt allerdings Manches zu wünschen übrig. Die vielen gemischten Ehen, die hier gar nicht zu vermeiden sind, die Umgebung einer fast gänzlich irreligiösen und ungläubigen protestantischen Bevölkerung erschweren ein kirchliches Leben sehr und haben den nachtheiligsten Einfluß auf unsere Katholiken. Nun diese Verhältnisse kennen Sie, Hochwürdiger Herr, ja selbst aus einer langjährigen eigenen Erfahrung – und ich hoffe deshalb keine Fehlbitte zu thun, wenn ich meine Gemeinde Ihren frommen Gebeten dringend empfehle. – Von Ihren alten Pfarrkindern, deren Sie sich noch erinnern, sind die meisten todt; die noch am Leben sind, wie Madam Herrmann, Frau Weigel, Frau Gottschalk, Ferdinand u. Paul Eilers, Söhne des verstorb. Lehrers Eilers, August Ascherberg, Herrmann Thaedes etc. gedenken Ihrer stets in Liebe und Verehrung.

In einem früheren Briefe hatte Ew. Hochwürden die Güte, sich meines alten Onkels in Münster, des Justizrathes Boele zu erinnern. Derselbe lebt noch, ist noch geistig u. körperlich rüstig und noch sehr thätig. Ich hoffe denselben in diesem Jahre noch zu sehen und kann Ew. Hochwürden die Versicherung geben, daß derselbe oft mit mir über meinen verehrungswürdigen Vorgänger, den Hochwürdigen Pater Dewis, in aller Liebe u. Verehrung sich unterhalten hat.

Möchten diese Zeilen in Ew. Hochwürden eine freudige Erinnerung an Coethen, wo Sie auch so vieles Schmerzliche erfahren haben, wachrufen und mir und unserer

fol. 3r

Gemeinde Ew. Hochwürden fortdauerndes Wohlwollen erwerben. Indem ich schließlich nochmals mich und die katholische Gemeinde in Coethen Ew. Hochwürden frommen Gebete dringend empfehle, zeichne ich mit der größten Hochachtung und tiefster Verehrung

Ew. Hochwürden

ganz ergebenster Fr. Boele, Pfarrer

fol. 3v

Vermerk von anderer Hand, wahrscheinlich von P. Devis:

Nicht selbst schreiben können.
Stets in der hl. Messe ein Memento.
Grüße an Fr. Weigel etc.

Zusatz von anderer Hand:
Cöthen kath. Gemeinde 1880